


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Schriften-Reihe

KULTUREN DER ERDE

MATERIAL ZUR KULTUR-
UND KUNSTGESCHICHTE
ALLER VÖLKER

BAND VI

AFRIKA

1922

FOLKWANG-VERLAG G. M. B. H.
HAGEN i. W. UND DARMSTADT

AFRIKA

Sakralkulte
Vorgeschichte der Hieroglyphen

Verfasser:
ERNST FUHRMANN

2. AUFLAGE

1922

FOLKWANG-VERLAG G. M. B. H.
HAGEN i. W. UND DARMSTADT

DIE AUSFUHR UNSERER BÜCHER
INS AUSLAND UNTERSAGEN WIR
UND JEDER KÄUFER EINES BUCHES IN DEUTSCHLAND VERPFLICHTET SICH DURCH DEN ERFOLGTEN ABSCHLUSS DES KAUFES, DAS BUCH NICHT OHNE UNSERE ERLAUBNIS INS AUSLAND WEITER ZU VERKAUFEN. ZUWIDERHANDELNDE MÜSSEN WIR GESETZLICH VERFOLGEN, DA DIE VERLUSTE, DIE FÜR UNS AUS DER DAUERNDEN UNERLAUBTEN AUSFUHR VON BÜCHERN ENTSTEHEN, AUSSERORDENTLICH BEDEUTEND SIND. WIR MÜSSEN JEDEN EINZELNEN, DER DEM VERBOT DES VERKAUFES INS AUSLAND ENTGEGENHANDELT, FÜR DIE GESAMTEN SCHÄDLICHEN FOLGEN VERANTWORTLICH HALTEN. VERKÄUFE INS AUSLAND GENEHMIGEN WIR NUR BEI BEZAHLUNG ENTSPRECHEND DER JEWEILIGEN VALUTA ABZÜGLICH EINER PROVISION FÜR DIE BEMÜHUNGEN DER AUSFUHR.

FOLKWANG-VERLAG.

PRINTED IN GERMANY

DRUCK VON BALD & KRÜGER, HAGEN i.W.

INHALT:

Ich war lange Zeit im Zweifel, in welcher Form ich meine im Jahre 1914 begonnenen Arbeiten über die Hieroglyphen wenigstens in einem kurzen Auszug einmal der Öffentlichkeit vorlegen könnte, da sich bisher für dieses Material eigentlich ausschließlich die Gelehrten interessiert haben. – Ich habe mich trotzdem entschlossen, diese Arbeiten in Verbindung mit Abbildungen hauptsächlich westafrikanischer Holzplastik heraus zu geben und zwar aus folgenden Gründen: Meine Arbeiten über Hieroglyphen beschäftigen sich genau wie meine Arbeiten über die Sprachen aller anderen Länder mit einem Zeitabschnitt der Völkerentwicklung, der sich noch nicht annähernd datieren läßt, ohne Zweifel aber viel früher anzusetzen ist, als alle Bildwerke in Holz oder in Stein und früher als alle geschichtlichen Dokumente, die uns in Sagen, Mythen, oder etwa in Hieroglyphentexten überliefert sein können. Die Geschichte der Hieroglyphen, mit der ich mich beschäftigt habe, liegt weit vor der bekannten Anwendung dieser Zeichen in den uns überlieferten Texten, sie liegt weit vor den uns überlieferten Skulpturen, und es wird auch wohl niemals festzustellen sein, in welchem Lande die ägyptischen Priester, welche diese Arbeit geleistet haben, zur Zeit ihrer philosophischen Tätigkeit lebten.

Ich möchte glauben, daß die westafrikanische Kunst dieser Periode im Grunde näher steht, als die eigentliche ägyptische Kunst, denn wenn auch die afrikanischen Skulpturen in ihren wesentlichen Stücken eine hohe, stilistische Vollendung zeigen, so halte ich doch für sicher, daß die Tradition derselben um Jahrtausende zurückgreift, und ich hoffe, darlegen zu können, daß für besondere Kulte in Afrika ebenfalls eine außerordentlich ferne Tradition anzunehmen ist. Über die Frage dieser Kulte werde ich versuchen, im zweiten Textteil dieses Buches einige Betrachtungen niederzulegen.

Eine größere Arbeit, die von GERNANDT vor 16 Jahren über eine Vorgeschichte der Hieroglyphen in Stockholm erschien, hat meiner Meinung nach deshalb zu wenig Interesse gefunden, weil die Ausdrücke, welche GERNANDT für die philosophischen Spekulationen der ägyptischen Priester gewählt hat, zu kompliziert waren.

Als ich in der frühesten Zeit meiner Spracharbeiten, also im Jahre 1914, aus den nordischen Sprachen eine feststehende Bewertung im Sinne der Konsonanten abgeleitet hatte, da ergab sich für mich, daß der Konsonant M etwas Nächtliches bezeichnete. Das R bezog sich auf den Umlauf des Sonnenkörpers. Das N bezog sich auf das Wasser der Unterwelt. Das S oder Sch war eine Bezeichnung für einen glühenden Körper, der im Wasser unterging und wiederum nur die Sonne sein konnte. Das T war ein Pfeil oder ein Hinweiszeichen auf jeden Wendepunkt, aber überwiegend für den Wendepunkt im Osten gebraucht. Das P, das durch das Öffnen des geschlossenen Mundes entstand, erwies sich als ein Begriff des Aufganges im Osten, während das W ein späterer Wasserbuchstabe war, wie seine Wellenlinie auch anzeigt. Dieses W war dem M nahe verwandt, sowie es auch in unseren Typen eine einfache Umkehrung des M darstellt, und gehörte deshalb in den Westen oder in den Norden. Für das L, das ja in allen Völkern häufig mit dem R verwechselt wird, fand ich keine bestimmte Angabe.

In den schwedischen Felsbildern habe ich zum ersten Mal dargelegt, wie die Bewertung dieser Konsonanten zustande kam, indem man auf die natürlichste Weise die Ereignisse im Umlauf der Sonne identifiziert hatte mit den Stellungen des Mundes, durch welche die Konsonanten hervorgebracht wurden.

Man wird sich kaum vorstellen können, wie erstaunt ich war, als ich fand, daß die aus dem Norden abgeleiteten Lautgesetze in der von mir gefundenen Deutung auch in Westafrika gültig waren, aber als ich dann fand, daß meine Voraussetzungen in Ägypten in den Hieroglyphenzeichen sämtlich bildlich niedergelegt waren, war die Überraschung außerordentlich.

Von Anfang an habe ich sehr bedauert, daß es mir nicht möglich war, meine sehr umfangreichen Arbeiten über die Hieroglyphen öffentlich vorzulegen, aber es würde mich auch heute noch freuen, wenn die jetzigen Ausführungen jemand dazu führen würden, auf Grund der Beweisbarkeit durch die ägyptischen Zeichen meine sprachliche Forschungsmethode offiziell aufzunehmen. Ich würde damit von einer Erfindung entlastet, deren Verwertung andren Stellen viel besser als mir selbst möglich wäre.

Eine Reihe der ägyptischen Zeichen hat ziemlich leicht verständliche Formen, während eine größere Reihe auf Konstruktionen beruht, deren Sinn auch heute noch schwer festzustellen ist.



Das N besteht aus drei Wellenlinien, die untereinander gezeichnet sind und Wasser bedeuten. Bis nach Südamerika hin hat das N eine Wasserbedeutung und in einer kurzen Arbeit über die Sprache der peruanischen Chimu konnte ich anführen, daß alle mit dem N verbundenen Worte und nicht nur das Meer, das Ni heißt, diesen Konsonanten für den Nordpunkt, für das Wasser etc. verwenden.



Das R war in den Hieroglyphen durch eine Ellipse bezeichnet, in welcher also die Tagbahn und die Nachtbahn der Sonne miteinander verbunden waren. Daß z. B. das Wort Mund einfach durch diese Ellipse bezeichnet wurde, bewies nichts dagegen, daß dieselbe die Sonne bedeutete, denn gerade weil die Sonne und der Mund in jener Sprachgründung miteinander gleichgesetzt waren und nicht, wie es später geschah, der Mond und der Mund zueinander gehörten, mußte auch der Mund durch die Sonne vertreten werden können. In den slavischen Sprachen heißt übrigens der Mund: *Rod*, und das ist unser Wort Rad, das nebst seiner Umkehr Tar seine Grundbedeutung in allem Drehen und Bewegen hat.



Ein schraffierter Kreis soll phonetisch einen H-Laut gehabt haben. Es war ohne Zweifel ein tiefer Kehllaut, wie er etwa in dem deutschen Wort Rache vorkommt. Man konnte ohne Weiteres erkennen, daß ägyptische Worte, die mit diesem Zeichen geschrieben wurden, sich auf den Untergang bezogen, z. B. die Begriffe Sünde, Richtstätte, Feind, Staubwolke, Blutbad sowie vieles Andere. Dieses Zeichen bedeutete also einfach die schwarze Sonne während ihres Aufenthaltes im Norden und im Wasser.



Die obere Hälfte eines Kreises hatte den Lautwert T und es bestand kein Zweifel, daß dieses Zeichen die Tagsonne bedeuten sollte, während die untere Hälfte eines Kreises mit einem winzigen Anhängsel an der rechten Seite natürlich die im Westen untergehende Sonne deutlich kennzeichnete und durch einen Konsonanten K wiedergegeben wurde, der in Wirklichkeit aber ebenfalls ein tiefer Kehllaut sein mußte. Dieses Zeichen war also mit der schwarz schraffierten Sonne identisch und wurde dementsprechend auch gebraucht für Begriffe des Alters, der Finsternis etc. Die Reihe der durchaus klaren Zeichen ist damit aber bereits abgeschlossen und man muß also zu einer zweiten Gruppe übergehen, zu deren Verständnis der beabsichtigten Bedeutung schon eine längere Reflexion angebracht ist.



Als Konsonant P wird ein Viereck bezeichnet. Es ist sehr wohl möglich, daß ein Viereck einfach ein Haus bezeichnet, und dieser Konsonant hat infolgedessen auch ein zweites Zeichen, in dem das Viereck lang auseinander gezogen ist und unten einen Eingang offen läßt. Das Viereckzeichen aber wurde in einem weiteren Sinne gewählt, als er im Hausbegriff enthalten ist. Während nämlich die Sonne in jedem Falle als ein Kreis wiedergegeben werden muß und das Wasser auf Grund der vorhandenen Erfahrungen für unendlich gehalten wird, liegt eine Begrenzungsmöglichkeit nur mit Bezug auf das Land vor. Ich möchte daher für wahrscheinlich halten, daß Vierecke, in welcher Form sie auch vorkommen, Begriffe wie Land, Reich etc. bedeuten sollen, sowie jeden fest begrenzten Komplex.



Das G-Zeichen setzt sich zusammen aus einer geraden Horizontalen, unten aus einem Kreisabschnitt sowie zwei verbindenden Radien. In dem umschriebenen Raum ist eine kleine Spitze erkennbar. Ich möchte nun annehmen, daß der obere Strich das Land bezeichnet, der Kreisabschnitt gehört zum Wasser der Unterwelt oder zum unteren Teil der Sonnenbahn und die kleine Spitze im umzeichneten Raum wird ein wiederaufgehender Keim sein, das heißt, das ganze Zeichen hat die Bedeutung: unter der Erde geboren werden, und es sind in Wirklichkeit Worte wie Gründen, Ansiedeln, Pflanze, Blatt etc., in denen dieses Zeichen an erster Stelle steht.



Die Spitze allein hat die Konsonantenbedeutung K und wird als ein Dreieck bezeichnet, dessen linke Seite länger ist als die rechte. Daraus kann man meiner Ansicht nach schließen, daß in diesem Fall die aufsteigende Linie länger sein soll, als die absteigende Linie, sodaß an einen Aufgang, der aber über Tag erfolgt, gedacht ist. Es sind daher auch Worte wie Höhe, Hügel, Brustwarze, Gestalt, Kraft, gelbe Farbe etc., die hauptsächlich mit diesem Dreieckzeichen beginnen.



Als Ersatz für diese Zeichen finden wir aber auch ein langes Rechteck, in dessen Mitte die Spitze erscheint, während rechts und links zwei Strahlen sichtbar sind. Das ist natürlich die Bedeutung der am Horizont aufgehenden Sonne, denn noch ein weiteres Zeichen kann als Ersatz für das Dreieck vorkommen und das sind zwei hoch erhobene Hände oder Arme.



Daß eine nach links weisende Hand den Lautwert D gleichbedeutend mit unsren Demonstrativen hat, versteht sich wohl von selbst.

Diese ersten Feststellungen über den Sinn- und Lautwert für eine Reihe von Hieroglyphen führten mich nun zunächst dazu, eine Auffassung zu gewinnen, nach welcher die ganzen ägyptischen Schriften einfach als Bilderschriften vollkommen lesbar wären, und zu der Meinung, daß eine phonetische Bewertung und Verwendung der Zeichen, auf deren Basis vor gerade 100 Jahren CHAMPOLLION das Entziffern der Schrift gelang, zu einer späteren Periode gehörte. Ich möchte also auch im Verfolg dieser Arbeit zunächst auf das bildmäßige Lesen der Worte auf Grund der gefundenen Werte für die Einzelzeichen den größten Wert legen und gehe dabei natürlich zunächst auch von einfachen und anscheinend wirklich alten Bildformen aus. Bevor ich an einige Beispiele gehe, möchte ich noch drei Zeichen besonders erwähnen.



Der Adler kommt in außerordentlich vielen Worten vor. Einen verständlichen Lautwert hat man bisher für dieses Zeichen noch nicht gefunden. Ich wende mich also an die europäischen Sprachen, um in gewissem Umfang festzustellen, welche Bedeutung der Adler in der vergangenen Zeit gehabt hat. Das deutsche Wort Adler geht zurück auf Adel-aar, sodaß ein Wort Aar das Tier früher genügend bezeichnet hat.

Das französische Wort Aigle, lateinisch Aquila, spanisch Aguila muß dem nordischen Personennamen Egil vollkommen entsprechen, wie es ja auch die englische Form Eagle beweist. Diese Bezeichnung ging auch ungeteilt beispielsweise in das Wort Segel über, das nichts Andres bedeutet, als: As-Egel, das heißt, sich wie ein Adler bewegen.

Im Baskischen haben wir für den Adler eine Bezeichnung Aranoa und wenn man die Endvokale fallen läßt, bleibt eine Silbe Aran übrig, die dem nordischen Wort Oern für Adler entspricht.

Es ist nun möglich, daß statt des deutschen Wortes Aar mit seinem auffallenden Doppelvokal eine ältere Form Agar vorhanden gewesen ist, die mit der Silbe Agal, die wir aus den romanischen Formen abgeleitet haben, übereinstimmt. Für den eigentlichen Aufstieg, der durch den Adler in allen Fällen bezeichnet werden soll, würde also wahrscheinlich nur die Silbe Ar oder Al genügen, sowie es vielleicht auch zu belegen wäre durch spanisch Ala und französisch Aile für Flügel, deutsch Eilen, und ähnliche Wortformen. Wenn man also auf einen nordeuropäischen Stammbegriff für das Zeichen des Adlers zurückgehen will, würde derselbe mit Ar oder Al zu lesen sein.



Die Eule ist in jeder Hinsicht der Gegenpol des Adlers. Die Feindschaft zwischen beiden ist erklärt, auch in allen Sagen und Märchen. Die Eule ist das wissende Tier der Nacht und stellt die Nacht selbst dar. Daß dieselbe auch in Ägypten mit einem M gelesen wird, ist durchaus verständlich. Das deutsche Wort Eule geht auf einen Grundtyp Aval zurück und bedeutet also die Negation von AL.



Ein anderes Zeichen, das in den Hieroglyphen häufig vorkommt, und auch noch keinen festen Lautwert erhalten hat, ist das Küken. Während der Adler die Stelle des Vaters und die Eule die Stelle der Mutter vertritt, haben wir natürlich im Küken den Begriff des Sohnes und des kleinen Kindes.

Die beiden hauptsächlichen Typen für Sohn sind sprachlich wahrscheinlich Sen und Ben. Sie kommen auch verbunden vor in schwedisch Sven und russisch Ssuin. Ebenso kommen aber auch S und B ohne andere Konsonanten vor, sodaß man vielleicht zu der Auffassung kommen wird, daß ein S oder B der ursprüngliche Konsonant gewesen ist. Das chinesische Zeichen für Sohn wird mit Tse gelesen und merkwürdigerweise kommt auch in der Vertretung des Kükens in ägyptischen Worten häufig ein Blumenzeichen vor, daß der ältesten chinesischen Blumenform für den Begriff Sohn entspricht.





Vielleicht darf ich auch darauf aufmerksam machen, daß das ägyptische Zeichen Fuß oder Bein, das mit einem B bewertet wird, sobald man es umkehrt, dem Typ des Buchstaben F in verschiedenen Runenformen nahekommt. Das ägyptische Zeichen für S steht ebenfalls manchen Schrifttypen durchaus nahe. Wir haben darin eine

lange aufsteigende Linie und eine kurze absteigende Linie. Dieses Zeichen ist also, falls man mit der aufsteigenden Linie begann, eine Andeutung dafür, daß die absteigende Linie noch fortgesetzt werden soll. Daß auch dieses Zeichen alsdann im Westen steht, würde durchaus mit unsern Voraussetzungen übereinstimmen. Auf diese einzelnen besprochenen Zeichen möchte ich nun in einer Reihe von Beispielen eingehen. Da ich leider kein Verzeichnis für die ausschließlich alleraltesten Worte in Hieroglyphentexten vor mir habe, benutze ich das ägyptische Handwörterbuch von ADOLF ERMAN und HERMANN GRAPOW, Berlin 1921. Mein Wunsch, in einer Reihe von Tafeln die ältestens bekannten Formen für ägyptische Hieroglyphen mit zum Abdruck zu bringen, ging leider nicht in Erfüllung. Ich hatte Herrn Professor DR. GEORG MÖLLER gebeten, Tafeln für eine größere Anzahl von Typen herzustellen, wie solche enthalten sind auf Seite 78 der Zeitschrift für Buchwesen und Schriftum 1919, aber Herr Professor Möller starb kurz nach der diesbezüglichen Verabredung.

In den folgenden Besprechungen einzelner Worte habe ich die Determinative nicht zeichnen lassen, sondern dieselben von Fall zu Fall in der Besprechung durchweg miterwähnt. Ich halte es für bezeichnend, in welcher Form in Ägypten diese Determinative gebraucht werden. Das abstrakte Bild der Vorstellung wird aus einzelnen Zeichen, die dem Sonnengang, dem Tierleben und den menschlichen Bewegungen entnommen sind, dargestellt und je nachdem welches Determinativ am Ende angefügt wird, ist das abstrakte Bild anzuwenden. Eine Sonne und eine Wasserlinie bedeuten, daß diese Sonne sich dem Wasser zuneigt. Wird aber etwa ein Mensch dahinter gezeichnet, so kann dadurch der Begriff des Sterbens ausgedrückt werden. Rein formal will ich noch bemerken, daß die Ägypter sich stets bemühen, die Zeichen zu einem Bilde in eine geschlossene Form zu bringen, wobei auch eine größere Anzahl von Zeichen um 90 Grad gedreht werden dürfen, was mir allerdings von einem Nichtfachmann bei der Besprechung chinesischer Zeichen sehr verdacht wurde. Das ist aber eine absolut allgemeine Gewohnheit älterer Schriftperioden.



Determinativ: Ein liegender Mann. Bedeutung des Wortes: Fallen, Hinfallen, Fällen, Niederwerfen.

Die schwarze Sonne allein würde genügen, um den Begriff zu bezeichnen. Das Wort sollte aber genau wie bei uns aus zwei Silben bestehen. Wenn der schwarze Sonnenball mit Cha, Sa oder Scha zu lesen wäre, würde also für dieses Bild eine Wortform Schara oder Sara in Frage kommen, und falls man das R durch L ersetzt, würde Schala oder Sala den Wortstand ergeben. Jeder Mensch kann ohne Weiteres feststellen, daß eine große Zahl von Worten auf dieser Basis für den Begriff des Unterganges in den verschiedensten Sprachen vorhanden ist. Ich erinnere nur an Begriffe im Deutschen, wie Sorge, Sarg etc. Die Determinative werden auch in den lebenden Sprachen nicht mitgesagt, sondern ergeben sich aus dem Gegenstand der Unterhaltung. Später sind zur Unterscheidung der Wörter die Vokale differenziert worden, aber solange man sich mit den ältesten Zeiten befaßt, hat es wenig Wert, sich mit den Vokalen zu beschäftigen. Würde zu dem vorstehenden Zeichen als Determinativ ein Stein oder ein Blitz etc. hinzugenommen worden sein, so würde dasselbe Bild den Begriff des Sinkens oder Niedergehens vermittelt haben.

Das vorstehende Zeichen zusammen mit einem Küken und auch einem liegenden Mann soll den Begriff „Feind" vermitteln. Das Küken wird zweifellos den aufgehenden Sohn der Finsternis andeuten, der in der Gegend des Unterganges die Sonne bedroht. Mit dem Determinativ Haus bedeutet das oben stehende Bild noch im Neuägyptischen eine Nekropole und ein Grab. Auch das versteht sich von selbst. Das ganze Bild mit dem fallenden Mann hat auch die Bedeutung: aber, also Afra, untergehende Sonne als Widerspruch zur Tagsonne. Engl. but, span. pero.



Mit der Bestimmung eines fliegenden Vogels hat dieses Bild die Bedeutung: sich niederlassen und Flattern. Die Aschsonne hat sich auf dem Wasser ebenfalls niedergelassen. Wenn wir die beiden Zeichen mit S und N bewerten, so erhalten wir die Silbe Sen, wie sie in Sinken und Senken bei uns vorkommt.
Im neuen Reich tritt zu diesen beiden Zeichen ein Krug, ein Küken und ein Haus. Damit ist alsdann ein Tempel, ein Grab oder ein Wohnort bezeichnet, weil das Wasser das Wohnhaus der Sonne ist und die alten Worte für Wohnen und Wohnung, wie hebräisch Beth, deutsch Bett etc. ebenfalls Wasserworte sind. Beispielsweise heißt Schlafen auch im Russischen Spat und kann in Sa-Vat zerlegt werden, das heißt ins Wasser gehen. Das deutsche Wort West, welches To-Vas bedeutet, hat im Russischen gleichfalls den Grundtyp Sapat, deutsch Spät.



Wenn diesen beiden Zeichen ein Viereck hinzugefügt wird, und als Determinativ ein bewaffneter Arm, erhalten wir die Bedeutung Rauben, Auffangen und Darbringen. Mit Bezug auf Rauben erkennt man sofort, daß hier die Absicht, eine Sache eingeschlossen zu behalten, vorliegt. Das wird durch das geschlossene Viereck angedeutet. Beim Darbringen ist ebenfalls eine Verlustabsicht anzunehmen, durch die der Gegenstand dauernd untergeht und in einem andern Reich festgehalten wird. Das ist auch im Deutschen im Worte Raub angedeutet. Raaf ist die herabgegangene Sonne. Im neuen Reich bedeutet dasselbe Bild nebst Determinativ Nase den Begriff Einatmen, das heißt also: einen Teil der Tagwelt in sich aufnehmen und in den Lungen eingeschlossen halten.



Die schwarze Sonne in Verbindung mit einem Fuß nebst Determinativ Kreuz hat die Bedeutung: Vermindern, Abziehen etc. Durch den Fuß ist angedeutet, daß sich die schwarze Sonne in Bewegung befindet. Das Kreuz wird wahrscheinlich in diesen und andern Fällen einen Wendepunkt bezeichnen. Daß eine Konstellation, in der die schwarze Sonne weitergeht, alle Begriffe des Verminderns der Tageswerte bezeichnet, versteht sich von selbst. Wenn man die beiden vorstehenden Zeichen mit den Konsonanten S und V belegt oder S und F, erhält man Wortformen wie Safa, Sava etc. Deutsche Worte wie Schwer, Saufen, Zwei etc. haben sämtlich denselben Grundbegriff und natürlich wären Hunderte von Beispielen in dieser Richtung anzuführen für sämtliche bisher bekannten Sprachen. Saufen und Trinken (Tar-In-Go) haben stets die Bedeutung: sich zur Tiefe neigen, denn dort befindet sich stets das Wasser. Die Bedeutung der Zahl 2 für den Wasserweg habe ich mehrfach ausführlich erwähnt.



Determinativ: Zwei schreitende Beine. Bedeutung: Wandeln, Gehen, Fortgehen und Sterben. Der Gang der Sonne im geschlossenen Raum unter der Erde oder in

der Erde soll hier bezeichnet werden. Nicht ein Aufgehen, das nur durch Flügel möglich ist, ist gemeint, sondern nur ein Heimgehen. Unser Wort KOMMEN ist deshalb auch identisch mit Heim, Kamera etc. Die deutschen Worte Wandern und Wandeln sind wahrscheinlich auf Ban-Tar oder Ban-Tel zurück zu führen, wobei Ban sowohl das Bein als auch die Bahn bezeichnet. Alle diese Wn- und Bn-Formen gehören aber ebenso wie Winter, Vano etc. zur Untergangswelt. Das ist auch zu verstehen, denn man geht nicht in der Luft, sondern auf der Erde und der nächtliche Weg der Sonne wird entweder als Wasserfahrt oder als Landgang, je nach den geographischen Kenntnissen und kosmischen Auffassungen der Völker bezeichnet. In den Sonnensagen geht der Held fast immer zu Fuß durch die Nacht.



Determinativ: Skarabäus. Bedeutung: Käfer und Sonnengott als Käfer. In manchen Bildern erscheint auch nur der Käfer mit einem Sonnenzeichen darunter. Wir erkennen hier, weshalb der Käfer den Ägyptern heilig war und weshalb die Wortform Cheraf identisch ist mit unsren Worten Kerfe und Käfer. Im Bilde wird betont, daß die Aschsonne in ihrem Hause weilt, aber eine Tagsonne sich daraus entwickeln will, die wie im Schmetterling aus der Puppe aufgehen wird. Unser Wort Käfer ergibt, wenn man das K als einen Untergangsbuchstaben nimmt, in Ch oder S ebenfalls die Bedeutung, daß aus einem Untergang ein Wiederaufgang erfolgen wird, genau wie es bei unserm Wort Raupe gedacht war, die Ravpe oder Virpa (Wurm) hieß.





Mit einem Determinativ, dessen genaue Bedeutung noch nicht festliegt, hat das Bild eine Bedeutung: Fett, gemästet. Das deutsche Wort Fett ist ebenfalls ein Wasserwort und das Wort Mast geht auf Ma-Set zurück und wird sich wahrscheinlich ursprünglich auf die Zunahme in der Schwangerschaft beziehen. Wenn nämlich die Sonne in ihrem Hause lebt, aber im Wasser festgehalten wird und keine neuen Kinder aus sich hervorbringen kann, wird dieselbe immer stärker werden, wie man es ja erfahren hatte, wenn man den Tieren die Zeugungsfähigkeit nahm und dieselben noch dazu einsperrte, also in der Bewegungsfreiheit hinderte. Man kann also deutlich erkennen, daß auch schon komplizierte Begriffe durch solche Bilder leicht dargestellt werden konnten, wenn man sich über die Grundlage des darzustellenden Begriffes klar geworden war.

Das Zeichen allein bedeutet Tag, ein Wort, das unsern Worten Heu-te, Mit-te etc. mit dem gleichen Lautwert angehängt wurde. Mit Determinativ Küken und Halbkreis bedeutet es: Du. Das Küken bezeichnet den neu aufgehenden Gegenpol und natürlich wurde die Sonne zuerst mit der Bezeichnung DU angeredet. Einen herankommenden Menschen begrüßt man auch als aufgehende Sonne.



Determinativ: Nase. Bedeutung: Atmen. Statt der Feder kommt älter das Sonnenzeichen in gleicher Bedeutung vor. Der Gedankengang ist der: Tagzeichen: Ausatmung. Viereck: Einatmung. Sonnenzeichen: dauernde Wiederholung. Damit wird bestätigt, was ich umgekehrt für das Wort Nase als Atmungsorgan früher sagte: Ein für das N, Aus für das S. Damit ist die Funktion der Nase genügend bezeichnet.



Determinativ: Greis am Stab. Bedeutung: Alter, alt werden. Die Tagsonne über dem Wasser, ohne unterzugehen. Die Feder als Zeichen des Fliegens. Der Begriff Alter bezieht sich nämlich nicht auf Untergang, sondern ist identisch mit

spanisch Alto, in der Bedeutung Hoch, also lange in der Höhe bleiben, bevor man in das Wasser eingeht. Italienisch Vecchio bedeutet dagegen wahrscheinlich dasselbe wie unser Wort Weg, nämlich Fortgang. Deutsch Alt, hat also das T ebenfalls in der vollen Bedeutung Tag.



Hierauf folgende Zeichen: Eule sowie zwei schreitende Beine, die aber nach rechts gehen. Bedeutung: Fehlgehen, sich verirren. Es ist merkwürdig, daß unser Ausdruck Fehlgehen identisch ist mit Fall-gehen, das heißt zu Vale gehen, und daß auch bei uns die eigentliche Richtung des Gehens stets nach Osten gedacht ist, also dem Tagweg der Sonne entgegengesetzt und dem Nachtweg entsprechend. Die Bedeutung des dritten Zeichens ist aus den bisher behandelten Typen noch nicht ersichtlich.



Ein Partikel, das nur insofern interessant ist, weil seine kultische Bedeutung erheblich ist. Tagzeichen sowie Sonnenellipse haben dauernden Wiederaufgang als Grundbedeutung. Dahinter das Jahreszeichen, aus dem sich ergibt, daß nicht nur der Wiederaufgang an einem einzelnen Tage gemeint ist, sondern der Wiederaufgang des großen Jahres, das ursprünglich im Frühling begann. In dem Bilde ist jedenfalls die unendlich häufig vorkommende Silbe TAR dargestellt, in allen Beziehungen zum Drehen und zur Wiederkehr.



Bedeutung: Tränken, Befeuchten und Eintauchen. Hier haben wir in aller Ausführlichkeit in der Reihenfolge der Bilder die Tagsonne auf dem Wege der Verdunkelung in das Wasser hinein. Es ist vollkommen außer Frage, daß durch diese Zeichen der Begriff des Trinkens ausreichend belegt ist. Wenn aber als Determinativ ein Arm hinzukommt, so ist damit angedeutet, daß ein Mensch irgend eine Sache trinken macht.



Bedeutung: Flamme, Fackel etc. Die Tagessonne und die zu ihr emporragenden Hände bezeichnen eine Verehrung beschränkter Art, weil nämlich die Sonne eben nur als Gottheit der Wärme und des Lichtes angesprochen ist. Die aufgereckten Arme stellen einerseits die Bewegung, andrerseits aber auch die stoffliche Natur des Menschen sowie der Pflanzen und Tiere dar, die zur Sonne aufsteigen wollen. Deutlicher kann der Begriff Flamme nebst seinen Ursachen nicht dargestellt werden.



Bedeutung: Dick, Dicksein. Das Küken bezeichnet den Aufgang, der Phallos die Materie. Die Tagsonne darunter ist gesetzt für die Höhe, bis zu der der Aufgang möglich ist. Dahinter haben wir das Zeichen für Horizont, das insofern stets abstrakt sein wird, als man beim Aufenthalt der Sonne am Horizont ohne sonstige Orientierung niemals sagen kann, ob es sich um einen Morgen oder einen Abend handelt.



Determinativ: Esel. Bedeutung: Gott-Bal. Der Fuß bedeutet den Gang und zwar in der Unterwelt. Der Arm bedeutet Bewegung, vergleiche arabisch Dra-Arm. Der Esel ist das Nachttier im Gegensatz zum Pferde. Ein unterweltlicher Sonnengott ist der Inhalt des Bildes.



Determinativ: Frucht. Bedeutung: Süßsein, Angenehm. Wir haben hier den Gang im Wasser für die Sonne oder eine einerseits im Wasser, andrerseits in der Frucht eingeschlossene Sonne und ihre Eigenschaften. Richtig also einen Herbstbegriff, der auf die Süße der Frucht angewandt wird.



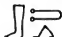
Bedeutung: Torgebäude. Durch den Fuß wird hier wohl auch der Zweck des Durchganges angedeutet sein. Die Aschsonne befindet sich im Wasser. Ein Unterweltraum ist also gegeben. Er liegt aber über der Erde und der Begriff bezieht sich auf ein Haus. Damit ist der Sinn des Bildes erschöpft. Ein Vergleich mit Torworten andrer Sprachen ist nicht möglich, da diese sich direkt auf Aus- oder Eingang der Sonne beziehen.



Bedeutung: Geheimnis. Die von zwei kleinen Strichen durchstrichene Horizontale ist gleichbedeutend mit dem gebogenen S und bezeichnet wohl zweifellos den Ort, an dem die untergehende Sonne das Wasser schneidet, das Höllentor. Hier beginnt natürlich das große Geheimnis aller Zeiten und Völker. Dasselbe Zeichen gilt aber auch für Einführen, Eintreten etc.



Determinativ: ein Vogel, der die Bedeutung schlecht hat. Bildbedeutung: Böses, Schaden. Der Fuß bezeichnet den Gang, das zweite Zeichen den Keim, das dritte Zeichen den Untergang. Hier hat also ein lebensfähiger Keim direkt den Untergang gefunden, Saat ist nicht aufgegangen.



Bedeutung: Laufen. Nur das zweite Zeichen ist unklar oder neu. Ich möchte denken, daß wir in den beiden kleinen Kreisen beide Male eine Sonne haben, die im Aufgangszeichen steht und nun verbunden ist durch die ganze Bahn von einem Morgen bis zum andern. Der Lautwert im Norden würde dafür also wahrscheinlich RENN und RUN sein. Wir werden auf dieses Zeichen noch zurückkommen.



Determinativ: Hockender Mann. Bedeutung: Ohnmacht. Der Fuß bedeutet Gehen, die Hand zeigt den Ort an und das Viereck bedeutet Land. Das Wort wird wohl neueren Datums sein, die Bezeichnung ist nicht sehr typisch.



Determinativ: Krug. Bedeutung: Topf. Pot (Topf) sowie Pfot für Fuß sind auch in Europa überall identisch. Das zweite Zeichen wird wahrscheinlich ein herabfallender Regentropfen sein. Der Adler deutet an, daß das Wasser gehalten werden soll in einer Höhe, die über seiner natürlichen Heimat (Niveau) liegt.



Bedeutung bei einem Determinativ Holz wird als Untersatz und Sockel angegeben. Das entspricht genau unserer Bestimmung einer fest umgrenzten Materie. Der senkrechte Strich unter dem Viereck gibt die Einzahl an. Spätere Bedeutung des Zeichens: Thron, also erhöhter Sitz.



Die Stadt Buto. Das Kreiszeichen mit vier Einschnitten geht wohl auf den alten Brauch der vier Tore an den vier Himmelsrichtungen zurück. Daß auch hier eine Stadt Buto heißt, bedeutet eine Gleichstellung mit den häufigen Stadt- und Tempelbezeichnungen Bad, Bat, Bot etc., die im Orient häufig sind. Dieselben stimmen mit den schon früher erwähnten Hausbezeichnungen überein.



Bedeutung: Himmel. Er ist ausdrücklich als das Haus der Tagsonne bezeichnet, also auch als die Wohnung der Tagesgötter, wie dieselbe auch auf hohen Bergen (Olymp) etc. vorgestellt wurde. Das untere Zeichen wird für das Dach des Himmels allgemein gebraucht.



Bedeutung: Dieser, das ist etc. Durch das Küken wird die Lebendigkeit des sichtbar Aufgehenden bezeichnet. Das Viereck gibt in diesem Zusammenhang die sichtbar beschränkte Materie mit ihren Grenzen wieder.



Bedeutung: Haus in vielerlei Anwendungen. Dasselbe ist nach oben, also nach Süden, geschlossen und nach Norden geöffnet.



Bedeutung: Same, Frucht, Korn etc. Dargestellt ist das Haus, unter dem die Sonne weilt, also das Herbsthaus. Das Tageszeichen soll dann die Lebendigkeit der Erscheinung zeigen. Die drei Körner sind Determinative. Ohne dieselben bedeutet das Bild: Winterjahreszeit, in der also der Tag nicht über der Erde, sondern im Sonnenhause des Nordens hingeht.



Bedeutung: Teilen, Scheiden etc. Das Haus bedeutet die feste, ungeteilte Materie. Das S ist der Untergang und wahrscheinlich soll das lange Viereck die Hälfte vom Quadrat darstellen. Das Horizontzeichen bezieht sich auf den abstrakten Sinn und die Grenze.



Durch das gleiche Bild mit andern Determinativen wird der Begriff der Hälfte bezeichnet, und zwar ist es wahrscheinlich, daß das Tagzeichen und das Kreuz Gegenpole voneinander sind, sodaß das Kreuz die Nordhälfte andeutet. Das geht also auf einen Begriff der Schöpfungsgeschichte zurück. Unser Wort Hälfte und Halb wird wohl mit vollem Recht sprachlich mit Kalb identisch sein, denn das junge Tier ist dem jungen Tag gleich und wird später Muttertier, also Vertreterin der Nacht.



Bedeutung: Leuchten, Aufgehen. Die zweite Schreibung ist verständlicher, denn hier wird die Materie geteilt, und der durchstrichene Horizont bedeutet das Osttor. Die Hand weist dann hin auf die aufgehende Sonne.



Zahlbegriff 9. Auch hier eine Teilung der Materie, die ja für die Zahl 9, also für die Neugeburt selbstverständlich ist. Die Schlange hat ewiges Leben bedeutet. Ich erinnere nochmals daran, daß die Zahl 9 die Verdoppelung des Wortes Neu ist, aus der das spanische Wort Nino für Kind, französisch Nain, für Zwerg hervorging. Ob eine Mondvorstellung in dem Bilde liegen soll, ist schwer zu sagen.

Die bisher angenommene Bedeutung für das S-Zeichen ist vielleicht noch nicht scharf genug. Dafür müßte man ausschließlich die ältesten Bilder zur Deutung auswählen.



Bedeutung: Nimm. Da die Eule zugleich das Meer, die Mutter und die Nacht ist, werden die Deutungen für diese Bilder eine gewisse Sicherheit haben. Die Eule mit zwei schreitenden Beinen bedeutet ganz einfach: geh zur Mutter hin. Denn sie allein ist stets das Gebende: ob als Erde für Pflanzen und Früchte oder mit Bezug auf die Milch für das Kind oder gegenüber der neuen Sonne für das Leben aller Menschen, ist dabei gleichgültig. In der älteren Form erscheint für diese Vorstellung auch die Eule allein oder mit einer hinweisenden Hand. Die Bedeutung der Eule gegenüber dem Adler in ihren Typen für Mutter und Vater ist für die ägyptischen Vorstellungen besonders bezeichnend. Die Mutter selbst wird aber durch den Aasgeier mit einem Tagzeichen am häufigsten angedeutet. Die Göttin MUT ebenfalls und sie, als Muttergöttin, beweist uns, daß der alte

Wortstamm MAT für Mutter in Ägypten wie in allen nordischen Sprachen, vergl. Mädchen, Matka etc., vorhanden war.



Bedeutung: Wasser, aber selten gebraucht. Die Eule als Zeichen der Unterwelt und des Meeres wurde schon besprochen. Das französische Wort Mère für Mutter ist mit den verschiedenen Meerworten identisch. Die Hand, die einen Gegenstand hält, soll die Dinglichkeit gegenüber dem abstrakten Begriff andeuten. In vielen Sprachen haben wir auch Ma-Worte für Wasser und zwar besonders gerade in Kleinasien etc. Da es dort vielleicht teilweise wenig regnet, kann das Wasser wohl verstanden werden als die nährende Milch der Muttererde.



Determinativ: Sitzende Frau. Diese Form kommt vor neben dem Geier und neben dem soeben erwähnten Zeichen, in dem eine Hand eine kegelförmige Gabe hält. Die Bedeutung dieser Formen ist: MUTTER. Das Tagzeichen ist beigefügt, weil hier nicht der abstrakte Allgemeinbegriff gemeint ist, sondern die über Tag lebende Persönlichkeit. Daß diese Zeichen der Mutter mit der Tagsonne auch den Tod bedeuten können, ist für alle frühgeschichtlichen Anschauungen typisch und beweist, wie ich es schon früher stets dargelegt habe, daß französisch MORT, deutsch MORD, deutsch NORD etc. im Grunde sämtlich identisch sind und nicht als enge Augenblickserscheinung aufgefaßt wurden, sondern durchaus abstrakt, indem man das Bewußtsein hatte, daß als Folge jedes Unterganges eine Neugeburt durch die große Erdmutter erfolgen müßte. In den soeben genannten Worten sind also die beiden Konsonanten M und R auf den nördlichen Wendepunkt und auf die Mutter zu beziehen.



Der Begriff Sterben und Tod ergibt sich aus den nebenstehenden Zeichen, wenn ein Determinativ beigefügt wird, in dem entweder ein gefesselter Mann oder ein gefallener Mann mit einer Kopfwunde gezeigt wird. Gerade aber an diesem Beispiel läßt sich einmal deutlich beweisen, daß die ägyptischen Hieroglyphen sicher so, wie es für mich bald zur Gewißheit wurde, ihre Stärke darin haben sollten, daß den Bildern ein Konsonantwert innewohnt, nach welchem man sie unter Ausschaltung der Vokale sowohl bildlich als auch phonetisch lesen konnte. Wo die Grenze liegt und wo man anfing, ausschließlich phonetisch zu schreiben, ist schwer zu sagen und bedarf einer genauen Untersuchung. Aber man kann hieraus deutlich erkennen, daß auch unsere ersten Schriften sowohl bildlich als phonetisch gewesen waren. Das M stellt die zwei Brüste dar, während das T die Bedeutung Tag offensichtlich zeigt. Ein Wort MAT war also einst auch bei uns zu verstehen als Bildschrift und stimmte genau mit den ägyptischen Zeichen überein.



Determinativ: Messer. Bedeutung: Schneiden und Schlachten. Das S-Zeichen allein deutet hier den Untergang an, der auf dem Nordwege erfolgt. Ich möchte daran erinnern, daß die schwedische Sprache in Europa allein die Eigentümlichkeit hat, von Verbalformen durch Anhängen des Konsonanten S eine Passivform zu bilden. Dieses Passiv-S ist aber genau wie das ägyptische Zeichen gedacht, das heißt: es geschieht etwas mit einem Menschen. Auch hier aber kann die S-Form im Bilde durch den durchstrichenen Horizont ersetzt werden und ich erinnere daran, daß im deutschen Wort Schneiden, S-Neid nur das S vorgesetzt ist, statt nach.



Bedeutung: Fragewort, Wer oder Was. Im Gebiet der Eule, wie es bisher erklärt ist, liegt natürlich das Unbekannte. Im deutschen Wort WER ist das M durch W ersetzt, doch könnte die Frage auch MER lauten. In WAS ist aber noch deutlicher auf das Wasserreich Bezug genommen, weil niemand weiß, was geschieht, wenn die Sonne am Westhorizont untergegangen ist oder der Mensch gestorben ist. Das zu erfahren, bemühen sich alle Priester, und Unterwelttiere, wie Drachen, Schlange, Eule und Schildkröte, könnten wohl etwas wissen; man versucht, sie zum Weissagen zu zwingen und doch sind in dieser Hinsicht alle Zeiten bei einer relativen Auffassung vom Unbekannten stehen geblieben.



Bedeutung: Vorsteher. Es ist interessant, zu sehen, daß dieser Mann, den man auch allein durch eine Zunge bezeichnet hat, in dem vorstehenden Bilde dargestellt wird als Mutter des Volkes und nicht als Vater, denn diese Rolle durfte natürlich nur der Oberste des Landes haben. Die Menschen, die ihm unterstehen, sind seine Kinder, er hat ihnen Nahrung zuzuteilen, sie zu bestrafen, und für sie zu sorgen, aber über die mütterliche Gewalt soll sein Amt nicht herausgehen. Ein Amtmann, der früher AMBET hieß, wird also wahrscheinlich ebenfalls kultisch ähnlich aufgefaßt worden sein. Auch hierüber wird man vielleicht noch eine Reihe von interessanten kultischen Zusammenhängen feststellen können.



Determinativ: Wage. Hier ist es äußerst interessant, zu sehen, wie klar Eule und Nachtsonne sowie Adler und Tagsonne zusammengesetzt sind. Beide sollen gleichwertig sein und zusammen die Einheit der Welt ausmachen. Dieses Bild also beweist in sich selbst einwandfrei, daß man die Zeichen bildlich lesen soll. In dem deutschen Wort WAGE bedeutet WA den Nachtteil und GE den Tagteil. Es können aber auch zur Bezeichnung des Begriffes alle übrigen gegensätzlichen Konsonanten der beiden Welthälften verwendet werden.



Determinativ: Ein Schiff. Bedeutung: das Schiff der Abendsonne. Auch dieses Zeichen ist deutlich. Die Eule steht für das Meer der Unterwelt. Das S bedeutet HERAB. Dann folgt das Zeichen der Abendsonne selbst und darunter sind zwei Tagzeichen, die andeuten sollen, daß die Sonne selbst am Leben bleiben wird. Daß die Abendsonne in einem Schiffe fährt, versteht sich für die Vorzeit von Schiffsvölkern durchaus von selbst. In Ägypten scheinen, wenigstens in der späteren Zeit, Vorstellungen von Land- und Seevölkern durcheinander zu laufen, aber die grundlegenden Begriffe rühren doch einwandfrei her von Menschen, welche die gesamte Erfahrung der Seefahrten hinter sich haben.



Bedeutung: Unterarm und Hand. Wenn man diesem Zeichen auch den Lautwert eines Konsonanten beilegen würde, so ist es doch wohl ungefähr ausgeschlossen, daß die ägyptische Sprache hierfür einst nur ein Wort gehabt haben soll, das aus einem Konsonanten nebst Vokal bestand.



Bedeutung: Glied, Fleisch. Hier ist der Arm in seiner sichtbaren Bewegung und in seiner Tagbedeutung genommen, entgegen einem Wort Knochen, wie es ja auch bei uns dem Worte Bein entspricht. Das kleine Kommazeichen ist allgemein für Fleisch gültig.



Bedeutung: Kammer etc. Die Hand bedeutet die Bewegung, das Tagzeichen gibt die Örtlichkeit über der Erde an und diese Bewegung findet also in einem Hause statt. Deutsch Raum ist ebenfalls mit Arm, spanisch Ramo, verwandt.



Bedeutung: Schlaf. Dieses Zeichen ist merkwürdig, weil die Bewegung der Arme auf das Auge angewandt werden soll. Man würde vielmehr irgend ein Zeichen der Aschsonne erwarten. In Schlaf liegt der Sinn des Wortes in: Ex-laf, das heißt Aschenleben.



Bedeutung: Kralle, Nagel etc. Der Nagel ist im Finger verborgen und das Bild gibt deshalb einen Teil der Hand, der wie die Sonne unterm Wasser verborgen ist. Darin scheint die Deutung des Bildes zu liegen.



Bedeutung: Schreibtafel. Dieselbe bestand, wie bekannt, aus Wachs, nach einiger Zeit wurden also wieder die Schriftzüge verwischt. Das beigefügte Determinativholz wird wohl allgemein gelten für einen Gebrauchsgegenstand oder auch speziell für den Rahmen. Die Zeichen des Bildes sind kaum ausreichend.



Bedeutung: Umwenden, sich abwenden, Wiederkehren. Die schreitenden Beine sind in umgekehrter Richtung zum Hinweis der Hand. Der Begriff ist eigentlich zu kompliziert für die einfache Darstellung.



Determinativ: Auge. Bedeutung: Schön, Schönsein. Es ist für uns überraschend, daß unser Wort Schön sich zweifellos auf einen Komplex beziehen muß, der unter Tag liegt. Es wäre natürlich nicht unmöglich, daß die Hand als Bezeichnung für Bewegung gilt und die Wasserlinien für die See im allgemeinen, sodaß in beiden Fällen, das heißt, auch im Deutschen, der Schönheitsbegriff von der See abgeleitet wäre, und das Gleiche etwa im Französischen bei Merveille anzunehmen wäre.



Determinativ: Ein Mann, der das Himmelszeichen über sich hält. Bedeutung: Hochheben. Durch die gleichen Zeichen kann auch ein Feuerbecken angedeutet werden, das heißt aber für alle Kräfte, die aus dem Verbrennen oder Untergehen der Sonne frei werden.



Bedeutung: Aufgehen, Glänzen von Gestirnen. Küken und Fuß bezeichnen zusammen deutlich diesen Aufgang. Die Wasserlinie deutet an, daß wahrscheinlich ein Aufgang im Westen während der Nachtzeit oder am Abend gemeint ist.



Auch dieses Zeichen hat die Bedeutung: Leuchten, Hellsein etc. Die ersten Zeichen sind genau wie eben erwähnt zu verstehen. An die Stelle des Wassers tritt aber die Nachtsonne und das Kreuz als Zeichen der Unterwelt. Es wird also nicht die Helle der Tagsonne, sondern die Wirkung der Sonne im Nachtreich gemeint sein.

Bevor ich in den Besprechungen einzelner Worte oder ihrer Bilder weitergehe, möchte ich einige ebenfalls recht alte Zeichen besprechen, deren Symbolwert nicht ohne Weiteres mit Sicherheit zu erkennen ist. In dieser Hinsicht werden meine weiteren Untersuchungen etwas tastender sein, aber es wäre dringend zu wünschen, wenn noch für eine größere Zahl von Zeichen, als ich sie bisher berührt habe, die bildmäßige Bedeutung festzustellen wäre.

An erster Stelle möchte ich das sehr häufig vorkommende geflochtene Band erwähnen. In den alten Pyramidentexten ist ziemlich deutlich zu erkennen, daß dieses Zeichen,

das aus drei Kreisen und zwei freien Enden besteht, ein gedrehtes Band darstellt. Wenn man sich nun fragt, ohne an praktische Beispiele zu denken, welcher Sinn in diesem Zeichen enthalten sein kann, so ist er wohl einerseits darin zu erklären, daß ein Band, das in sich nur eine Einheit verkörpert, durch Verflechtung mit sich selbst zu einem Gegenstand wird, der den Eindruck hervorruft, als wenn zwei Gegenstände miteinander verbunden wären. Dieses Zeichen, in dem aber ausdrücklich nur eine Einheit enthalten ist, kann also eine unveränderte Wiederkehr der Dinge andeuten, wenn keine Umwandlung durch den Nachtweg in der Materie selbst vor sich geht. (Siehe Seite 23-26.)

Ein andres Zeichen, ebenfalls verhältnismäßig häufig, besteht aus einem Rechteck, auf dem man eine Reihe von Spitzen sieht. Die Zahl dieser Spitzen beträgt, genau wie die Zahl der Wellenerhebungen auf der N-Linie in alten Steinbildern: ZEHN. Dieses Zeichen kommt eigentlich niemals vor, ohne daß darunter noch besonders eine Wellenlinie oder ein Wasserkrug erscheint. Die sprachliche Bedeutung ergab sich als identisch mit dem Zeichen der Eule. Ein Nachtbegriff scheint hier also vorhanden zu sein. Das Viereck, das dem Zeichen als Basis dient, muß also eines der Nachthäuser sein, und ich möchte für wahrscheinlich halten, daß mit diesem Zeichen der Nordpolar gemeint sein soll, um den der große Bär kreist. Daß er in den Worten und Vorstellungen der Völker eine bedeutende Rolle gespielt hat, ist außer Frage, wenn man daran erinnert, daß der Norden in der lateinischen Sprache Septentrion genannt wurde, das heißt Sieben drehen Einen. Daß man die an sich unbestimmte Zahl der Sterne, die in nächster Nähe um den Nordpolarstern sich bewegen, mit ZEHN angegeben hat, könnte eine feierliche Verwendung dieser Zahl sein, indem man die Zahl der Finger und Zehen wählte, die mit Bezug auf die Bewegung der Leistung und Menschen sich immer gleich bleibt. (Siehe Seite 21.)

Ein weiteres Zeichen von besonderer Bedeutung haben wir in einer eckigen Spirale. Sobald man entscheiden kann, ob in Ägypten die Bewegung während des Schreibens von rechts nach links oder von links nach rechts gedacht war, wird man sagen können, ob dieses Zeichen eine nach innen laufende Spirale darstellt oder eine nach außen laufende. Davon hängt natürlich für die Bedeutung des Zeichens alles ab und ich möchte persönlich vorläufig annehmen, daß die Spirale gelten soll als nach innen laufend. (Siehe Seite 22.) Über weitere Zeichen möchte ich nachher noch einige besondere Bemerkungen vor den bezüglichen Wortbildern einfügen.



Bedeutung des Zeichens: Dauern, Bleiben. Es ist wohl außer Frage, daß hier eine Vorstellung vorhanden ist, die tief in den astronomischen Beobachtungen verwurzelt ist. Phonetisch wird das Zeichenbild MN gelesen und ist daher mit unserm Worte MAN in den Bedeutungen Mann, Mond, Manere etc. identisch. Es könnte daher wohl sein, daß auch eine Mondvorstellung dem Zeichen zu Grunde liegt, und die Bedeutung der zehn kleinen Striche auf dem Rechteck könnte darauf deuten, daß hier die neun Monate zuzüglich dem einen Monat der Wiederkehr gegeben sein sollten. Wir haben gefunden, daß in einer bestimmten nordischen Kultperiode die Sonne zur Frau und der Mond zum Mann gehörte, und man hat mit einem

gewissen Recht dem Mann die größere Beständigkeit auch in der Vererbung der Eigenschaften zugeschrieben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die LUNA-Worte der romanischen Sprachen in ihrem U einen Konsonanten W gehabt haben, sodaß die eigentlich beabsichtigte oder auch gebrauchte Form zunächst LIWUNA gewesen ist. Wenn man in dieser das W durch M ersetzt, erhält man eine Form LIMUNA, die mit LIMON, dem Namen der mondförmigen Citrone etc. übereinstimmt. Trotz dieser Beziehungen zu der Silbe MAN ist es sehr wohl möglich, daß die Herkunft auf einen andren Komplex zurückgeht, und zwar auf den ruhenden Punkt im Himmelsgewölbe, den Punkt des TAO, der bei allen Atemfunktionen unverändert bleibt.

Determinativ: Ein Pflock. Bedeutung: Pfahl. Hier haben wir für diese Ansicht schon einen gewissen Beweis. Ein Pfahl hat bei uns die ältere Wortform: POL, um ihn kreist das Haus oder das angepflockte Tier und man nennt dieses Anpflocken: TUEDERN in Norddeutschland mit der Bedeutung: TAU-TAR, um das TAU-Drehen lassen, und TAU und TAO haben nicht nur eine zufällige lautliche Beziehung. Das Tagzeichen im Bilde soll die Tagerscheinung angeben, indem man also einen Vergleich anstellt und sagt: So, wie die Himmelsschafe (Sterne) um den Pol angepflockt sind, so bewegt sich das Schaf auf der Erde um den Pflock. Die Form, in der man das weidende Vieh sorgfältig gepflockt die Weide abgrasen läßt, halte ich für sehr alt. Das Federzeichen in dieser Verbindung kann wohl nur die Erhebung, das Aufsteigen anzeigen.



Determinativ: Schreitende Beine. Bedeutung: Sich bewegen. Hier ist der Pol zweimal gezeichnet, und die Beziehung zwischen zwei Polen als Bewegung gedacht. Es ist wohl möglich, daß die Erfahrung des Südpoles hierin bereits vorhanden ist. Das Bewußtsein vom Äquator müßte in Ägypten auf jeden Fall nachzuweisen sein, denn nach den bisherigen Ausgrabungen haben die südlichen Teile Ägyptens zuerst eine Besiedlung erfahren. Es wäre aber gleichzeitig möglich, daß hier zwei Mondformen und die dazwischen sich abrollenden Phasen bezeichnet sein sollen.

Bedeutung: Brust. Die Brustwarze ist der Pol, um den sichtbar das Leben des Kindes zu kreisen beginnt. Einen gleichen Pol für das junge Sonnenkind kann man im Nordpol angenommen haben. Die Schlange soll das Ewige darstellen. Franz. haben wir für die Brüste: SEIN, im Deutschen BUSEN, also BU (Wohnung) des SEN, der Sonne. Es mag sein, daß man in den beiden Brüsten auch schon die beiden Pole der Erde erkannte, zwischen denen das Sonnenkind wechselte. Eine derartige Auffassung kann sehr wohl in den Horusvorstellungen gefunden werden. Ich glaube, daß man den Grad von Philosophie, der in dieser Bilderfindung in Ägypten und in der Sprachformung im Allgemeinen steckt, nicht hoch genug ansetzen darf. Durch das MN-Zeichen wurde auch ein Ort bei Heliopolis bezeichnet. Daß man auch hier einen Nabel der Welt aus mir unbekannten Gründen wie in Delphi etc. angenommen hatte, scheint auch aus den heiligen Legenden von Heliopolis (ON) hervorzugehen. – Ich glaube, daß wir der eigentlichen Bedeutung des Vorzeichens nahe gekommen sind, wenn auch ein letzter Typ der vereinfachten Vorstellung sich vielleicht erst später finden lassen wird. Die übrigen zahlreichen Worte mit diesem Zeichen ergeben nach oberflächlicher Durchsicht gleiche Resultate.



Bedeutung: Herabsteigen, Einsteigen, Fallen etc. Dieses Bild würde der Bedeutung der Eckspirale, und zwar der eingehenden, die wir annahmen, genau entsprechen. Zurückkehren des Adlers ist die Bedeutung, und der Spiralpflug des Adlers wird wohl richtig gesehen sein. Daß ein Einsteigen ins Schiff ebenfalls bezeichnet werden kann durch dieses Bild, wird verständlich, wenn man weiß, daß der Adler und die Tagsonne im hohen Grade identisch sind, und daß die Vorstellung von dem am Abend bestiegenen Sonnenschiff bei den Ägyptern und Seevölkern durchaus festgelegt ist. Welche große Rolle die Spirale in allen Zeiten und Völkern spielt, ist noch kaum genügend gewürdigt worden. Wenn an den Säulen Griechenlands zwei Voluten auftreten, von denen die eine rechtsläufig und die andere linksläufig ist, so weiß man, daß damit ein ganzes Jahr durch jede einzelne Säule bezeichnet sein sollte, und daß also auch die Anzahl der Säulen eines Tempels kosmische Beobachtungszahlen angeben kann.



Determinativ: Schreitende Beine. Bedeutung: Betreten (also auch Eintreten). Die Bedeutung dieses Zeichens entspricht dem vorigen, nur auf einer engeren Grundlage, ohne besonders hindeuten zu wollen auf den hohen Flug des Adlers und ohne den kosmischen Sonnenzusammenhang. Mit einem Pflug als Determinativ haben wir die Bedeutung: Pflug. Da dieses Ackerbauwerkzeug von großer kultischer Bedeutung war, kann man auch die bildliche Darstellung nur durch Verwendung des ganzen Vorstellungskreises erläutern. Die feierlichen ARADO-ARATRUM-Formen für Pflug in romanischen und verwandten Sprachen deuten auf eine Sonnenbeziehung. Während also bei uns in Pflug wohl nicht der Pflock sprachlich, sondern der Flug enthalten ist, in dem die Erde nach beiden Seiten weggeflügelt wird, haben wir in dem Hieroglyphenbild diese Anschauung bestätigt, denn einen Flug nach unten, der mit dem Fuß noch näher bezeichnet wird, hatten wir ja bereits in der Spirale gefunden. Durch diese wird aber auch der Gatte, der herabsteigende Sonnenmann der Frau bezeichnet.



Bedeutung: Zufrieden sein. Das Horizontbild gibt den abstrakten Sinn des Bildes. Zufrieden sein bedeutet: im Frieden angekommen, und der Friede, Salem, SLIM, SLUMMER, etc. liegt in der Nacht, nachdem die Sonne herabgegangen ist. Aus solchen Formen geht aber wohl hervor, daß diese Bilder eben bildlich nur mit Sicherheit gelesen werden konnten, wenn man die Grundlagen kannte. Das phonetische Lesen gibt zwei sehr kurze Laute, also etwa CHERA, SERA etc., die zwar mit den Abendworten der eingegangenen Sonne ebenfalls stimmen, doch konnte nur durch die gewohnheitsmäßige Verwertung von Vokalen die große Reihe sonst gleicher Begriffe statt durch das Determinativ lebendig gemacht werden.



Determinativ: Sonnenkreis, Auge. Bedeutung: Tag, Herab, Sonne, Hinauf. Hier scheint also der Tag am Abend zu beginnen, oder am hohen Mittag. Die Anschauungen in dieser Hinsicht haben häufig gewechselt. In Worten wie JOUR, GIORNO halte ich für wahrscheinlich, daß genau eine solche Bedeutung, die mit dem Herabgang der Sonne beginnt, ausgesprochen werden soll. Wenn an die Stelle des Kükens ein Viereck und dahinter die drei Wasserlinien folgen, erhalten wir die Bedeutung: untertauchen und ertrinken. Auch hier ist also das Zeichen im Sinne des Untergehens angewandt, und das Gleiche geschieht in Bildern, die Sessel, Affe etc.

bedeuten. Bei dem Affen halte ich es für wahrscheinlich, daß man ihn als einen sehr tief degenerierten Menschen angesehen hatte und nicht als Anfangsglied einer Reihe, die im Menschen endet. Ich habe die Hoffnung, daß mit dieser Lesung der Bilder sich viel genauere Übersetzungen in Zukunft ergeben werden.



Bedeutung: Neigen, Zustimmen etc. Neigen heißt: IN-GO, eingehen zu etwas und Zustimmen bedeutet, keine eigne Meinung mehr haben, nicht mehr selbständig aufsteigen wollen, sondern sich hineinbegeben in den Willen des Andren. Auch in diesem Bilde scheint mir also unsre deutsche Vorstellung mit dem ägyptischen Bilde identisch zu sein, wenn sich auch dieses Bild phonetisch in verschiedener Weise ausdrücken ließ. Es genügte, wenn ein Volk sich neue Worte schaffen wollte, die Weltgegenden mit andren Konsonanten als bisher zu belegen, und das ist nachweislich geschehen.



Mit diesem Zeichen werden wir wohl mehr Mühe haben, als bisher. Wenn wir für dieses Bild bei einem Determinativ: Flamme, eine Bedeutung Rauch haben, werden wir zunächst damit auskommen, zu sagen, daß Aufstieg, verbunden mit Abstieg die die Bedeutung des Zeichens sein muß. Das Tagzeichen gibt den Ort dieser Bewegung an. Die Zahl 2, die durch die beiden Striche wiedergegeben wird, deutet wohl nur auf die allgemeine Vielheit des Besprochenen hin. In dieser Hinsicht müßte man wissen, ob in Ägypten die Erfahrung vom Rauch wirklich dahin ging, daß er wieder niederschlägt zur Erde oder niedergeschlagen wird. Wahrscheinlich ist, daß man nicht glaubte, daß irgend eine Materie einfach zur Sonne aufsteigen könnte. Da die Menschen ja auch den Rauch aus weiter Entfernung durch Geruch wahrnahmen, und zwar unten am Erdboden, konnte die Vorstellung des Auf und Nieder hier wohl durchaus berechtigt sein.



Ein Mann, der auf seinen Mund weist, als Determinativ, und eine Bedeutung Preisen und Jubeln über, gibt uns ein schweres Rätsel auf. Es ist ein richtiges Bild, wenn das erste Zeichen die Wiederkehr bedeuten soll, und dieses Lobpreisen dann beginnt, wenn die untergehende Sonne ins Wasser geht, also das Lob des Tages verbunden ist mit dem Wunsch, daß infolge dieses Lobes die Sonne veranlaßt werden könnte, ebenso schön noch einmal wiederzukehren. Das Gleiche kann natürlich auf den Herbst, einen Fürsten im Zenith des Sieges etc. angewandt werden, nicht aber als Jubel über den Aufgang der Sonne. Auch hier glaube ich also, daß das Zeichen richtig angewandt sein kann, wie ich es vorher gedeutet habe, und daß das Bild durch diese Deutung gegenüber einer allgemeinen phonetischen Lesung nur an Genauigkeit gewinnt. Entsprechend der Doppelfunktion des Zeichens wäre es sehr wohl möglich, daß dasselbe auch einen Doppelkonsonat, wie wir ihn etwa in SK, SCH etc. haben, darstellen sollte.



Determinativ: Rindkopf mit Kreuzanhängsel. Bedeutung: Kehle. Das Determinativ wird allgemein für Hals gebraucht. Der Begriff AUS und EIN, Herauf und Hinab ist bei der Kehle mit Sicherheit gegeben. Das Tagzeichen würde wie oben beim Rauch die Tageserscheinung andeuten. Eine Bewegung in der Luft ist die Voraussetzung in diesem Zeichen aller Wahrscheinlichkeit nach. Daß das Tageszeichen immer das weibliche Geschlecht andeuten soll, ist mir nicht so sehr wahrscheinlich,

wenigstens nicht im grammatischen Sinn, aber wenn der Tag, wie engl. DAY, auch in Ägypten weiblich war, so mußte es von selbst kommen, daß alle mit ihm verbundenen Worte weibliches Geschlecht hatten. Das Kükenzeichen im Bilde ist für die Bewegung und den Aufstieg ja nicht so typisch, wie man erwarten möchte. Wenn aber der aus der Kehle aufsteigende Laut mit angedeutet werden sollte, ein Singen, sprechen, brüllen etc., dann allerdings war das Kücken nicht zu übergehen.



Determinativ: Ein Mann, der auf seinen Mund weist. Bedeutung: Hunger. Man wird mit Bezug auf den Hunger ja etwa eine Vorstellung zu erwarten haben, daß er bei der Sonne entstand, wenn sie auf- und niederstieg, ohne eine Nahrung zu sich zu nehmen, und zwar wurde dieser Zustand dann akut, wenn sie auf dem Zenith stand und nicht zur nährenden Erde herabkommen konnte. Wenn ich nicht irre, haben wir in Honger, Hunger etc. eine Gier oder Begierde vor uns, und zwar nach HUN, nach der Frau, die alle ernährt, und vor Allem auch das Sonnenkind. Hieraus könnte man dem Bandzeichen ja schon eine Frauenbedeutung zulegen, und wiederum im Begriffe der Frau ein Aufsteigen und Niedersteigen ohne Veränderung zuschreiben. Dann wäre auch am Ende eine Mondbeziehung nicht unmöglich, aber bisher kommen wir noch mit den ersten Hypothesen aus.



Determinativ: Ein Kothäufchen. Bedeutung: KOT. Es ist etwas in der Entwicklung aufwärts gestiegen und zurückgekehrt. Man hat ja in der Tätigkeit des Fressens in der Welt immer die große Beziehung gesehen, daß jeder Stoff dauernd auf- und niedergeht, und immer höher hinaufgewandelt wird. Die Exkremente aber sind das, was bei diesem Wege immer den Abstieg besorgt, während andre Teile der Nahrung im Menschen verbrennen, in den Vögeln den Weg zur Höhe antreten etc. Der Begriff Kälte soll durch die gleichen Zeichen dargestellt werden, und jedenfalls ist die Antithese zur Wärme also der Begriff des Rückfalles auch eine Analogie zum Kot.



Bedeutung: Wasser. Wenn die Grundvoraussetzung von Ebbe und Flut, von Verdunstung und Regen nicht einmal als Inbegriff des Wassers den Ägyptern zugetraut werden dürfte, könnte man allerdings die andren oft subtilen Deutungen nicht wagen. Die beiden Füße zeigen das schreitende Element. Das Tagzeichen gibt seine sichtbare Erscheinung. Ich möchte glauben, daß in diesem Bilde die Legitimation für unsre bisherige Deutung des Anfangszeichens gegeben ist, und der Begriff des Tao-Gleichen Atems nicht nur in China, sondern auch in Ägypten in vollstem Maaße seinen Ausdruck bei den Denkern gefunden hatte, daß aber schon längst eine Konvention bestand, als diese Zeichen geschrieben wurden.

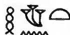


Determinativ: Webgerät. Bedeutung: Bekleiden, Bedecken, Verhüllen. Das Webgerät hat eine Ähnlichkeit im oberen Teil mit dem Zeichen, das wir für den Pol annahmen. Ob beim Bekleiden an das An- und Auskleiden gedacht ist, und damit das Zeichen „Auf und Ab“ zu motivieren ist, kann man kaum wissen. Daß aber alle Kleidworte mit dem Wasser engste Beziehung haben (vergl. Weste, Vestido etc.) ist sicher, auch schon durch die Beziehung zwischen dem Wasserregenfaden und dem Webstoff. Das S-Zeichen für herab ist berechtigt, weil ja alles Bekleiden etc. einen Untergang bedeutet. Das Kleid heißt auch im Koptischen HWOS, und wir werden

damit an die ganze Reihe von Kleid-Worten im Einzelnen erinnert, die wie Schaf, Schuba, Schuppe etc. den Wasserstamm WAS umkehren. Daß das russische Schuba für den Pelz nur das Schaf und seine Wolle selbst meint, versteht sich von selbst.



Determinativ: Schreitende Beine. Bedeutung: Lauf. Auf und Nieder mit Bezug auf die wechselnden Beine und ihre Bewegungsform ist zwar verständlich, aber das Viereck schwerer zu erklären. Die Arme aber werden durch das gleiche Bild wiedergegeben, und es ist also wohl der umgrenzte materielle Raum gemeint, auf dem sich die Bewegung vollzieht. Das Tagzeichen gibt die sichtbare Erscheinung an. Das Anfangszeichen schließt eine Bewegung in sich schon ein. Für die Arme, für den Dual, für die Beziehungen zwischen rechts und links ist das Bildzeichen natürlich ebenfalls bedeutungsvoll. Auch andre Bewegungsformen, wie auch das Ruder wird durch diese Zeichen wiedergegeben, wie auch frz. RAMER die Bedeutung: Rudern hat, wozu ARM der Wortstamm ist, und die Bewegung der Arme in der Art eines Schwimmers auch Rudern genannt wird.



Determinativ: Kuhhorn. Bedeutung: Horn. Auch der Speer hat diese Anfangszeichen, bei ihm ist die Auf- und Abbewegung ja selbstverständlich. Die Beziehung: Auf und Ab kann beim Horn zwar in seiner Biegung liegen, aber auch in seinem Bewegtwerden mit dem Kopf des Tieres. Die drei Blüten können auf den Papyrus oder andres Rohr deuten, also auf die Hohlheit des Hornes. Der Phallos wird durch das gleiche Bild wiedergegeben, und Horn und Phallos stehen sicher in einem sehr verwandten Zusammenhang, wie es auch biologisch für Stier und Hirsch bekannt ist. Die Mondbeziehungen sind natürlich weder bei Horn noch bei Phallos abzulehnen. Immerhin würde die Bezeichnung des Hornes nicht sehr glücklich in diesem Bilde geschehen sein, wenn man nicht daran dächte, daß das Horn auch als Gefäß besonders bedacht wurde, daß es das Füllhorn war, das also in einer Weise dem Phallos und der aus ihm hervorgehenden Saat entsprach.



Bedeutung: Phallos. Wir sehen, wie das Horn dem Tag, der Phallos aber dem Wasser und damit der Unterwelt zugeteilt ist. Auch er ist eben ein Gefäß, und war für die früheren Vorstellungen von sehr ungewöhnlicher Erscheinung, weil er vielen sonst gültigen Gesetzen widersprach. Daß auch er mit dem Begriffe: Auf und Ab als Anfangszeichen geschrieben wird, ist leicht zu verstehen. Für unwahrscheinlich halte ich es, daß die Blumen in diesem Bilde angewandt werden, weil man in ihnen eine Sexualbeziehung sieht, viel eher glaube ich an einen Begriff der Jahreszeit. Doch wird man diese Frage der drei Blumen wohl noch einmal besonders behandeln müssen. Sie sind mehr als Abstraktum genommen, als wir aus den bisherigen Erscheinungen herausdeuten konnten. Ein merkwürdiger Zusammenhang besteht ja auch zwischen lat. FLOS, engl. FLOWER etc. für Blume und einigen Flußworten.



Bedeutung: Innrer Kampf, Aufruhr. Auch hier glaube ich, daß wir mit dem ersten Zeichen auskommen in der Bedeutung des Auf- und Absteigenden. Der Adler würde angeben, daß sich diese wechselnde Bewegung gegen die Höhe richtet. Die Hand ist wohl sehr handgreiflich zu nehmen, und das Küken würde die Zunahme andeuten, sodaß die Bewegung noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Das Tagzeichen gibt die Sichtbarkeit des Vorganges. Es mag natürlich auch sein, daß der Adler

schon den Begriff des Kampfes in sich schließen soll, wenn er in einer gewissen Verbindung, also an zweiter Stelle vorkommt. Es ist sehr schwierig, sich ein klares Bild darüber zu machen, wie man diese kleinen Bilderrätsel deuten würde, wenn die Lösung nicht dabeistände, aber ich habe bei einfachen Bildern den Versuch gemacht, und richtig gelesen, wenn ich die bisherige Deutung noch nicht kannte.



Bedeutung: Glied. Das Komma ist immer für Fleisch gültig. Als Glieder werden ja wohl nur Körperteile bezeichnet, die sich bewegen, und da sie immer in die Ruhelage zurückkehren müssen, ist das Anfangszeichen auch hier berechtigt. Der Arm würde vielleicht als Beispiel genannt sein. An Stelle des Fleisches ein Viereckzeichen und drei Wasserlinien, ergibt für das Bild die Bedeutung: NIL, Überschwemmung. Hier scheint wiederum die lebendige Auf- und Abbewegung der Materie durchaus deutlich angewandt zu sein. Durch das Viereck ist die begrenzte Materie angedeutet, sodaß ein für Ägypten selbstverständliches Wasser gemeint ist.



Determinativ: Ein königliches Falkensymbol auf einer Stange. Bedeutung: Befehl des Königs, Ausspruch. Hier muß der Begriff für das Auf- und Niedergehen sich aus dem Zeichen selbst ergeben, als auf den Atem bezüglich. Das Küken entscheidet aus den im Bild enthaltenen Möglichkeiten, daß eine Beziehung auf den Aufgang angedeutet werden soll. Daß die Beziehung auf ATMA in diesem Bilde besonders gemeint war, könnte glaubhaft sein, denn in dem Begriffe ATEM wurde in der Vorzeit dieses ewige Bewegen für jeden einzelnen Menschen am deutlichsten verständlich. Wir haben in Europa die verschiedensten Silben, wie KLB, TM, RV etc. für diese Wechselfunktion, aber zwei Zeichen sind durchweg unentbehrlich.



Bedeutung: Nahrung. Schon aus der Vorstellung, daß ein Wort des Königs das Volk nährt, ist die Verwandtschaft mit dem vorigen Bilde erklärbar. Das dritte Zeichen scheint einen Finger zu bedeuten, das vierte gibt an, daß im Allgemeinen von der Nahrung die Rede ist und nicht von einer bestimmten Art. Es ist in einem solchen Bilde sehr schwer die Grenze zu finden für die Erklärbarkeit, die man nach einiger Beschäftigung mit der Materie gefunden hat, denn ganz ohne jede Arbeit der Phantasie ist diese Deutung im ersten Falle nicht zu machen. Ich glaube aber, ohne daß ich von HORAPOLLON mehr als wenige Zeilen gelesen habe, daß bei aller Übertreibung doch eine ganze Reihe von interessanten Kernen in seinen Deutungen enthalten sind, und daß dieser Autor nicht aus der Phantasie, sondern aus einer heruntergekommenen Tradition geschöpft hat.



Determinativ: Himmelzeichen mit Regenstreifen. Bedeutung: Regen, Flut. Natürlich auch hier vor allen Dingen der Atembegriff als Grundlage, und es ist ja wohl bekannt, daß noch heute in Ägypten die Araber von einem ruhig atmenden Menschen sagen: Er ißt Luft. Ebenso weiß man dort auch, daß Wasserdampf bei der Ausatmung frei wird, und wenn also der Gott ausatmet, gibt es Regen, Flut, Nahrung etc. in einer Verbindung für Ägypten. Ich glaube also, daß wir das Vorzeichen im Ganzen wohl als das des Gottes ATMA erkennen können, wenn man ihn im weitesten Sinne auffaßt, wie es die Vorzeit in diesen Abstrakten immer getan hat. In welcher Göttergestalt wir dann die einzelnen Zeichen wiederfinden, ist eine besondre Aufgabe. Sicher haben wir aber eine sehr lebendige Naturauffassung in jeder Einzelheit vor uns.



Bedeutung: Fest. Das Determinativ zeigt hier die abwärts gegangene Sonne, die aber gegen die Gewohnheit in den Kreis eingezeichnet ist. Im Laufe des Auf und Nieder bezeichnet der Fuß einen Punkt unten, im Norden, also nach unsrer Rechnung ein Weihnachts- oder Neujahrsfest. Daß diese Wende auch Anlaß der meisten Feste war, sieht man bei allen Völkern.



Das Anfangszeichen ist kaum als Alphabetzeichen zu rechnen, wie es bisher meistens der Fall war, doch ist es sehr wesentlich. Ich sehe in dem hohen Bogen etwa die Vulva und in der Senkrechten den Phallos, sodaß die ganze Vorstellung auf die Vereinigung der Geschlechter im weitesten Sinne auslaufen dürfte. Schaffen, erzeugen, gebären sind also die Bedeutung des Bildes. Gebären wird wohl nur dann richtig sein, wenn als Determinativ die gebärende Frau beigegeben wird. Das S-Zeichen würde in dieser Verbindung verständlich sein, denn die Kopulatio ist nur möglich, wenn sich die Mannsonne hinabgeneigt hat. Übrigens kommt dieses Anfangszeichen selten ohne das folgende S-Zeichen oder einen seiner gleichbedeutenden Vertreter vor. Da bei uns sowohl für Worte wie Samen, Zusammen etc. ebenfalls ein derartiges Zeichen anzunehmen ist, kann der Lautwert desselben sehr wohl SM, SAM etc. sein. Mit dem S-Zeichen wird es im Ägyptischen ebenfalls MS gelesen, wobei einer der Konsonanten den Mann und der Andere die Frau darstellen dürfte.



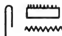
Bedeutung: Ruheplatz, Tempel, Geburtsstätte der Göttin. Die vorige Annahme wird durch dieses Bild bestätigt. Die schwarze Sonne ist als Kommentar mitgezeichnet. Um zu zeigen, daß eine Tagerscheinung gemeint ist, wird das Tagzeichen und ein Viereckraum mitgegeben. Das Anwachsen der untergehenden Sonne ist auch in andren Mythen und Sagen phallisch gedeutet worden, und so kann man in ungefähr allen Kulten auch erkennen, daß der Gott am Abend in den Schoß seiner Gattin sinkt, wenn er nicht eben zu Kampf mit dem Unterweltwesen ausgeht. Die Wetterunterschiede werden wohl das Verhalten des Gottes bestimmt haben. Auch ein Wort des Spinnens wird durch das SM-Zeichen wiedergegeben. Das ist ebenfalls gut erklärlich, denn hier werden mehrere Fasern miteinander dauernd vereint. Im Weben selbst sind ja in der Vorzeit die Kette als ewig sich wiederholende Vulva und der Schuß als immer wiederholte Funktion des Phallos gedacht gewesen. Daher kam es auch, daß häufig die Männer das Weben als funktionell maskulin übernommen haben.



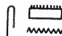
Determinativ: Küken. Bedeutung: Sohn. Eine sicher sehr schöne Schreibung. Das S der andren Bilder ist ersetzt durch die Form, in der eine volle Umkreisung der Erde nach unsren bisherigen Vermutungen dargestellt war. Aus der Kopulatio geht also etwas hervor, das wieder zur vollen Umkreisung des Daseins im Maaße der Sonne fähig ist, und es wird als ein Küken bezeichnet. Daß der Begriff Sohn auch durch die Gans dargestellt werden kann, ist eine merkwürdige Erscheinung. Hans ist ja auch im Norden in vielen Versionen einer der häufigsten Sohnesnamen, und meiner Meinung nach nicht erst mit dem Christentum eingeführt. Die Gans hieß indisch HANSA und wurde ebenfalls verehrt mit Bezug auf die Neugeburt des Sohnes. Auch auf dem Kapitol spielten die Gänse ja eine große Rolle. Die Seelenwandlung durch den Vogel wird ja eine große Bedeutung gehabt haben, aber wieweit eben die Gans dieser heimische Seelenvogel geworden ist, läßt sich im Rahmen dieser Stelle nicht erörtern.



Bedeutung: Sternbild des großen Bären. Der Haken im Determinativ ist später durch einen Schenkel ersetzt worden. Die wirkliche Bedeutung des Hakens habe ich noch nicht gefunden. Daß der große Bär ebenfalls durch das Kopulationszeichen wiedergegeben wird, scheint mir durchaus klar, denn die Geburt der Sonne hat immer im Zeichen des Bären gestanden. Das Viereck, das von den hinteren Sternen umschrieben wird, ist immer die Theba, Kiboto, Larnax etc., von denen die griechische Sage spricht. Daß der Schenkel ebenfalls sich um den Nordpol bewegte, weil unter ihm immer der unbewegte Punkt seines Laufes liegt, habe ich schon in anderm Zusammenhang erläutert. Der Vogel mit einem Bluttropfen an der Kehle wird wohl erst aus einer größren Reihe von Beispielen völlig zu erklären sein. Es kann sein, daß er schon mit Bezug auf den Flug der Sterne seine Bedeutung an dieser Stelle findet. Daß der große Bär und der Nordpolarpunkt auch in Ägypten noch eine große Rolle gespielt haben, geht aus diesen Bildern jedenfalls mit Sicherheit hervor.



Determinativ: Gans. Bedeutung: Gans. Die Gänse tauchen ja in ähnlicher Weise wie die Enten. Die Ente ist dabei in Ägypten für den Begriff: Hinein typisch geworden, aber bei der Gans ist der Typ mit der Sohnesneuwerdung und der Sonne eng verbunden. Das geht auch aus diesem Bilde hervor, wenn es auch nur eine Gänseart bezeichnen soll. Das Tier ist durch die Zeichen: Herab und Nordpol bezeichnet, weiter durch die Wasserlinie, und kann daher auch sehr wohl Träger eines nördlichen Sternbildes gewesen sein.



Determinativ: Horizont. Bedeutung: Bleiben lassen, Gesetze feststellen, verewigen etc. Auch hier ein Untertauchen und Verbindung mit einem ruhenden Pol herstellen. Ein Gesetz hat ebenfalls in der zweiten Silbe: SETZ eine Andeutung zum Untergang und dortselbst Befestigen. Daß mit diesem Bilde auch gleichzeitig ein Niederlegen angedeutet werden soll, daß das S eine schriftliche Aufzeichnung bedeuten soll etc., ist ja naheliegend, aber das ist erst die ins Dingliche gehende Schlußfolge aus dem allgemeinen Sinn. Ein Gesetz soll alles persönliche Tagesgedächtnis überdauern und immer wieder für die Menschen auffindbar sein. Darum müssen auch die Gesetze mit den Bedingungen der ewigen Wiederkehr übereinstimmen.



Determinativ: Küken. Bedeutung: Der Älteste, wahrscheinlich auf die Kinder, wie auch auf die Vorsteher in Tempeln etc. angewandt. Hier haben wir: Niedergehen aus der Mutter (Geburt), dann eine Pflanze und das Küken, das den Sohn bezeichnet. Die doppelten Keimblätter der Pflanze sind etwas ungewöhnlich und können auch eine bescheidene Andeutung für den Ausdruck „Zweimal geboren", der in Indien eine so große Rolle spielt, abgeben. Ich glaube, wenn wir in dieser Weise uns mit den Hieroglyphen beschäftigen, werden wir sehen, daß die fruchtbare Vegetation Ägyptens die Ursache für ein frühes Versumpfen des dortigen Geistes gewesen ist, daß aber die Anfangsleistungen ganz erstaunlich waren.



Bedeutung: Säugen und Saugen. Hier hat sich das Wasserelement herabgeneigt als große Mutter über das Kind. Das Wasser, das über dem Zenith steht, ist natürlich die Wolke, aus der der Begriff des Säugens gegenüber dem durstigen Boden am

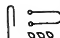
allgemeinsten abgeleitet werden konnte. Das S-Zeichen, das ich durch diese Wortreihe in seiner Bedeutung noch einmal kontrollieren wollte, scheint immer in der Bedeutung von Herab seine richtige Anwendung gefunden zu haben. Daß diese Art der Deutung, die ich hier zum ersten Male vorlege, eigentlich erst möglich ist, nachdem die Entzifferung auf einem andren Wege bereits geschehen war, will ich ausdrücklich zugeben. Eine Herabsetzung der bisherigen Leistungen auf diesem Gebiet liegt mir fern.



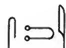
Determinativ: Flamme. Bedeutung: Warm. Herab von der Sonne ist die Bedeutung der ersten Zeichen. Dann folgt ein Tier, das ich als Schnecke ansprechen möchte, und für das ich ebenfalls noch eine Reihe von Beispielen geben will. Gegenüber Adler im Süden, Eule im Norden und Küken im Osten bleibt eigentlich nur noch der Westen für ein Tier frei, und ich finde es sehr wohl verständlich, daß diese Himmelsgegend belegt wurde durch ein Tier, das im Wasser und auf dem Lande leben konnte, und daß gerade dieses bei Wärme auf das Land kommt, wäre ja für Ägypten möglich.



Flechten und Weben als Bedeutung. Hier ist das Eingehen wiederum aktiv und phallisch genommen, wie es eigentlich selbstverständlich nach meinen vorigen Ausführungen ist. Durch das Eingehen entsteht Festes, wie ja auch das werdende Kind neue Materie ist. Daß dann das Wasser als Form des Gewebes angegeben wird, ist durchaus richtig, denn das Wasser ist das Kleid, in das sich die untergehende Sonne hüllt. Ich glaube, daß man bei einiger Übung der Vorstellungsform der Vergangenheit näher kommen kann, und daß, wenn es sich durchgehends bestätigt, daß die Hieroglyphen reine Bilder sind, es keine großartigere Kontrolle geben könnte für unsre Versuche, auch alle andren vorgeschichtlichen Erscheinungen richtig zu deuten. Unser Wort Weben ist mit engl. WAVE, der Welle identisch, das Wort Welle hat für das Fell den Grundtyp gegeben. Derartige Erklärungen habe ich in den bisher vorgelegten Spracharbeiten China, Peru etc. immer gegeben, und ich hoffe, daß bei wachsendem Material die Erkenntnis aufkommen wird, daß dieser Weg für unser alltägiges Sprachverständnis sehr wertvoll ist.



Bedeutung: Säen, Streuen etc. Untergang und Umlauf sind durchaus die richtigen Bilder für den Begriff der Saat. Auf einem andren Wege kann nichts aufgehen. Die drei Determinativ-Körner bezeichnen dann die Vielheit. Man könnte ja der Meinung sein, daß der Same nur den unterweltlichen Weg durchzumachen hat, und daß auch nur ein diesbezügliches Zeichen nötig wäre, aber der Weg von links nach rechts über den Tag ist doch die Vorbedingung für das Sammeln der Tagkräfte, die dann unter Tag durch die merkwürdige Gärung, über die man auch bei allem Entstehen von Alkohol so sehr erstaunt war, zu neuem Werden und Aufstieg führten. Der Same hat in allen Kulten, auch den Geheimkulten die größte Rolle gespielt, denn auch im Menschen selbst war es das größte Problem, welche Saat in ihm aufgehen konnte, wie der belehrende Weise einen Schüler fruchtbar machen konnte etc.



Mit einer Art Kopftuch und dem Tagzeichen als Determinativ haben wir hier den Namen einer Göttin SATIS aus Elephantine. Man sieht sogleich, daß sie auch eine Saatgöttin, eine Ceres gewesen sein muß, und daß ihr Name, wie auch der des Saturn mit unserm allgemein europäischen Worte Saat übereinstimmen. Mit der Feder

wird wohl auch die Aufwärtsbewegung in diesem Falle angedeutet sein. Der Kopfschmuck wird wohl für die Mütter allgemein gültig gewesen sein, wie sich ja noch heute in Europa die Mutter gewordenen Mädchen das Haar verhüllen, und man die Redewendung „Unter die Haube bringen“ allgemein kennt. Die Haare, die den Sonnenstrahlen entsprechen, müssen aber verhüllt werden, weil die Mutter eine nächtliche Funktion ausübt. Daß also die Göttin eine Ehegöttin gewesen ist, halte ich für durchaus wahrscheinlich, ohne darüber Feststellungen gemacht zu haben.



Bedeutung: Geruch. Daß dieser durch die Bilder des Säens dargestellt wird, ist außerordentlich interessant. Man hat also wohl nicht nur den Geruch von Blumen, sondern auch den von Tieren gedacht als einen ausgestreuten Samen. Ich halte auch nicht für unmöglich, daß in engl. SMELL für riechen die beiden ersten Konsonanten SM als SAME zu verstehen sind. Damit würde ein schon weitgehendes Verständnis für Naturerscheinungen nachgewiesen sein, wie ich es aber bei allen Sprachformen immer zu finden glaube, denn nur unsre eigne Unwissenheit macht uns die Bilder der Vergangenheit unverständlich. Daß Gerüche sich im Menschen sehr stark auswirken und im Menschen aufgehen, ist ein Wissen, das nur bei uns ungefähr verloren ist. Der Reiz, der von Gerüchen ausgeht, kann also auch gedacht gewesen sein als eine Saat des Weiblichen im Männlichen.



Dieses Bild mit Determinativ: Mann, der auf seinen Mund zeigt, hat die Bedeutung: Schreien. Koptisch haben wir dafür ein Wort SCHKAP, und da wir dieses umkehren dürfen in SKOP, SBOK, so ist EX-BAK, aus dem Munde, die Grundbedeutung. Das Keimzeichen bekommt damit die Bedeutung Mund, die ich ihm auch in meinen früheren Arbeiten glaubte, beilegen zu dürfen. Aus Mund gehen ist aber für alle mündlichen Äußerungen ein gültiges Bild. Ich glaube, daß man das Keimbild nur dann als Mund verstehen kann, wenn man den Begriff Mund, wie es in der Vorzeit immer geschieht, in sehr weitem Sinne faßt, also nicht nur menschlich, sondern kosmisch. Wir haben früher an andren Stellen gesehen, daß auch das lat. MONS für Berg, span. Monte ein Mundwort ist, und zwar wegen des Ausbruches von Vulkanen.



Determinativ: Krug. Bedeutung: Salbe. Wenn diese eigentlich aus dem Munde kommt, so ist damit zunächst SPUKE (auch hier EX-BAK) gemeint. Speichel als Salbe kommt ja auch in der Vorzeit nicht selten vor. Schleim, also SLIMA, haben wir neben dem spanischen Speichelwort: SALIVA, und dieses ist mit Salbe ja schon phonetisch durchaus identisch. Dabei möchte ich dann auch als sicher annehmen, daß die LIVA, aus der SALIVA kommt, die einfache Lippe ist, und daß statt Lippe auch Lima vorkam, sodaß das Wort SLIM, Schleim entstanden ist. In solchen Fällen kann man sehr gut nachweisen, daß unsre Worte genau wie die ägyptischen Hieroglyphenbilder konstruiert sind.



Determinativ: Ein auf seinen Mund zeigender Mann. Bedeutung: Schweigen etc. Bei uns haben wir in Schweigen, SWIG das gleiche Wort, wie engl. SPEAK, also in der Bedeutung entgegengesetzt bei gleicher Phonetik. Das Keimzeichen steht auch in dem nebenstehenden Bild für Mund, die Sonne für Bewegung, und das S-Zeichen als Negation. Hier wird wohl auch der Gebrauch in der Zeichenstellung eine Rolle spielen, die nicht leicht zu übersehen ist.



Determinativ: Gans. Bedeutung: Eine Art Gans. Zur Kenntnis dieses Zeichens, das ich für den ganzen Weg der Sonne halte, möchte ich noch einige Beispiele geben. Es ist merkwürdig, daß auch bei uns GANZ und GANS phonetisch gleich sind, und das halte ich nicht für einen Zufall. Hier ist ganz deutlich im Bilde die völlige Umkreisung mit der Ellipse zusammen und mit dem Viereck dargestellt. Die Gans muß also auch hier als ein Tier gedacht sein, dessen Leben unendlich ist. Ob dazu die roten Augenränder, der rote Augengrund der ägyptischen Gans beigetragen haben, ob der Gänsekiel schon früher bekannt war zum Schreiben, gehört in eine andre Untersuchung.



Bedeutung: Sich nähern. Durchaus kosmisch genommen. Eine Umkreisung, ein Auf und Nieder, und dann die Wasserlinie, zu der die Sonne immer wieder zurückkehren muß. Das sind die Voraussetzungen zu jeder Annäherung. Auch unsere Worte NACH, NAHE etc. sind auf einen Untergang, einen Eingang zur Nacht hin festgesetzt worden. Es gibt eben früher nur die Funktionen der Sonne, denen Alles angeglichen wird, und da kommt nur Entfernung im Aufstieg und Näherung im Abstieg in Frage.



Bedeutung: Erheben, Aufsteigen. Wieder das Umkreisen vorausgesetzt, aber es wird allgemein genommen, und ist daher für die Bewegung im Allgemeinen wohl als typisch anzunehmen. Dann wird das Wassertor gezeichnet, und auf den Mond bezüglich, kann es das Westtor, auf die Sonne bezüglich nur das Osttor sein. Als Determinativ erscheint dann eine Art von Haken, der nach links gewandt ist und aus diesem Grunde wohl für den Mond gelten soll. Über dem Wasser umgehen wird also wohl der Sinn des Bildes sein.



Determinativ: Hund oder Schakal. Bedeutung: Windhund. Typisch für das ewige Kreisgehen dieses Tieres kann auch dieses Anfangszeichen sein. Die Eule muß meiner Meinung nach schon auf den Hund selbst hingehen. Wenn man daran denkt, daß im Orient die Hunde als Straßenreiniger fungieren, versteht man gut, daß er, der Leichenfresser, dem Nachtreich angehört, was in vielen Kulten deutlich wird. Die Katze gehört dagegen, als nur Lebendes fressend, wie der Löwe in den Tageszenith. Daß die besonders furchtsame und schreckhafte Natur des Windhundes noch mehr den Nachtcharakter bedingt, ist sehr gut möglich.



Determinativ: Wellenlinien. Bedeutung: Ausgießen. Einen Umkreis beschreiben, der auf der Tagfläche sichtbar ist und der Spur einer Schnecke gleicht. Diese Funktion mit Wasser ausführen. Das ist der Inhalt des gelesenen Bildes. Daß das Tier als Schnecke zu gelten hat, wird damit wahrscheinlicher. Daß ein Tier so stark schweißt oder Schleim absondert, ist ja auch durchaus merkwürdig und es kamen ja noch manche Ercheinungen hinzu, durch welche die Schnecke ein Symbol erhalten konnte. Besonders geschah das wohl deshalb, daß die Schnecke ebenfalls für unsterblich galt, und daß sie auf die Zeugungskraft des Menschen einen starken Einfluß hatte, und wenn sie auch Monate lang oder vielleicht Jahre in völlig vertrocknetem Zustand gelegen hatte, durch das Wasser neues Leben in das Tier kam, und es wieder seine Tätigkeit fortsetzte. Daß sein Schleim auch mit dem Sperma verglichen wurde, scheint mir sehr natürlich. Weiter kommt aber hinzu, daß es das einzige

Tier ist, das ein Haus hat, und daß es mit diesem Hause sein ganzes Leben verbringt, um sich einmal zurückzuziehen und für alle andren Wesen unangreifbar und tot zu sein, ein andres Mal aber die ganze Vegetation wie eine Epidemie zu vernichten. Die Schnecke mußte also ein Sonnentier ungewöhnlicher Art sein, und man hatte wohl von ihr auch Erfahrungen entnommen, wie sie in den Pyramiden und Grabkammern verwandt wurden, denn wenn hier die Mauerritzen völlig abgedichtet wurden, dann war es wohl möglich, daß eine Zeit kam, in der der Mensch wieder Feuchtigkeit aufnehmen kann und sein Leben fortsetzt, um dann auch selbst die Deckel seines Kerkers bei Seite zu schieben. Die Fühler der Schnecke mit den auf Hörnern getragenen Augen haben auch bei den Peruanern gewirkt und zu besonders merkwürdigen Darstellungen geführt. Schnecke und Schlange sind übrigens in der Vorzeit vielfach gleich behandelt worden, und deutsch Schnecke und engl. SNAKE für Schlange sind daher identisch. Die Begriffe Volute und Spirale sind ja mit der Schnecke auch sprachlich für immer verbunden. Aus den Lebensbedingungen dieses Tieres ließe sich in der Meinung der Völker eine interessante Monographie geben.



Determinativ: Vogel, aber auch ohne dieses. Bedeutung: Erheben. Umkreisung über dem Wasser ist ja nur durch die Flügel möglich, wenn unter Erheben eben ein Aufsteigen gemeint sein sollte. Man hat also mit einer unnachahmlichen philosophischen Kürze das treffendste Bild herausgefunden. Ob das dritte Zeichen ein Finger ist, kann noch nicht absolut als sicher gelten. In der ältesten Schreibung bleibt es auch fort. Trotzdem wäre das Erheben der Finger, das ja auch für das erste Erscheinen der Strahlen gebraucht wurde, für diesen Begriff durchaus nicht falsch angebracht. Daß Städte, die nicht im Gebiet der Überschwemmung lagen, auch durch dieses Bild geschrieben wurden, wäre verständlich.



Bedeutung: Zahl und Zählung. Ein sehr interessantes Bild. Da ich ausführlich in den Felsbildern gezeigt habe, daß man die Zahlen am Umkreisen der Sonne feststellte, kommt dieses Bild durchaus als Bestätigung. Der Horizont gibt einerseits die unbestimmte Anwendung der Zahl, andrerseits vielleicht auch die Grenzwendungen an den Horizonten selbst an. Mit dem Krug scheint bei dieser alten Schreibung sehr gedankenvoll der Inhalt angedeutet zu sein. Das Wasser vereinigt sich wieder mit der Unendlichkeit, wenn man es verschüttet, aber es ist ein begrenzter Wert, wenn man es im Kruge hält. Es kann aber auch sein, daß der Krug für den Mond, die große Wasserschale des Himmels gegolten hat, und nach dem Monde wurde in einer gewissen Periode hauptsächlich gezählt. Ich erinnre an die Analogie zwischen span. MES-Monat und dem deutschen Worte MAASS. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß alle Abstrakta doch dinglich aufgefaßt wurden, und auch unsre Worte für Abstrakta sind in Wahrheit immer dinglich, auch wenn wir das seit langer Zeit vergessen hatten.

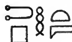


Determinativ: Baum. Bedeutung: Ein Weidenbaum. Wahrscheinlich also auch eine Pflanze mit langherabhängenden Zweigen, die in weiten Bewegungen beim Winde hin- und herkreisen. Daß die Bäume mehr oder weniger der Sonne folgen (was wir heute Circumnutation nennen) ist auch unsren Vorfahren längst bekannt gewesen, denn nicht nur der Blumenfarbe wegen hatte die Sonnenblume diesen Namen erhalten.

Ein solcher Baum kann auch die Weide gewesen sein, der Sonne besonders geweiht, sei es wegen der rein elliptischen Blätter, die mit dem Sonnenzeichen übereinstimmen, sei es wegen der Sonnenbewegung, von der ich nicht weiß, wie weit dieselbe gerade bei der Weide reicht. Ob in den Namen SAAL-Weide, SALIX etc. ebenfalls eine Sonnenbeziehung ausgedrückt sein soll, weiß ich nicht. Die große Verwendbarkeit der Weidenruten, ihre unbändige Kraft, überall wieder zu treiben, kann zu ihrer Bedeutung in Ägypten sehr wohl beigetragen haben.



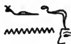
Determinativ: Sandale mit Spannband. Bedeutung: Sandale, Sohle. Herumgehen, Fuß, Tag sind die Einzelbestimmungen. Das Herumgehen scheint hier etwa im Sinne von Umhüllen gebraucht zu sein, was aber nach der sonstigen Genauigkeit nicht ganz zulässig wäre. Das Tagzeichen kann in dieser Verbindung wieder Feminin andeuten. Es ist auch in ähnlichen Umschreibungsformen überflüssig. Das Wort Sohle scheint ja auch ein Sonnenwort zu sein. Mit dem Umkreisungszeichen und dem Fuß nebst Determinativ Krug ist auch der Begriff Gefäß bezeichnet worden. Der Schuh selbst ist ja auch das Gefäß des Fußes, wie es ja besonders bei den Tieren mit Hornschuhen deutlich ist. Daß der Lautwert dieser beiden Zeichen TAB ergibt, bedeutet nur die Umkehrung unsrer Gefäß-Worte: FAT, POT, FASS, Gefäß etc. Es kann also in dem Bilde sein, daß der umkreisende Teil des Fußes allein, der die Erde berührte, gemeint sein sollte.



Bedeutung: Höhle. Umkreisung. Begrenzter Raum, Wiederkehrzeichen sind die Umschreibung. Das Tagzeichen wird wieder allgemein für Feminin gelten. Ein Stück Himmel endlich als Determinativ. Daß der Begriff Höhle, in der etwas wiedergeboren werden kann, weiblich ist, wie bei uns, geht auf den Uterus der Frau zurück, und auch das Wiederkehrzeichen. Über die Neugeburt aus der Höhle, über die Wirkung der seltsamen Tropfsteinhöhlen im griechischen Kult von Delphi etc. wäre noch viel zu sagen. Alle Zeichen stehen in diesem Falle meiner Meinung nach am richtigen Orte, und ich glaube, daß auch meine Definition für das Anfangszeichen mit diesen Beispielen sich als stichhaltig erwiesen hat. Ich gehe damit noch auf die Schnecke einmal näher ein.



Determinativ: Schlange. Bedeutung: Wurm. Über dem Wasser, umkreisende Bewegung ist die allgemeine Beschreibung, die neben der Schnecke hingeht. Die Ringelbewegung ist wohl durch das Hin- und Her-Zeichen gut wiedergegeben, aber ob die Wasserlinie andeuten soll, daß es sich um im Wasser lebende Tiere handelt, läßt sich nicht mit Sicherheit erkennen. Das Wort Wurm ist ja mit nordisch ORM, dem Schlangennamen identisch und die Lebensfähigkeit der Einzelglieder bei Würmern hat ihnen sicherlich auch den Ruf eines ewigen Lebens verschafft. Interessant ist, daß schon eine alte Bezeichnung für den Tischler durch die Schnecke, die Wasserlinie und die Aschsonne angegeben wird. Wie weit es schon in jenen Zeiten den Leim gegeben hat, der ja für Tischler und Schnecke ein verbindendes Element wäre, kann ich nicht im Augenblick beurteilen.

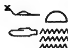


Bedeutung: Nase. Die Schleimabsonderung wird auch wohl hier in gewissem Grade dahin gewirkt haben, daß dieselbe für die Nase der leitende Buchstabe geworden ist. Das bezieht sich natürlich noch stärker auf die meistens nassen Tierschnauzen. Die

Schlange für die Ewigkeit des Atems oder des Aus- und Eingehens der Luft scheint mir verständlich. Man muß daran denken, daß SPUKE aus dem Mund kommt, und Mund also PUK heißt. Aus der Nase kommt Schnupf. Daher für Nase ein Stamm NUF und FUN. Daher auch die Wasserlinie unter der Schnecke.



Bedeutung: Lösen, zerstören, aufgeben, verderben. Das sind wieder relativ abstrakte Begriffe. Sie scheinen einfach auf den Tod eines ewig lebenden Tieres, also in diesem Fall auf den Tod der Schnecke hinzudeuten. Als Determinative kamen auch eine Fadenschleife und zwei schreitende Beine als Bild für die gleichen Begriffe vor. Diese Zeichen sind später hinzugefügt worden, weil das Bild allein nicht mehr völlig verständlich war und weil wohl seine allgemeine Bedeutung in gewissem Grade beschränkt werden sollte. Das Gehen bezieht sich dabei auf eine Bewegung, also wohl nur auf die Übersetzung: Zu Grunde gehen, oder auch auf Lösen. Der Faden kann wohl eine gelöste Schleife sein, aber dazu paßt der tragische Sinn der beiden ersten Zeichen nicht gut. Ich möchte eher denken, daß ein Aufhören der Schleimspur gemeint sein soll mit dem losen Faden. Aber einleuchtend ist nur die älteste Schreibung.



Bedeutung: Schweiß. Hier ist die Beziehung zum Schleim wieder evident. Die Hand wird wohl auf die allgemeine Verbreitung der Absonderung, auf den Schweißausbruch wie auf einen Aufgang der Sonne hinweisen. Das Tagzeichen über dem Wasser kann wohl verschiedene Deutungen finden. Wenn man, wie bei Spuke und Schnupf auch bei Schweiß, frz. Suinte, auf die Herkunft schließen wollte, müßte man zwei Begriffe WEISS und WINTE annehmen, für die aber in beiden Fällen eine ganz augenfällige Übersetzung nicht zu finden ist. Die Wasserlinien werden ja allein für die Wassernatur gelten, und das Tagzeichen könnte ebenfalls auf das weibliche Geschlecht des Begriffes hindeuten. SWET würde also auch wahrscheinlich nur ausbrechendes Wasser, Schleim etc. bedeuten.



Bedeutung: Zahl 4. Lautwert des Stammes: FAT im Gegensatz zu unsrem Worte FAR, aber beide auf den Untergang bezüglich. Ob hier auf das Haus der Schnecke einfach hingewiesen sein soll, und somit auf die einfachste Form des Wagens, kann ich nicht sicher sagen. Das Küken darf in der Beschreibung auch fehlen. FR ist, wie in FAHR, FYR und vielen andren Formen die Bewegung auf allen Vieren, die zum Untergang führt, weil nur die aufrechte Bewegung des Menschen zum Aufgange führen darf. Es wäre hier und in manchen andren Fällen verständlicher gewesen, daß man einen Vierfüßler in den Westpunkt gesetzt hätte, aber es steht nun einmal fest, daß in Buchstaben-Typen keine andren Tiere verwandt worden sind.

Ich habe versucht, auf einer besondren Zeichnung auch die Zusammengehörigkeit der Zeichen einmal festzustellen. Damit wird kaum die endgültige Form erreicht sein, aber der Eindruck, daß alle Zeichen von Buchstabenart in einer innren Ordnung zueinander gehören, scheint mir unvermeidlich zu sein. GERNANDTS Versuche in dieser Hinsicht konnten ebenfalls nur auf ein Prinzip hinweisen, das ich glaube, mit der anthropo-kosmischen Deutung viel einfacher als er nachweisen zu können. In diesem Zusammenhang möchte ich aber nochmals speziell auf den Adler eingehen, der ja einen Vokal darstellen soll.



Bedeutung: Kraft. Adler, Tagzeichen und Löwenkopf sind alle drei so gesicherte Symbole für den Zenithstand, daß man den Begriff nicht klarer hätte bezeichnen können. Daß aber durch diese zwei oder drei Zeichen auch der phonetische Wert festgestellt wurde, kann für möglich gelten. In deutsch Kraft haben wir die Zusammensetzung TA-KROP, und Krop ist der Leib oder Körper. In holländisch KRACHT für den gleichen Begriff haben wir TA-KARK, und Krak ist ein altes Wort für Hoch, sodaß auch im Norden Zenithbegriffe für die Kraft denkbar sind.



Determinativ: Gans. Bedeutung: Vogel. Wenn durch den Adler das Obensein bezeichnet ist, gilt das Viereck für den Himmel als Raum. Die Hand bezeichnet den Aufstieg der Sonne im Besonderen, wie aller Wesen im Allgemeinen. Mir scheint, daß dieses Bild eindeutig ist.



Das gleiche Bild noch einmal wiederholt und mit Determinativ von drei Knospen, ergibt eine Bedeutung: Grünen. Hier ist es ja bekannt, daß das Laub allgemein im Norden mit Vögeln verglichen wird, und für den Norden würde es stimmen, daß die Blätter sich halten, bis die Sonne im Winter schwindet, aber ob das für Ägypten richtig sein kann, ist doch sehr unwahrscheinlich. Frz. VERT-Grün ist einfach ein Drehwort.



Determinativ: Messer. Bedeutung: Ernten. Der Adler vertritt das Zenithprodukt, das getrennt wird durch die Ernte, und dann der Aschsonne entspricht. Das Geerntete ist zum vollen Wiederaufgang fähig, und ich halte also die Verwendung des Adlers für berechtigt.



Bedeutung: Flut, Überschwemmung. Adler für den Hochstand. Keim oder Mund-Zeichen für den Begriff des Blasens, Ausatmens, denn der Begriff Flöte ist ja ebenfalls als Flut des Atems aufgefaßt. Dazu der Fuß für den Begriff des Gehens. Das Federzeichen hat kaum eine selbständige Bedeutung. Die Wasserlinien sind selbstverständlich.



Determinativ: ein Lager, das von zwei Rindbeinen getragen wird. Bedeutung: Bett. Adler könnte hier (denn es handelt sich um eine alte Schreibung) für die Flughöhe auch im Norden gebraucht sein. Das Umkreisungszeichen läßt den gleichen Schluß zu, also die Erde wird nicht berührt. Das Tagzeichen würde wohl noch Bedeutung für die Gegenständlichkeit des Besprochnen haben. Eine Erinnrung an die Nackenstützen und manche andren Erscheinungen der Schlafstätte waren hier nötig. Ich erinnre aber daran, daß der Traum nur TAR-UM, Umdrehung bedeutet.



Die Feder selbst zu interpretieren, wird besonders schwer sein. Mit einem Mann, der die Hände hebt, als Determinativ, bedeutet das Bild Lob und Preis. Das kann sich auf das Aufsteigen des Adlers beziehen. Daß der Begriff EHRE mit Adler, Aar zusammenhängt, ist möglich. Das Küken hat in dieser Verbindung die Bedeutung des aufstrebenden Kleinen, und man darf beim Küken nicht vergessen, daß es allgemein verstanden ein Hahnküken ist und später große kultische Aufgaben hat.



Determinativ: Mann am Stab. Bedeutung: Alt, Alter. Das Tagzeichen darf auch fehlen. Es ist schon früher erwähnt, daß Hoch die eigentliche Bedeutung des Alters ist, span. Alto. Aufstieg und die vorigen Erklärungen würden auch hier gelten. Da

liegt auch der Grund, weshalb in der Vorzeit das Alter immer so besonders verehrt wird, von Peru bis China. Frz. âge für Alter wird auch auf HAGE, HOCH gehen. Auch wir brauchen immer den Ausdruck: Hohes Alter, High Age etc. Man scheint beim aufrechten Menschen den Aufstieg zu rechnen, bis er sich zum Tode niederlegt.



Bedeutung: Osten. Ein Zeichen, das dem chinesischen Blumenzeichen, wie es für den Sohn gebraucht wird, nahesteht. Es ergibt sich aus diesem Zeichen, daß der Osten der feierlichste Begriff in Ägypten war, daß man also nicht aus dem Osten, als dem bekannten kam, sondern dorthin trachtete. Spätere Zeit schreibt das gleiche Zeichen mit einem Fuß für Gehen mit zwei Tagzeichen und einem Gebirgszeichen, sodaß die Sonne für diese Menschen über den Bergen aufging. Das aber läßt darauf schließen, daß der indische Ozean auch damals noch nicht bekannt war. In einer ebenfalls alten Schreibung folgt auf das Blumenzeichen ein fallender Tropfen und danach eine Feder. Es gibt noch eine Zahl von andren Schreibungen, die darauf schließen lassen, daß die Vorstellung des Begriffes lange mit Phantasie überdacht und dargestellt wurde.



Determinativ: Himmel und Regenstreifen. Bedeutung: Wolke. Herauskommend aus dem Munde des Himmels scheint mir eine greifbare Erklärung, wobei die Bedeutung für die Feder ein Schweben darstellt, das nicht nur mit Aufstieg allein, sondern überhaupt mit Bewegung in der Luft angenommen wurde. Auch das Viereck ist ja nicht ganz in dem erwarteten Sinne, sondern im Sinne von Oberreich gebraucht. Man findet mythologisch sonst häufiger Beziehungen zur Brust, zu den Wölfen etc. in den Wolken, aber da wir in den Wasserspeiern aller Völker für den Regen ein Symbol des Mundes haben, ist nicht an der Absicht dieses Bildes zu zweifeln.



Bedeutung: Vater. Andre Darstellungen geben entweder das Tagzeichen allein oder das Tagzeichen oben und die Schnecke unten, wobei an den Samenschleim sichtbar gedacht ist. Daß auch das Tagzeichen allein genügt, ergibt die normale Identität von Vater/Adler, Mutter/Eule. Zu dem Tagzeichen paßt die aufsteigende Feder gut. Auch die Gerste wird mit einer Feder und dem Tagzeichen nebst drei Körnern geschrieben, womit wohl sicher die aufragenden Grannen gemeint sein sollen. Bei der genauesten Bezeichnung dessen, was die Feder ist, wird man dem Symbol am nächsten kommen.



Determinativ: Sonnenscheibe. Bedeutung: Sonne. Auch hier deren Identität mit dem Begriffe Vater. Der schwebende Tag über dem Wasser ist das Kennzeichen geworden, wobei auch in andren Schreibungen statt dem Tagzeichen das Umkreisungszeichen richtig angewandt wird. Das Fliegen der Feder ist aber durchaus nicht unwesentlich oder vokalisch für dieses Bild zu denken. Ein mir bekanntes Wort aus irgend einer Sprache gibt es für dieses Sonnenbild nicht, denn die Feder müßte als UP-TAR durch ein P oder F vertreten sein. Griech. PTERO ist Federo, und das ägyptische Wort müßte etwa FTN, FUTAN, PETAN oder verwandt gelautet haben.



Determinativ: Zeichen, das ein Flußbett zu geben scheint. Bedeutung: Fluß. Die Bewegung des Flusses ist mit der des Sonnenballes oft verglichen worden. Das kann man an vielen Flußnamen erkennen. Besonders der Konsonant RA ist vielfach

verwandt in REN, RHIN, RHEIN, RHONE, RODAN, Rauschen, Rieseln etc. Alle diese Worte fassen eben das Fließen, das PANTA RHEI ungemein abstrakt auf, dem flutenden Tageslicht vergleichend. Das Küken könnte dem Hervorgehen aus der Quelle und weiterem Wachsen angeglichen sein. Feder-Pluma gleich lat. FLUMEN-Fluß.



Determinativ: Kind in sitzender Stellung. Bedeutung: Jüngling. Auch hier die Gleichsetzung der aufsteigenden Feder mit dem wachsenden Kinde. Es ist bemerkenswert, daß bei uns FEDER, PETER (aus PTERO) PERO (slav.) etc. mit FAR (schwed.) und allen andren Vaterworten übereinstimmen. Der Jüngling ist natürlich ein kleiner Vater, wie das Mädchen eine kleine Mutter ist. Der Name Peter wird ja auch längst vor dem christlichen Petrus im Norden gewesen sein.



Determinativ: Mann mit erhobenen Händen. Bedeutung: Schöpfen. Feder auch hier im Sinne von Hinaufnehmen, steigen machen etc. benutzt. Die Untergangssonne ist die Schale, die aus dem Wasser am nächsten Morgen wieder gefüllt auftauchen wird. Wenn die Sonne am Abend rot untergeht, hat sie das Wasser verdunsten machen. Sonst ist sie voll Wasser gelaufen und muß den Inhalt am nächsten Tag wieder ausschütten, das ist eine alte Wetterregel.



Determinativ: Tagzeichen und Haus. Bedeutung: Thron. Heraufsteigen, Niedergehen, Benutzung des Fußes. Das sind die drei Zeichen, durch die der Begriff des Niederlassens auf dem Hochsitz gut bezeichnet wird. Wie die Tagsonne in ihrem Himmelshaus, gibt dann den weiteren Kommentar und die Begründung, daß nur der Fürst (The first) das Recht hat, sich im Himmelshause, also auf einem goldenen Thron niederzulassen. Einen blauen Perlenthron hatten die Neger einmal dem deutschen Kaiser geschenkt.



Determinativ: zwei verbundene Krüge. Bedeutung: Wein. Die Weinwerdung geschieht im Nachthause. Der Wein im Menschen ist die Frühlingssonne selbst in aller ihrer Glorie. Der Al-Kohol hat auch im Arab. sicher den einfachen Sinn GO-HELL, Hellwerdung. Koptisch IRP, ERP ist auch wohl einfach als RA-UP zu verstehen. Daß es im Koptischen Worte gibt, die mit nordischen Namen auffallend übereinstimmen, wenn man sie richtig liest, sah ich einmal in kopt. BRETZSCH für den Blitz, in dem nur R durch L ersetzt war.



Über das Anfangszeichen, das ich für das Wassertor halte, will ich ebenfalls noch einige Feststellungen versuchen. Bedeutung des Bildes: Umarmen. Unter dem Wassertor, das heißt, der Mann schon liegend, verbinden sich Aschsonne und Wasser. Das heißt: das Wasser umarmt die Sonne. KOIT ist gleich GO-ETT, zu eins gehen, zu Einem werden, und in diesem Sinne ist auch wohl das Bild ursprünglich gemeint gewesen, denn auch die mit Kuß verbundene Umarmung als Freundschaftszeichen ist als ein sekundär sexueller Vorgang bei den Menschen gedacht gewesen. Wie so oft, kann auch dieses Wassertor-Zeichen ersetzt werden durch das Haken-S. Diese gleichen Laute würde man aber kaum gebraucht haben, wenn sie nicht im Sinne als identisch, im Bilde als doch ein wenig unterscheidbar

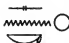
gegolten hätten. Daß hier mehrere Priesterschulen zusammengewirkt haben und ihre Zeichen verschmolzen, wäre sehr wohl möglich.



Bedeutung: Totengott von Memphis. SOKARIS. Unter dem Wassertor die Aschsonne, aus der wieder die ewige Sonne hervorgehen wird, ist die Bedeutung dieses Totengottes, den man ohne folgende Auferstehungsmacht natürlich niemals gedacht hat. Daß in dem Namen MEMPHIS, also MEM-VAS, dem MIM-Wasser eine besondere Bedeutung ebenfalls liegt, ergibt sich aus dem Gebrauch des MM in Memneso, MEMORIA und andren Worten für das aus dem Unbekannten wiederkehrende Wissen, wie es auch der Mimir in sich barg. Die Mutter war es, die für dieses Aufleben der Erinnerung sorgte, denn in ihr gingen die Kinder auf, die dem längst verstorbenen Großvater ähnlich waren. AEHNLICH-Ahn-Gleich. Enkel-Kleiner Ahn.



Determinativ: Statue. Bedeutung: Bild. Das Wort hat bei uns die Bedeutung: Gleichheit. Deutlicher ist noch IMAGO, I-MA-Mutter-GO-Geboren. Die Hieroglyphen sagen uns einfach: Wassertor, die beiden sind schon einander gleich. Zwei Pflanzen, die ebenfalls einander gleich sind. Meinung: Was aus dem Wassertor aufeinander folgend herauskommt, ist dasselbe, was in gleicher Folge im Wassertor untergegangen war. Daraus kann man entnehmen, daß BILD, BILLET etc. in dem T den Begriff ETT-schwed. EIN enthielt. Dieses Eine kam aus dem BIL heraus. Im Engl. haben wir PICTURE, also eine Drehung aus dem PIC. Ich glaube, daß PIC und BIL beides alte Phallosworte sind, aber die Ausführung dieser Meinung gehört an einen andren Ort.



Bedeutung: Dunkel. Tor, Wasser, Aschsonne. Determinativ das Sonnenauge, aber ohne den sonst üblichen Punkt, der die Pupille darstellt. Das ist so überreichlich genug als Darstellung für die Dunkelheit der Nacht, für die Blindheit etc., daß man nicht mehr verlangen konnte, wenn man die Grundbedeutung der Symbole kannte. Dunkel ist DOWN, Nieder und KEL für Hell oder Hölle. Also eine Negation für den Begriff des Sonnenlichtes. Dark ist TAR-GO, Drehungsgang. Finster ist mit WIN-S-TAR, also einem Winterwort ganz nah verwandt. Schwedisch MOERK ist MAR-GO, Meergang. Das ägyptische Bild würde phonetisch SANASCH oder ähnlich sein.



Determinativ: Schwalbe, die als Begriff für Schlecht gilt. Bedeutung: Schwinden, Vergehen. Die schreitenden Beine, die unter dem Tor stehen, beweisen deutlich, daß dieses Tor auf der Wasserlinie steht. Wer darunter geht, ist verborgen. Woher die Schwalbe oder ein andrer Vogel (Sperling) den Sinn, schlecht, erhalten hat, ist schwer zu sagen. Daß der Sperling dabei eigentlich gemeint ist und große Teile der Ernte gestohlen hat und auch sonst zu häufig war, ist als Erklärung meinem Gefühl nach nicht ganz ausreichend. Die Schwalbe scheint direkt die Bedeutung: Groß gehabt zu haben, aber der Sinn wird eher Hoch sein.



Bedeutung Wüste, deren Gott SETH gewesen zu sein scheint. Ort des Tores, in dem der Tag verschwindet, und dieser Ort ist durch Berge bestimmt. Hier ist also von einem Bewußtsein, daß im Westen ebenfalls in der Ferne das große Wasser lag, keine Spur zu finden, doch hat auch dieses Schriftbild kein besonders hohes Alter. Durch die beiden gleichen Anfangszeichen wird auch der Begriff ENTE und

Frau wiedergegeben, und wir haben damit einen Beweis, weshalb auch bei uns eine große Reihe von sinnverwandten, aber scheinbar sehr verschiedenen Begriffen das gleiche konsonantische Wortgerüst erhielt.



Determinativ: Frau. Bedeutung: Frau. Sonne unter dem Tor ist also weiblich, während über dem Tor als männlich gedacht. Das führt zu manchen weiteren Erklärungen.

Ich habe mit den vielen Beispielen ohne Zweifel den oberflächlichen Leser ermüdet, aber für Jemand, der auf den Grund des sicher doch sehr interessanten Problems kommen will, und jeder Laie ist dazu in der Lage, wollte ich mich nicht mit allgemeinen Andeutungen begnügen, denn wenn diese Vermutungen sich bestätigen, erhalten wir für unsre sämtlichen lebenden Worte ein Sinnbild, das wir uns für jedes Wort aus den Konsonantbildern aufzeichnen können.

Ich habe bisher nur einen beschränkten Teil der sehr zahlreichen Zeichen besprochen, aber es sind die wesentlichsten Zeichen, die in gewissem Grade Anfangsbuchstaben gewesen zu sein scheinen.

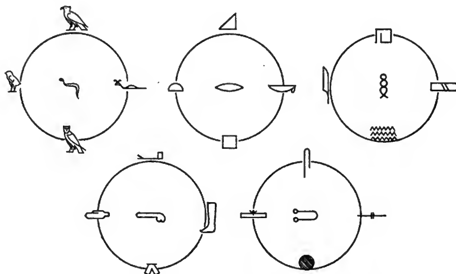
Wenn wir an diese Priesterarbeit der Schrift denken, erhalten wir ein ganz ungemein lebendiges Bild der Tätigkeit in den Tempeln. Die Griechen haben immer wieder sich gemüht, nach Ägypten zu kommen, und haben dort immer gelernt, bis zu Platon und Pythagoras, und noch weiter hin. Die Griechen haben wohl die Nutzanwendung aus dem ägyptischen Wissen gezogen, aber über dieses selbst niemals viel gesagt. Daß hier aber die Priester noch lange Zeit ein ungemein fruchtbares Betrachten der Natur und aller ihrer Erscheinungen aus der Vorzeit wachgehalten haben, scheint mir völlig begreiflich. Was sich aus den Untersuchungen ergibt, ist vor allen Dingen, daß die Konsonantwerte für die Bilder gewechselt werden konnten, und daß dennoch ein verständliches Wort herauskam, sodaß hier eine Einheitssprache für viele Idiome ihren Ausdruck gefunden hat und man also in gewisser Weise versuchte, der vorsätzlichen babylonischen Sprachverwirrung entgegen zu arbeiten.

Vor allen Dingen muß man aber gegenwärtig halten, daß auch unsre Buchstabenzeichen Bilder sind, und zwar genau entsprechend den ägyptischen Zeichen, zum Teil Konstellationszeichen für die Sonne, so das griechische Delta und das römische D, die beide Tageszeichen darstellen, zum Teil aber auch Dinge und vielleicht Tiere. So das Wasser in den Wellenbuchstaben, der Fuß in den F- oder P-Zeichen. Auch die oft geäußerte Vermutung, daß das A ein Adler- oder ein Stierkopf sein soll, kann Richtigkeit gewinnen, aber in den indischen etc. Schriften wird man noch viel interessanteres Material in dieser Hinsicht finden. Man bemerke also, daß, wenn das M die beiden Brüste der Frau darstellt, woran nicht zu zweifeln ist, und das griechische RO ein Sonnenrad, diese beiden Zeichen, ohne Vokal nebeneinander gestellt, auch bildlich den Sinn ergeben, daß RA, die Sonne, sich unter der Mutter, also in ihrem Reich befindet. Und wenn dann noch ein Tagzeichen T oder D hinzukommt, so ergibt ein solches Wortbild auch in einer heutigen vokallosen Schrift, die Bedeutung, daß RA nun im Raume der Mutterwelt leuchtet, daß also ein Todesstadium mit Bezug auf das Tagleben gemeint ist. Unter Ausschaltung der Vokale ergibt also noch jedes unsrer heutigen Worte, gleichviel in welcher Schrift geschrieben, das Bild des gemeinten Gegenstandes.

Weitere Teile aus dieser Geschichte der Schrift hoffe ich zusammen mit andren Arbeiten herausgeben zu können, da auf die Anzeige des Verlages auf ein Buch über die Vorgeschichte der Hieroglyphen nur ganz wenige Subskriptionen eingegangen sind. Diese Besprechung und die über

die Schrift in China, gegen die ich noch keine einzige Einwendung zu Gesicht bekam, mögen deshalb als Einzelabschnitte aus dem früher einheitlich geplanten Buche gelten.

Ich glaube, daß eine Betrachtung der ägyptischen alten Schrift in mancher Hinsicht ein lebendigeres Bild ergibt, als die Texte, die uns erhalten sind. Mit dieser Schrift, und wo immer dieselbe erscheint, hört dann das kultische Skulpturbild mit erkennbaren Attributen durchweg auf, zu existieren, und die sogenannte freie Kunst tritt an deren Stelle. Was wir aus dem neueren Afrika an Bildwerken haben, trägt in merkwürdig hohem Grade den Stempel einer Kunst, die bereits eine kultbildliche Tradition auf andrem Gebiete besitzt. Es sind in Afrika mehrfach Versuche zu Schriften entstanden, und vielleicht enthalten diese einen Hinweis auf untergegangene Traditionen. Bevor wir in dieser Hinsicht weitere Vermutungen aufstellen, möchte ich einmal einige der bisher hauptsächlich bekannten Geheimkulte betrachten.



Sakralkulte in Afrika.

Eine der wenigen geschlossenen Göttererscheinungen in Westafrika, von der uns FROBENIUS berichtet, ist der Gott OGON oder OGUN. Er ist der Gott der Schmiede, und man kann von Anfang an keinen Augenblick bezweifeln, daß sein Name mit dem alten AGON-Worte für Feuer identisch ist, den wir in den slavischen Sprachen, aber mit einer späteren S-Endung auch im Litauischen, Lateinischen und Indischen etc. haben. Das Heiligtum dieses Gottes heißt IBO OGUN und wird regelmäßig außerhalb der Ortschaften angelegt, sowie auch die Schmiede selbst außerhalb der Ortsgrenzen wohnen, wie das ja auch in Europa eine häufige Sitte gewesen ist. Dabei könnte man wohl annehmen, daß dieser Gebrauch sich aus der Feuersgefahr ergeben hätte, doch ist das nicht völlig sicher. Ich möchte wohl denken, daß der Grund gleichzeitig rituell sei, denn das große Feuer liegt im fernen Westen der Erde (soweit nicht Erfahrungen von unterirdischen Bergfeuern vorhanden sind). Das möchte ein Grund sein, weshalb auch die Schmiede im Westen der Ortschaft angelegt wird, und man könnte darüber eine nähere Untersuchung leicht anstellen.

Um etwas eingehender auf den Begriff der Schmiede einzugehen, möchte ich sagen, daß der Gott VULKAN sich aus VUL-AGON gebildet haben könnte, sodaß auch hier die Bezeichnung AGON vorhanden sein könnte. Wenn wir in HEPHAISTOS eine unbedeutende Umstellung vornehmen und CHEWAIST und CHEMAIST sagen, so kommen wir damit auf eine Form, die dem nordischen SMET, SMED, SMITH außerordentlich ähnlich ist. Da nun der Oberpriester des OGUN-Gottes den Namen QUETO OSCHIN hat, und wir das Recht haben, statt QUETO: KWETO und KMET zu sagen, dürfen wir wohl mit Sicherheit annehmen, daß unser alter Stamm für das Schmiedewort auch in Afrika nachgewiesen ist. Daß der Wortstamm SMET, SMEIT (Geschmeide) echt und alt ist, unterliegt keinem Zweifel, denn wir haben darin den Stamm MET, MAT, der einerseits Fleisch, Mutter etc. bedeutet, zweitens aber auch für den Begriff Metall grundlegend geworden ist. Man muß sich den kultisch außerordentlichen Vorgang der Metallgewinnung klar machen, der hier seinen Ausdruck fand. Es wurde das tote Erzmaterial dem Feuer übergeben, und es sinterte ein neues kinderhaftes Wesen wie eine neue Sonne daraus, die in beliebige Formen durch den Schmied gebracht werden konnte. Das alte AES-Wort für Erz ist wohl mit den Eisen-Worten nahe verwandt. Gute Techniker haben immer versichert, daß die Gewinnung des Eisens viel leichter sei, als die der Bronze etc., daß das Eisen eine natürliche Lebensdauer habe, sodaß ein Vorkommen in alten Funden nur in gewissem Grade möglich sei, das Eisen aber viel früher als die Bronze in Gebrauch gewesen sein müßte. Die Schmiede hatten also eine Tätigkeit, in der sie mit der Unterwelt in engster Beziehung standen, und man wird einmal alle zur Schmiedekunst zusammengehörenden Legenden und Mythen des Nordens sammeln müssen, um sich über diese alten Kulte eine genaue Vorstellung machen zu können.

Die Schmiede haben in Afrika bei vielen Völkern die Leitung der Zeremonien innegehabt und auch die Gerichtsbarkeit. Das Gericht ist ja eine in manchen Kulten typische Unterweltsache und kommt also den Schmieden sehr wohl zu. Über das Alter der Eisengewinnung in Afrika hat v. LUSCHAN ausführliche Arbeiten vorgelegt. Daraus zu schließen, daß diese Kunst aus Afrika selbst stammt, halte ich zwar für einen Irrtum, aber daß dieselbe sehr früh aus Westeuropa auf dem Wasserwege nach Afrika gekommen sei, dafür glaube ich manche Anhaltspunkte zu finden.

Die Verehrungsstätten des Ogun waren nach den Berichten Orte, an denen ein Schwert aufgepflanzt war, das dem Bronzezeittyp außerordentlich nahekommt. Vor Beginn jedes Krieges wurde an diesen

Stätten ein großes Fest gefeiert, reichliche Opfer wurden gebracht, und es soll dabei auch häufig ein Mensch geopfert worden sein, dem man das Herz ausriß, das dann zu einer Speise bereitet und von den Kriegsführern genossen wurde. (Vergleiche Mejico.)

Das hauptsächliche Fest, das aber ebenfalls dem OGUN galt, soll zu Beginn der Regenzeit gefeiert worden sein. FROBENIUS gibt den Namen mit AMBO OGUN oder AMBOGUN in der Yorubagegend an. Dann wurde das Ackergerät geweiht. Diese Feier hat aber, wie es scheint, auf jedem einzelnen Gehöft stattgefunden. Die Schmiede, Schwarzschmiede und Gelbgießer haben den OGUN besonders hoch verehrt. Die Schmiede heißen ALAGWEDE, und dieser Name stimmt nicht nur überein mit dem Namen QUETO, den ihre Priester führen, sondern man kann auch hier wieder statt GWED, CHWED ein Wort CHMED brauchen, sodaß die Übernahme des nordischen Wortes außer Frage steht. Hinzu kommt aber noch, daß wir die Vorsilbe ALA haben, und wenn wir dieselbe hinten anhängen, erhalten wir das Wort GWED-ALA, GMEDAL, also den vollen Namen der Metallmacher. Ich halte übrigens auch für möglich, daß das russische SHELAES in seinen Verbindungen SHELAESNA auf ein SHEL-EISEN-Wort zurückgeht.

Es heißt von den Schmieden in Afrika, daß sie eine Medizin hätten, durch die sie ihre Frauen gegen den Biß von Schlangen immun machen könnten. Das ist natürlich eine mißverstandene Legende, die darauf zurückgeht, daß der Schmied eben mit der Unterwelt in engster Verbindung steht, ein Geburtshelfer der Sonne ist, sodaß also die Schlange, dieses Tier der Unterwelt, mit ihm verbündet ist.

Da nun die Ogboni, von denen FROBENIUS berichtet, ebenfalls ein Bund, der aus Schmieden hervorgegangen ist, sein sollen, können wir uns mit diesen etwas eingehender befassen.

Aus der Schilderung von FROBENIUS gebe ich folgende Einzelheiten: Der Kreis der Versammelten grüßte sich zuerst durch einen Ruf HECQUA. Aus einem großen Bronzegefäß wurde ein Umtrunk gemacht. Der Trank war Blut, das von einem Opfer stammte, das ursprünglich wohl bestimmt ein Mensch sein mußte. Über einer Eda-Male-Figur wurde der Kopf des Opfers abgeschlagen, die übrigen Figuren wurden mit Blut übergossen und neben dieselben wurde eine weiße und eine rote Kolanuß gelegt, während auf die Eda-Male ins Blut noch eine dritte rote Kolanuß gelegt wurde. Der Mann, der neu eingeweiht werden sollte, kniete nieder nah bei diesem Opferplatz und mit verbundenen Augen kroch er an die Eda-Male heran, bis er die mittlere rote Kolanuß mit den Zähnen ergriffen hatte und essen konnte. Dann kam der Zelebrierende zu ihm, berührte mit der Eisenspitze des Eda-Male zuerst die beiden Mundwinkel des Novizen, dann steckte er die Spitzen in die Nasenlöcher und zum Schluß berührte er die Stirn. Das Eda-Male bestand aus zwei Figuren, von denen die eine männlich und die andre weiblich war, und beide waren an den Köpfen durch eine Kette verbunden.

Am Ende der Feier nahm der Zelebrierende den Teil der Kolanuß, der auf die weibliche Figur gelegt worden war, und verteilte sie an die Anwesenden. Es wurde wieder Hecqua gerufen und die Feier war fertig.

Da nun die Mitglieder dieses Bundes ursprünglich Schmiedepriester gewesen zu sein scheinen, wird auch die doppelte Metallform der Fetische eine gewisse Rolle gespielt haben. Ich nehme aus der an sich nicht genügenden Schilderung an, daß der Zweck der Handlung war, einen neuen Menschen die Fähigkeit der Beziehungen zu den Metallen erwerben zu lassen, und daß diese für so übermenschlich gehalten wurde, daß ein einfacher Mensch der alten Kategorie sterben mußte, damit ein Schmied aus diesen beiden sich ergab. Ich möchte für möglich halten, daß das Opfer ursprünglich eine Frau oder ein Mädchenkind hat sein müssen, denn da der Schmied, wie wir das aus seinen Namen schon nachweisen konnten, die Stelle einer Frau vertritt, so mußte er die Eigenschaften einer Frau in sich

aufnehmen, so wie auch die alten Mitglieder des Ogbonibundes, wenn sie die geteilte Kolanuß von der weiblichen Figur als weibliches Symbol essen, sich eben die Kräfte der Frau wieder verschaffen. Der Schmied wird auch durch das Berühren mit den Eisenspitzen der EDA-Male im Gesicht mit den beiden Sexualkräften belehnt. Daß dieser Zustand nur in der Nacht vor sich gehen kann und dem Novizen auch die Augen verbunden werden, ist in gewisser Weise selbstverständlich.

Ob es bei andren Völkern ähnliche Begriffe für die Fähigkeitsentwicklung der Schmiede gibt, wäre zu untersuchen. (Ich erinnere an den Metallzauber des Ilmarinen im Kalewala.) Es ist für mich aber allgemein außer Frage, daß in Afrika sehr alte nordeuropäische Kulte erhalten worden sind, und ich rechne in erster Linie hierher eine Begräbnisform, die wir in Zentralafrika gefunden haben. Dort wurde der Körper eines Toten aus der Hütte geschafft und mit durchsichtigem Kopal übergossen. Wenn er dann eine Weile gelegen hatte, wurde einfach diese Hülle zertrümmert und der Leichnam den wilden Tieren überlassen. Das führte mich auf die Vorstellung des Nordens, etwa in Sibirien, wo die Völker natürlich gezwungen sind, wenn im Winter ein Mensch stirbt, denselben außerhalb der Hütte niederzulegen, mit Wasser zu übergießen und gefrieren zu lassen, damit ihn nicht Füchse und Wölfe holen. Daß die so mit Wasser übergossenen Leichen wohl deutlich noch zu erkennen sind und volle Lebensfrische behalten, hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, und die Sage vom Schneewittchen im Glassarge wird sicher auf diesen Eissarg zurückzuführen sein. Der Baumsarg in Skandinavien wird nun ebenfalls kaum ohne Bemalung oder Zeichen in die Erde versenkt worden sein, und so konnte sich die Erinnrung an den Eissarg sehr lebhaft im Gedächtnis der Völker einprägen, und als sie dann in Afrika den Kopallack kennen lernten, den sie leicht schmelzen konnten, haben sie die alte Eissarg-Vorstellung wieder durchgeführt. Ob auch im Norden einmal entsprechend der Beisetzung im Baum auch eine Einhüllung in Harze vorgekommen ist, kann ich nicht sagen. Daß ähnliche Stoffe bei allen Völkern in hohem Grade zur Erhaltung der Leichen verwandt worden sind, unterliegt keinem Zweifel. Der ägyptische Mumiensarg hat dann beides fortgesetzt, sowohl die Konservierung, als auch die Wiedergabe vom durchscheinenden Bild, aber die volle Klarheit, weshalb diese Bildwiedergabe geschah, wird wohl in keinem Falle mehr erhalten geblieben sein. Ich möchte übrigens vom Thema abschweifen, indem ich die Frage aufwerfe, ob nicht in gewissem Grade die Schilde vieler Völker Sargdeckel gewesen sein könnten, und die Schildbilder, welche ein gewisses Grausen erregen sollten, die durchscheinenden Bilder von Toten gewesen sind. Bei den Schilden von Völkern, wie den Dajak auf Celebes etc., hat man einen Eindruck, der durchaus in eine entsprechende Richtung geht, und die Vorstellungen der Menschen sind alle untereinander nahe verwandt.

Eine besonders alte Sitte, die wie überall auch in Afrika mehrfach vertreten ist, ist das alte Staatsfeuer, das mit dem Jahresfeuer eng zusammenhängt. Sobald bei den LOANGO, wenig nördlich von der Mündung des Kongo, ein neuer König gewählt ist, wird auf eine besonders merkwürdige Weise das neue Feuer hergestellt. Ein Jüngling und eine Jungfrau, die besonders zu diesem Zwecke erzogen und keusch gehalten worden sind, müssen vor dem versammelten Volke das neue Feuer bohren. Dabei stellt natürlich der Jüngling das harte Holz dar und das Mädchen ist das weiche Holz, aus dessen Fleisch das neue Feuerkind hervorgeht, indem die Mutter verzehrt wird. Diese beiden jungen Menschen müssen, wenn sie das neue Feuer geschaffen haben, auch den Geschlechtsakt öffentlich zum ersten und letzten Male vollziehen und dann werden beide, der Jüngling und das Mädchen in eine Grube gestoßen, die so schnell wie möglich zugeschüttet wird. Zugleich wurde viel Geschirr in der gleichen Grube zerschlagen, und man wird wohl annehmen müssen, daß theoretisch bei einem neuen Fürsten auch kein Stück altes Geschirr bleiben durfte, so, wie etwa in Peru der junge Inka nur neues Goldgerät für seinen Bedarf nahm, während alles alte Geschirr dem Toten mitgegeben wurde. Das neue Feuer,

das die beiden jungen Menschen geschaffen hatten, wurde nicht in offnen Bränden, sondern in einer langsam glimmenden Masse durch das ganze Land und zu allen Weihestätten hingetragen, und wenn der Fürst starb, so mußte alles Feuer im Lande gelöscht werden, bis der Nachfolger gewählt war und das neue Feuer verteilt werden konnte. Man wird wohl bei diesem Zeremoniell auch daran gedacht haben, daß die getötete junge Mutter ein Kind im Augenblick der Zeugung empfing, das also auch dem König geopfert wurde.

Es wird gegenwärtig noch schwer sein, für Afrika die Hauptzentren der alten Kultur festzustellen, aber man wird zur Hauptsache wohl recht haben, wenn man die bedeutendsten Stätten an den Flußmündungen sucht, soweit dieselben einige Fruchtbarkeit aufweisen. Die Mündung des Kongo, nahe unter dem Äquator gelegen, wird man sicher als eine der ältesten afrikanischen Kultstätten auffassen dürfen, und manche Berichte, vor allem aber auch die erhaltene Kunst lassen darauf schließen. Es ist daher auch nicht weiter merkwürdig, daß wir in dieser Kongogegend Nachrichten vorfinden, daß auch hier die Schmiedekunst einmal hoch entwickelt gewesen sei. Auch hier heißt es, daß die Schmiede gleichzeitig Priester gewesen sind, und der Blasebalg, der einst verwandt wurde zum Anblasen des Feuers, wurde Elefantenrüssel genannt. Das könnte an sich zwar sehr belanglos sein, doch glaube ich, daß das Rohr zum Blasebalg nicht ohne besondre Ursachen diesen Namen erhalten hat. Es steht zwar außer Zweifel, daß der Elefant durch den Rüssel blasen kann, daß er auch Wasser durch ihn aufsaugt und später erst ausbläst, daß er Staub etc. aufwirbeln kann, aber man hat davon Kenntnis genommen, indem man nur von Neuem feststellte, daß die Gründe, weshalb der Elefant ein Mondtier ist, um einen vermehrt sind. Der Mond und die Lungen stehen in vielen Sprachen in einem engen Verhältnis. Unsere Lungen mit ihrer pneumatischen Funktion erhielten ihren Namen durch die Übereinstimmung mit den zunehmenden und abnehmenden Mondphasen, und span. PULMONES für die Lungen waren zwei Vollmonde. Wenn also der Elefant mit seinen gewaltigen Stoßzähnen ein Mondtier war, so mußte er auch mächtige Lungen haben, und die Blasebälge hatten also eine Beziehung zum Monde. Der Elefant, der sich schon seit langer Zeit aus dem Gebiet von Loango vollständig zurückgezogen hat, ist aber anscheinend noch vor nicht langer Zeit ein kultisches Tier auch in diesen Gegenden gewesen. Es wird berichtet, daß die Einwohner dieser Gegend, die Bafioti, eine Sage hatten, daß sie selbst weit vom Norden her gekommen seien, und ihre Herrscher vom Süden gekommen wären. Der Ahnherr des Volkes war NKONGO, ein großer Vater vieler Kinder, die sich im Lande verteilten, und wohin sie kamen, da gedieh Alles, denn sie brachten den Regen und andre Gaben der Fruchtbarkeit. Einer der Söhne des NKONGO kam an die Mündung des TSCHILOANGO und wollte hinübergefahren werden. Der Fährmann hörte ihn nicht, aber die Frau desselben, MBUTA, hörte ihn, weckte den Fährmann, und dieser war bereit, den Sohn Nkongos überzusetzen, aber als er ihn sah, leuchtete er wie eine mächtige Fackel am Ufer. NSAU, der Fährmann (zugleich Name des Elefanten) nahm einen Kahn und NKONGOS Sohn stieg ein, aber der Kahn sank sofort. NSAU holte einen größren Kahn, aber der sank ebenfalls, und auch der dritte Versuch mit dem größten Kahn mißlang. Ein andrer Fährmann brachte den Sohn des Nkongo leicht hinüber. Nach einigen Versionen soll MBUTA auch die Frau des Nkongosohnes gewesen sein. ~ Nicht sehr entfernt vom Ufer haben die europäischen Reisenden noch ein meterhohes Bild von einem Elefanten mit einem darauf reitenden Manne gefunden.

Da nun dieser Fährmann zugleich ein Elefant ist, muß er auch zugleich der Mond sein, denn als solcher hat er mehrere Kähne. Die liegende Sichel ist immer als ein Kahn betrachtet worden. Der Sohn des Nkongo ist aber ein Sonnensohn gewesen, und deshalb mußte er den Kahn des Fährmannes immer wieder im Westen oder Osten ins Wasser drücken. Der Sohn des NKONGO wurde später auch

MA LOANGO genannt. MA ist ein Titel für Vornehme. MA LOANGO ist also die Sonne, die auf ihrem Wege nach Westen an die Küste kommt. Sie ruft nach einem Nachen, das heißt nach dem Neuen Monde, aber der Fährmann hört nicht, weil gerade die Zeit des Leeren Mondes ist. Dann kann aber die Sonne mit den Mondkähnen nicht fahren, und sobald die Sonne eben in der Sichel verschwunden scheint, folgt die Sichel auf ihrem Wege zum Untergang der Sonne. Daß trotzdem der Elefant für weniger sonnenhafte Wesen ein Fährmann und Reittier gewesen ist, versteht sich von selbst. Die Elefantenzähne sind mehr, als irgend eine andere Materie zum Aufbewahren von Nachrichten benutzt worden, sie wurden mit den ältesten Sagendarstellungen beschnitzt. Solche Verwendung von Hörnern haben wir auch im Norden etc. anzunehmen, wie es noch die späten Goldhörner von Gallehus beweisen.

Viele Andeutungen von einem Kastenwesen sind in Afrika an manchen Stellen zu finden, doch müßte man die Einzelbelege sammeln, um ein geschlossenes Bild zu erhalten. Die Könige in Loango durften nicht ihre Grenzflüsse überschreiten, aber sie durften auch nicht das Meer ansehen, wohl weil es den sonnenhaften Untergang bedeutete.

Wenn wir ein andres Dokument aus der afrikanischen Küste wählen, so finden wir eine besonders eindringliche Bedeutung in den SSO-Kulten bei den PANGWE, den NTUM und JAUNDE in Kamerun.

Was uns TESSMANN in dieser Hinsicht berichtet, ist zunächst nicht klar. Die Teilnehmer an diesem Kult sind Männer, die schon ihre Einweihungsfeier hinter sich haben. Ein Häuptling ruft die Teilnehmer zusammen, und es wird ein großes Fest gefeiert, das etwa damit beginnt, daß ein Gerüst gebaut wird, in dem ein mächtiger Baum, der eine Schlange oder ein andres Tier darstellt und als Phallos gilt, über zwei Böcke gelegt wird, aus einer Hauswand gleichsam hervorgehend, und auf diesem Phallosbaum ein Tanz der Novizen stattfindet.

Bei diesem Tanz darf das ganze Dorf anwesend sein. Er hat wohl geschlechtliche Andeutungen, aber es sind noch unschuldige Jünglinge oder Knaben, die den Tanz ausüben. Ich halte es übrigens nicht für bedeutungslos, daß die Knaben auf dem Phallos tanzen, sie treten ihn damit und verachten ihn also in gewisser Weise. Die nächste Phase des Kultes ist die, daß die Novizen auf jede denkbare Weise gequält werden und eine Nahrung zu sich nehmen müssen, die ihnen besonders widerwärtig ist. Dann wird ihnen ihr naher Tod angekündigt, sie werden zu einem besonderen Platz hingeschleppt, und während die Erwachsenen Miene machen, sie mit Waffen zu erschlagen, drängt man sie zu einem Hause, in das man eine Unmenge von Ameisen am Tage vorher getragen hat. Durch dieses Haus müssen sie hindurchkriechen, wobei sie wohl übel zugerichtet werden. Gleichzeitig haben die Erwachsenen, die dieses Ameisenhäuschen nicht mit durchkriechen, draußen einen Ziegenbock geschlachtet, und zwar legen sie großen Wert darauf, daß er ohne einen Laut von sich zu geben, getötet wird. Man trennt ihm den Kopf mit einem Schlage ab, nachdem man ihm einen Trank vorher gegeben hat, durch den es ihm unmöglich ist, einen Laut von sich zu geben. Nun reißen die Männer diesen Ziegenbock auseinander und jeder scheint seine Beute zu verzehren. Nach diesem Tage der Quälereien werden die Novizen auf einen Monat in einem Hause eingesperrt, sie werden gut behandelt und gut genährt, aber sie dürfen nur bestimmte Nahrung nehmen und keine Frau sehen.

Während dieser Zeit werden sie völlig weiß angemalt, sie erhalten einen Penisstulp mit einer meist roten Papageienfeder, und im Kreuz wird ein weißer Schweif angebracht. Nach diesem Monat wird die Enge ein wenig gelockert, und nach drei Monaten dürfen sie schon ins Dorf, und nur die Hände und Füße sind ihnen noch weiß bestrichen.

Zu diesem Kult gibt es mancherlei Varianten. Einmal wird das Erschrecken noch vielfältiger dargestellt, indem sich Männer mit den SSO-MASKEN und mit Überwürfen verkleiden und auf die Novizen Jagd machen, sie zu fangen suchen etc., weiter werden zu einem andren Teil des Kultes

die Novizen auf dem Rücken von Erwachsenen durch eine Stätte getragen, an der ein Grab oder ein Höllentor dargestellt ist, oder wo im Sumpf ein Schwein und eine Schlange liegen, und oft werden sie dann wieder in der Grabhöhle abgesetzt etc. Auch gibt es wiederum noch ein Vorspiel, in dem der Sonnenumlauf mimisch oder symbolisch dargestellt wird von den Novizen und ihren Lehrern.

Aber vielleicht genügen diese Einzelheiten schon zu einer Vorstellung von dem, was gemeint ist. Eine Wandlung ist beabsichtigt, aus dem unschuldigen Zustand der Kindheit sollen sie hinübergebracht werden zum Geschlechtsverkehr mit den Frauen, und zuerst tanzen sie noch unwissend auf dem Phallos, aber dann beginnt ein symbolisches Leiden, in dem Ameisen eine besondere Rolle spielen. Vor allem aber wird auch deutlich genug gesagt, daß man diese Novizen töten wollte. Von den späteren Symbolen des Kultplatzes möchte ich vorläufig annehmen, daß das Schwein in Afrika genau wie im Norden ein Tier der Fruchtbarkeit gewesen sein muß, also einer Göttermutter, wie FRIGG, heilig. Die Schlange ist das Symbol der Wandlung durch die Nacht, und das Grab wird eines der beiden Unterwelttore sein. Ob die Ameisen den Sternen entsprechen, wird sich wohl nicht bezweifeln lassen, denn die ganze Szene geht scheinbar in der Nacht vor sich, und während des Umhertragens oder -ziehens durch den Sumpf des Kultplatzes wird der Novize auch noch mit Schmutz und Erde bestrichen. Wenn aber die Isolation stattfindet, ist die Farbe weiß, während nach Beendigung der Einweihung der Junge sich mit Rotholz einreibt, und das ist wohl die Farbe des Südens, denn als Farbe der Trauer gilt im Allgemeinen Blau an der Stelle von unsrem Schwarz.

Was aber hat die große Quälerei Anderes zu bedeuten, als den Sonnenuntergang? Daß die Schatten versuchen, den Sonnenmenschen oder das Sonnenkind zu fangen, ist auch natürlich, und es heißt, daß man auch die Gestalten von Fledermäusen in den vermummten Quälern sehen könnte. Diesen Novizen gegenüber sind also die Peiniger sämtlich unterweltliche Wesen und tragen daher auch nordische Bärte, Masken etc. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Ziege im SSO-Kult. Die Ziege hat in den verschiedenen Kulturen verschiedene Beziehungen, aber man kann wohl einheitlich sagen, daß sie ein Tier der Unterwelt ist, und zwar wegen ihrer Mondhörner einerseits und wegen ihrer starken phallischen Veranlagung andrerseits. Welche andren Eigenschaften noch in Frage kamen, um das Tier zum Sündenbock zu machen, wird sich vielleicht erklären lassen. Der Ziegenbock ist das Tier des Donar. Die unberechenbaren Sprünge des Tieres sind mit dem Blitz verglichen worden. Der Geruch des Bockes ist in seiner Wirkung als der Gestank des Teufels erklärt worden, und man wird ja auch beobachtet haben, daß das Tier manche Arten von Kräutern frißt, die andere Tiere ablehnen. Der Ziegenbock ist meiner Beobachtung nach gegen Männer unleidlich, aber an Frauen anhänglich, während das bei Ziegen umgekehrt ist. Die Wildheit des Bockes kann so weit gehen, daß es wohl nur übrig bleiben wird, ihn in manchen Fällen zu schlachten. Seine Eigenschaft als Sündenbock wird nun wohl vor allen Dingen mit seiner Blitznatur zusammenhängen. Wenn sich über der Erde die Wolken zusammenziehen, so wird der Druck immer größer und die Menschen müssen fürchten, daß eine große schwarze Strafe über ihnen schwebt und sie erschlagen werden sollen. Dann kommen vom Himmel ein paar Ziegen im „ZICKZACK" heruntergesprungen, die der Gott auf die Erde hinabgeschleudert hat. Sie versinken im Erdboden und sind nirgends mehr zu finden. Mit diesen ist die Menschheit entsühnt, der Himmel wird wieder klar, und so möchte ich glauben, daß das Schlachten einer Ziege die Bedeutung eines vorübergegangenen Gewitters, einer vorübergegangenen Katastrophe hat. Das Zerreißen einer Ziege möchte ich also nicht auf ein Verschwinden des Mondes hindeuten, sondern sagen, daß die jungen Menschen, die hier eine Verwandlung erleben sollen, eine neue Geburt durchmachen, daß dieses Gewitter identisch ist mit dem Vorgang der Geburt aus der Mutter und ihren Wehen, und der Sinn dieser SSO-Kulte ist also wohl etwa richtig der, daß man

annimmt, daß die Kinder zweigeschlechtlich sind, daß in ihnen etwas Weibliches enthalten ist. Das Kind muß nun eine Neugeburt durchmachen, indem auch dieser weibliche Teil männlich werden soll. Daß der ganze Vorgang sich in der Nacht abspielen muß, versteht sich von selbst, und es möchte sogar sein, daß der Ziegenbock, der geschlachtet wird, während der Novize bei den Ameisen die größte Qual erduldet, schon die körperliche Geburt darstellen soll, aus der der Geist wieder auf den Novizen übergehen soll. Es ist außer Frage schwer, diese Kulte zureichend zu erklären, doch wird man wohl immer am besten versuchen, eine auch biologisch einleuchtende Manipulation in diesen Feiern und zugleich eine bedeutende Tradition zu sehen.

Wenden wir uns zu den Kpelle in Liberia und zu den Berichten, die WESTERMANN von den Eingeborenen gesammelt hat. In dem Abschnitt über den PORO heißt es: Der Großmeister tötet Menschen und macht sie wieder lebendig. Vier Jahre müssen sie im Busch bleiben. Keine Frau darf sie ansehen. Als neue Menschen kommen sie in die Stadt zurück, Der Großmeister ist kein gewöhnlicher Mensch, er zeigt sich nur in einer Menschengestalt, und nur mit Gefolge von einem großen Kreis von Eingeweihten. Der Großmeister wird von allen Menschen, besonders aber auch von den Königen gefürchtet. Ein Großmeister hat keinen Vater und keine Mutter und noch niemals hat man von dem Tod eines Großmeisters gehört.

Als einmal der Großmeister durch seinen Sprecher in der Stadt BO POL (zurück) rufen ließ, worauf sonst alle Menschen verschwanden, wollte eine Frau doch den Großmeister sehen. Er aber bemerkte es, und sagte: Die Frau, die mich sehen wollte, wird nie wieder sehen. Und er machte sie blind. Wenn sich ein Mensch in die Hand des Poromeisters gibt, und vier Jahre bleibt, kann er ungeheuer viel lernen, aber er wird zuerst getötet. Die Porosache ist sehr alt. Niemand spielt damit aus Furcht, zu sterben.

Aus der Feier und den Vorgängen um die Novizen ist wohl nur das interessant, daß, bevor ein neuer Poro-Kursus beginnt, die Frauen beschnitten worden sind und die Clitoris einer Frau gekocht und den Knaben zu essen gegeben wird. Darin liegt sicher die Vorstellung, daß die Männer, die nun eine lange Zeit alle Frauen meiden müssen, das weibliche Prinzip in sich aufgenommen haben.

Wenn man annimmt, daß diese und viele andren Kulte aus einer sehr, sehr fernen Zeit stammen, kann man leicht erkennen, daß nicht viel von den Eingeborenen über den Inhalt der Kulte mehr verstanden wird, aber man kann noch über den Inhalt Vermutungen anstellen. Daß der Poromeister die Menschen neu macht, ist also an sich doch eine Sache von großer Bedeutung. Wir haben darin den Beweis für eine Wiedergeburtslehre, die es unternahm, aus den Eingebornen des Landes andre Menschen zu machen, und zwar vor allen Dingen auf Grund der Enthaltsamkeit. Es ist das Priesterverfahren, das scheinbar auf der ganzen Erde üblich ist. Nur wird hier das weibliche Element wie ein Drüsensekret dem Knaben zur dauernden Beruhigung eingegeben. Über die Wirksamkeit können wir aus Mangel an Erfahrung kein Urteil haben. Es hat den Anschein, als wenn die Leute den Großmeister ganz gut kennten, denn er darf auch Sohn eines Königs, aber nicht König selbst sein. Wenn dieser Mann seine sakralen Pflichten erfüllt hat, geht er ins Dorf und ist in der Nacht bei seiner Frau, aber er geht auch zu allen andren Frauen, die ihn aufnehmen dürfen. Damit haben wir also ein Gesetz der Züchtung, indem ein Mann einerseits bis zum Äußersten versuchen soll, sich selbst zu erheben, aber auch seine Höhe fortzupflanzen. Der Mensch wird allgemein als mit dem Tier identisch betrachtet, aber wenn er sich mehrere Jahre, und zwar vier, weil das die Periode des Tieres ist, aller geschlechtlichen Entkräftung enthält, dann wird ein ungewöhnliches Wissen in ihn eingehen, und er wird als ein neuer Mensch geboren werden. Das wird eben seine zweite Geburt sein, und dann wird er von den Leuten im Orte mit Festkleidern empfangen, nimmt ein Bad, um seine völlig neue Wiederkehr anzuzeigen, und er hat alsdann die größten Rechte.

DAPPER, einer der interessantesten alten Berichterstatter, sagt schon 1670 über den Porobund, daß Mitglieder nur alle 20 oder 25 Jahre aufgenommen werden, und daß die Weihen außerhalb oder über der Beschneidung stehen. Die Menschen, die geweiht werden, sollen getötet, gebraten und ganz verändert werden. Das Hauptabzeichen ist eine Reihe von Schnitten, die vom Hals über die Schulterblätter hinabgehen. Leute mit diesem Zeichen haben in allen entscheidenden Versammlungen und Beratungen wesentlichen Einfluß, und wenn der Poromeister selbst zugegen ist, so gilt auch das Wort des Königs nicht mehr. Die Geweihten haben Recht über Andre, und wenn sie etwas verbieten wollen, so gebrauchen sie nach DAPPER den Ausdruck: HUCQUONOMO HUCQUO, und hier haben wir das Wort Hecqua aus dem Ogbonibund wieder. Die Geweihten erhalten bei ihrer Rückkehr aus dem Busch neue Namen und müssen von ihren Vorbildern erst jede geringste Handlung neu erlernen. Es sind eigentlich damit wohl diese Vorbilder ihre Mütter geworden und die geistige Mutterschaft der Lehrer ist also anerkannt. Eine besondere Sprache haben die Eingeweihten des Poro-Bundes natürlich, wie es auch in andren Bünden üblich ist.

Diese Berichte, die etwa 300 Jahre alt sind, treffen noch heute völlig zu. Die Afrikaner haben mit dieser Sache stets äußerst geheim getan, weil sie selbst über die alten Zusammenhänge nicht im Klaren waren. Was man mit Sicherheit daraus entnehmen kann, ist Folgendes:

Eine Priesterhierarchie hat in Afrika, soweit der Westen in Frage kommt, unbeschränkt geherrscht. Sie haben sich ihren Nachwuchs erzogen, und haben einen scharfen Unterschied zwischen dem physischen und dem geistigen Menschen gemacht, sie haben eine strenge Schulung von mehreren Jahren durchgeführt, und die Wissenden standen in der Kaste hoch, sie hatten eine eigne Sprache und man hat wohl ursprünglich die Ehe von einem Mann mit einer Frau streng durchgeführt, damit eine gewisse Unzufriedenheit um sich greifen sollte und die Geweihten daher sich in höherem Grade im Volk fortpflanzen könnten. Außer diesem Männerbunde hat es auch Frauenbünde gegeben, in denen Tänze und manches Andre gelehrt wurde, aber diese Kulte stehen mit der Beschneidung der Frauen in unmittelbarem Zusammenhang. Den Mädchen wurde meistens das Haar geschnitten, und ein mehr oder weniger großer Teil der Clitoris wurde entfernt. Ob damit eine Absicht zusammenhängt, die sexuelle Geilheit herabzudrücken, ist wohl nach so vielen Jahrhunderten nicht mehr festzustellen.

Aber auch über den Inhalt der Lehre in diesen Bünden können wir mit einiger Sicherheit Aussagen machen, denn wo anders, als in diesen Geheimbünden und Priesterschaften sollen die Symbole und ihre Bedeutung, die wir auf jedem Schilde der Yoruba etc. finden, erhalten worden sein, wenn nicht in diesen Schulen im Busche? Was wir also an Symbolen finden und im vollsten Zusammenhange mit dem Wissen andrer Zeiten und Länder deuten können, werden wir zum Lehrinhalt dieser Schulen rechnen dürfen. Da diese Symbole in mancher Hinsicht an die ägyptischen Hieroglyphen denken lassen und auch Versuche, neue Schriften zu schaffen, immer wieder in Westafrika aufgetaucht sind, wird man auch auf diesem Wege Zusammenhänge über die Jahrtausende finden. Man wird nur das Recht haben, zu fragen: sind diese Kulte zu erklären aus einer Tradition, die von Europa, nehmen wir zunächst das naheliegende Spanien, ausgegangen waren, oder sind sie entstanden aus den Faktoren, die sich aus der Entdeckung Afrikas ergaben, stehen sie im Zusammenhang mit den Einwirkungen der beinah äquatorialen Sonne? In dieser Hinsicht scheint mir, daß immer wieder und in allen Kulten der Durchgang durch die große Nacht und den Tod außerordentlich stark betont werden und daß man hierin eine Tradition aus dem Norden mit seiner tiefen Nordpolarnacht, aus der dann der Frühling mit der Intensität einer großen Neugeburt aufgeht, sehr wohl erkennen kann.

Ein französischer Autor erklärt diese alten Formen der Geheimbünde mit ihrer Schulzeit von fünf Jahren (vier Jahre der Zurückgezogenheit und ein Jahr der Einlebung als neuer Mensch) einfach als eine Parallele zu den mystischen Schulen des Pythagoras.

Nach FROBENIUS ist SCHANGO, der Donnergott, die bedeutendste Göttererscheinung in Afrika. Die Yoruben haben ihn erhalten. Der erste König des Landes soll von ihm abstammen, und das Geschlecht der Nachkommen gibt dem Lande noch jetzt seine Könige. Die Mutter des Schango war JEMAYA. Er reitet auf einem Roß oder einem Widder. Seine Frauen sind die Flüsse und Bäche. Seine Waffe ist der Hammer, der ja auch zugleich das Werkzeug der Schmiede ist. Der Name der Mutter wird nun an einigen Orten mit JEMODIA angegeben, und da hier der alte MUT-Stamm für Mutter erscheint, haben wir eine gleiche Erscheinung GEMUT, wie DEMETER vor uns. Sein Vater wird genannt als ORONJANG, und in ihm ist sicher RUN ein alter RA-Name. Ob JAN mit KAN und andren Bezeichnungen der männlichen Würde zusammenfällt, kann hier kaum entschieden werden. Im NUPE-Lande wurde Schango geboren, und vielleicht ist NUPE also eine Wolkenbezeichnung. MOKWA und TIMI waren die beiden Begleiter des Königs Schango in den Kriegen. Als Schango, der König-Gott, keinen Krieg mehr führen durfte, weil seine Untertanen unzufrieden waren, erhängte er sich an einem Baum. Später tötete Mokwa den Timi.

In einem andren Zusammenhang heißt es: Als einmal Krieg war, befahl Schango, daß ein Scheiterhaufen von 24 Fuß Höhe errichtet würde, und Palmöl und Palmkerne darauf geschüttet würden. Dann kam Schango, zündete den Scheiterhaufen an und warf MOKWA hinauf, sodaß er zu Asche brannte. Aber sofort wurde er wieder lebendig. Schango sagte: Ich kann dasselbe, wie Mokwa. Aber er wollte nicht wieder ein Mensch, sondern ein ORISCHA werden. Dann ging er in den Busch und erhängte sich. Er hatte sich 16 Kaurimuscheln umgehängt. Er wurde zum Orischa, stieg zum Himmel auf, die Kaurimuschel wurde ihm geheiligt, und Mokwa wurde der Priester des Gottes Schango.

Nach einer andren Version gab Schango Gesetze, und zwar, die Menschen sollten nicht lügen (das heißt wohl: keine Nacht aus dem Tag machen), weiter sollten sie nicht einander vergiften und auch nicht stehlen. Wer zuwiderhandelt, wird im Gewitter, das ARA heißt, getötet. An einer Kette stieg er zum Himmel auf und tötete sich oben. Nach andren soll er auf der Verfolgung an einem Baume hängen geblieben sein.

Ob man deutlich zwischen einem Gott und einem König oder Heros Schango unterscheiden kann, weiß ich nicht. Die Götterlegenden treten überall auf der Erde in verschiedenen Fragmenten auf, weil jede Kaste ihre eigne Version erhält, die ihren Fähigkeiten und Eigenschaften angepaßt ist. Was aber erhalten wir in der Gesamtheit für einen Eindruck von diesem Gewittergott Schango, ohne seinen Kult zunächst in den Kreis der Untersuchung zu ziehen? Schango hat die Attribute: Hammer und Widder. Er ist also ein Gott der Schmiede, bei dem das Gewitter, das Getöse der Arbeit etc. eine große Rolle spielt. Der Gott hat zwei Gehilfen. Wenn er nicht eigenhändig der Schmied ist, braucht er diese Beiden, denn der Eine steht am Blasebalg und der Andre besorgt das Schmieden. Von diesen Schmiedezeichen steht zwar bisher in den Mythen nichts, aber man erkennt andrerseits, daß in allen Versionen Schango sich erhängt, und das ist ohne Zweifel das Erhängen des Blitzes am Himmel. Nun haben wir ja schon aus andren Zusammenhängen gelernt, daß das Gewitter eine Strafe für die Menschen sein soll, und wo Strafe ist, da ist auch Vergehen, und wo die Strafen im Erschreckenden des tropischen Gewitters liegen, da haben die Menschen den Tag in Nacht verwandelt, sie selbst haben diese unnatürliche Erscheinung hervorgezaubert und werden also von ihrem eignen Werk bestraft. Diese drei Vergehen sind also: Verdunklung, Vergiftung von Menschen,

Verdunklung von Besitz (Diebstahl) und Verdunklung des Sichtbaren: Lüge. Der Verbrecher wird vom Blitz erschlagen, oder vom Teufel geholt, den Schango in beschränktem Grade vertritt. Daß die Frauen des Schango als Flüsse und Bäche bezeichnet werden, stimmt durchaus, weil sie ja einerseits das Wasser sammeln, das später wieder herunterkommt, und andrerseits auch schwanger, dick werden, wenn Schango zu ihnen im Gewitter herniedergestiegen ist.

Zum Kult des Schango, der in jedem Jahre im November und nur einmal gefeiert wird, gehören vor allen Dingen Opfer an Widdern. Der MOKWA-Oberpriester muß den Kult zelebrieren, er erhält einen Teil vom Opfer, aber während der Feier darf er keine Nahrung zu sich nehmen. Jeder Mann feiert für sich und schlachtet zum wenigsten einen Widder. Drei Tage wird er mindestens feiern. Auch Ziegen können die Stelle der Widder vertreten. Die Blitzsteine oder Donnerkeile im Tempel wurden besonders mit Opferblut befleckt oder bespritzt, ebenfalls die Altardecke. Die Haupttätigkeit des Kultes besteht, soweit Nachrichten erschöpfend sind, aus einem Orakel, für das die Gottheit durch den Mund des Oberpriesters einen Mann bestimmt. Es werden dann Kaurimuscheln oder halbe Kolanüsse geworfen, und die Entscheidung fällt je danach, ob mehr Stücke auf die konvexe oder auf die flache Seite fallen. Das Orakel soll auf die Frage antworten, ob der Gott im nächsten Jahre günstig sein wird, und man scheint einfach durch Wiederholung der Handlung ein günstiges Endresultat zu erzwingen, aber ob das immer so war, weiß man nicht. Wir haben bis hier also deutlich ein Jahreswendefest vor uns, und es kann in unserm Dezember gelegen haben. Es ist in gewisser Weise ein großes Neujahrsfest. Schmaus, Tanz, Trommelschlagen etc. gehören zur Fortsetzung des Festes. Das Orakel wird AKWA-OBI genannt, und man hat darin vielleicht denselben Wortstamm, wie im MOKWA zu sehen, der also ein MA-AKWA wäre. Das Ereignis bei solchen Feiern liegt aber darin, daß einer der Tänzer ohne zu wollen, plötzlich inspiriert wird, nach einem der Zeremonialäxte greift, und nun ganz anders tanzt, als ein normaler Mensch zu tun vermöchte.

Bei den Adamaua-Stämmen ist eine Legende vorhanden, in der es heißt, daß ein Widder einer Frau an jedem Abend das Mehl stahl, das sie gemahlen hatte. Eines Abends fing die Frau den Widder, hielt ihn fest und der Mann band ihn am Mahlstein fest. Da wurde es nicht mehr hell, man mußte einen Wahrsager fragen. Der berief das ganze Dorf und fragte: Es muß einer von Allen einen Widder gefangen haben. Man muß den Widder wieder losbinden. Der Mann band den Gefangenen los, und der rannte fort. Gleich darauf wurde es Tag. Der Widder vertritt also wegen der schönen Spiralen seiner Hörner die Sonne, wie das auch bei zahllosen andren Völkern der Fall ist, und wenn er dem Blitzgott geopfert wird, so ist es nicht ganz richtig, daß der Widder eigentlich sein Tier ist, sondern der Sonnengott Widder wird dem Blitzgott dargebracht. In Afrika hängt die Frucht des Jahres nicht von der Sonne, sondern vom Wassergott ab, es ist notwendig, daß der Schango-Gott oft herniedersteigt, um seine vielen Frauen fruchtbar zu machen, die Flüsse schwellen zu lassen, und da kann man schon dem sonst verehrten Sonnengott einen Haufen von seinen Widdern rauben und dem Wassergott opfern. Schango ist also rein gedanklich unbedingt dem Norden entnommen, aber den veränderten Verhältnissen angepaßt. Er ist gut und gefürchtet. Er rächt die Verdunkelung des Lebens, aber er schafft Fruchtbarkeit. Der Blitz ist Strafe, und sie wird wohl von einem seiner Diener vollzogen. Einer von diesen Dienern erschlägt den andern, das heißt: Der Donner (der später kommt) erschlägt den Blitz. Mokwa ist also der Donner, denn ein Mensch, der nur vom Donner erschreckt wird (auf dem Scheiterhaufen verbrannt und tot) steht wieder auf, wenn er sich vom Schrecken erholt hat, aber ein Mann, der vom Blitz erschlagen wird, kann nur als Gott wieder aufleben.

Nun wollen wir die schöne RA-Legende der Haussa, die FROBENIUS im Atlantis berichtet, etwas näher betrachten, und ich berichte dieselbe kurz.

Eine Frau hieß RA. Ihr Mann hieß MAIKAFFO und machte die Gewitter. Der große Gott hieß AUDU KADERR. Er hatte die Sonno gemacht, aber er hatte sie ungeheuer heiß gemacht, und niemand wollte sie haben. Sie war in einer Steinkiste mit einem Widder zugleich eingeschlossen, und diese Kiste lag im Osten unter Wasser. Die Sonne wurde TATEKI genannt, und nicht RANA, so wie es das Gesetz war.

Die Frau RA entschloß sich, die Sonne zu nehmen. Ihr Mann Maikaffo konnte sonst keine Gewitter machen. Sie sagte es ihrem Mann. Er war erstaunt. Die Frau RA ging zu Audu Kaderr und forderte die Sonne. Audu Kaderr sagte: Sie würde eine große Mühe damit haben, denn sie würde jeden Tag 500 Mann brauchen, um die Sonne über den Himmel zu ziehen.

RA erhielt die Sonne. Sie ließ die Sonne über den Himmel ziehen. Als es zu heiß wurde, sperrte RA die Sonne wieder in dio Steinkiste. Da wurde der Tag kurz. Die Leute schrien. Da machte RA den Tag wieder länger. Man nannte die Sonne eine Frau, weil sie der Frau RA gehörte. Man nannte sie WOTSCHE RANA.

Diese Legende ist für unsre Betrachtung von großer Bedeutung, wenn sie auch nur ein Fragment ist, und die vollständige Legende meines Wissens in der Südsee vorkommt. Auch ist die Deutung nicht ganz leicht.

Der große Gott heißt AUDU KADERR. Darin haben wir eines der TAR-Worte, die sonst in Afrika ja ziemlich selten sind. GO-TAR und TAR-GO sind Worte aus der TRI-Periode und bedeuten das große Kreisen, also in gewissem Grade die Ewigkeit der Bewegung. Was AUDU in dieser Form bedeutet, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Er hatte die Sonno gemacht, die RANA eigentlich heißen sollte, also ein sicheres RA-Wort, wie wir es ja auch in Ägypten gehabt haben. Die Sonne war den Menschen aber zu heiß, und das bedeutet, daß sie die Sonnne auch schon kälter gekannt hatten. Weiter kannte man die Sonne mit einem kurzen und mit einem langen Tag, das heißt, man war bis an den Äquator gegangen, hatte sich aber wieder zurückgezogen. Die Sonno hielt sich im Osten (oder Norden?) in einer Steinkiste auf. Man könnte denken, daß das die Eiskiste des Nordens, der Glas- und Eissarg wäre, aber das läßt sich nicht näher feststellen. Die Sonne ist außerdem weiblich geworden, ist von KADERR gemacht, der also über der Sonne steht. Der Widder, mit dem sie eingeschlossen ist in der Steinkiste, bedeutet die beiden Spiralen des Auf- und Abstieges in den beiden Halbjahren und es ergibt sich also die Bekanntschaft mit dem Spiralkult aus diesem Bericht.

Maikaffo ist also ein Gewittergott. Er braucht die RANA-Frau im Gewitter. Die Wolken werden also in gewissem Grade zu diesem weiblichen Element gehören, und der Blitz entspricht dem Phallos. Auch Schangos Attribute weisen in mehreren Fällen phallische Symbole auf.

Der alte Spiralgott spielt also in Afrika eine Rolle auf weit auseinanderliegenden Gebieten. Welche Wanderungen im Laufe von Jahrtausenden stattgefunden haben, ist natürlich vorläufig noch nicht zu sagen, aber darauf wird es auch nicht ankommen. Es ist zunächst wünschenswert, aus den Gipfelpunkten der sohr verschütteten Tradition eine gewisse Klarheit zu gewinnen über die Gesamtheit von kultischen Vorstellungen, die damals möglich war.

Bei den Mande darf der Herrscher nur auf Widderfellen Platz nehmen, die zu zweien zusammengenäht sind, also die Zweiheit der Spiralen ist hier auf die Zweiheit der Felle übertragen. Natürlich erinnert FROBENIUS in diesen Zusammenhängen mit Recht an den alten Gott AMMON in der Oase SIWA, westlich von Ägypten. Zeus selbst hat sich einmal dem Herakles gezeigt, indem er sich einen Widderkopf überstülpte und ein Widdervlies um seine Schultern legte. Der Widder in einer sehr frühen Periode der Völker ist wahrscheinlich vor dem Stier vom Norden über Spanien und die Balearen bis nach Kreta und nach SIWA hin nachzuweisen. Das Doppelbeil, das auf die beiden

Funktionen der Abnahme und Zunahme hindeutet, ist immer der Begleiter gewesen, und solange Afrika unter diesem Zeichen gestanden hat, war es die Bahn von den Westküsten, durch die Wüste hindurch bis nach Ägypten, welche die Richtung der Wanderung angab.

Das Schaf als Leitmotiv für Forschungen ist von besonders großer Wichtigkeit. Wenn wir eine an sich kalte Periode annehmen, in welcher die Auswanderungen aus dem Norden vor sich gehen (und sonst ist schwer ein Anlaß zu finden), dann werden wir das Schaf in seinem Werte für die Menschen jener Zeit an die höchste Stelle setzen müssen. Wir dürfen dann mit einiger Sicherheit annehmen, daß die Rinder bei weitem nicht widerstandsfähig genug waren, auszudauern, denn noch heute liegt ihre Verbreitungsgrenze viel tiefer, als die der Schafe. Dann wird der Mensch, der nicht nur Nahrung, sondern auch Wärme brauchte, die Wolle als die größte Wohltat empfunden haben, und die Zucht der Schafe in Spanien etc. läßt darauf schließen, daß auch dort noch diese Zucht eine Notwendigkeit geworden war. Das Bedürfnis nach Wärme hatte also die Menschen zum Süden geführt. Damit aber kann der Widder nur ganz relativ ein eigentlicher Vertreter der Sonne sein. Die Erinnrung an eine wärmere Periode mag wohl noch in dieser Interglazialperiode vorhanden gewesen sein. Wenn sich aber Gott Zeus, die Sonne, dem Herakles, der die Sonne suchen ging, nicht zeigte, sondern nur im Widder, so hat das zu bedeuten, daß die Sonne sich selbst eben verhüllt hatte und nirgends zu erblicken war, als unter dieser Hülle. Wenn weiter die Sonne und der Widder beide in der Steinkiste eingesperrt sind (und der Widder nicht mehr erwähnt wird), dann ist es der Widder selbst, der die Sonne in die Eiskiste eingeschlossen hat. Ich habe also den Eindruck, daß der Grund zur Besiedlung von Afrika sehr deutlich aus den bisherigen Überlieferungen erkenntlich ist, und daß an der Besiedlung von der westnördlichen Seite her, in der sich die Kultur in der überraschenden Gestalt unsrer heutigen Bilderfolge gehalten hat, kaum zu zweifeln ist. Daß eine Gegenströmung dann vielleicht mehr als einmal erfolgte, daß wir vielleicht auch mehrere Schichten aus dem Norden werden differenzieren können, halte ich allerdings für sehr wahrscheinlich.

Wenn wir zunächst als die zwei Gefährten des Schango den TIMI und MOKWA gefunden hatten, so ergeben sich aus einer andren Version als seine beiden Begleiter die beiden Krieger EDJU, der Schlechte, und OSSENJ, der Gute. Edju hat viel Krieg verursacht, er hat den Mond versetzt und die Sonne weggetragen. Aber er hat auch die Sonne wiedergebracht, und die Bezeichnung: schlecht scheint mehr von den Mohamedanern oder den Missionaren herzurühren. In einigen Bildern des Gottes EDJU finde ich in seinem Munde ein sehr merkwürdiges Blasrohr, und es wird von ihm gesagt, daß er auch die Glasperlen gebracht haben soll. Mit der Sonne steht er in enger Verbindung. Das Blasrohr läßt nun wohl zunächst darauf schließen, daß er als Begleiter des SCHANGO der Windgott, der Mann des Blasebalges gewesen ist, und wenn man in jenen Zeiten mit dem Blasrohr einmal der glühenden Eisenmasse zu nahe kam und genau wußte, daß durch den Atem in mancherlei Fällen aus dem Flüssigen Blasen erzeugt wurden, so konnte man auch wohl an andre Schmelzmassen denken, in denen Blasen erzeugt wurden, und ich würde es nicht für unmöglich halten, daß EDJU ein Glasbläser gewesen ist, wenn auch die letzte Fertigkeit in dieser Hinsicht noch nicht hier erreicht werden konnte. Die Fähigkeit, Glas zu machen, wurde ja den Phönikern zugeschrieben, aber sie kann auch schon vorher vorhanden gewesen sein und erst auf der Mittelmeerwanderung bis nach Kleinasien gekommen sein. Die große Perlentradition in Afrika gibt aber die Vermutung, das hier ein Geheimnis vorliegt, und daß es nicht ein leerer Wunsch nach Schmuck ist, der die Neger so sehr an den Perlen festhalten ließ, daß sie Gold im gleichen Gewicht mit den Ostvölkern tauschten. Edju ist meiner Meinung nach also der Gott des Atems, in gewissem Grade also auch ein Schöpfergott, und wenn man auch die Tabakspfeife heute für die Deutung seines Attributes hält, so muß man dann wieder rückwirkend fragen, wie

denn diese Pfeife und das Rauchen überhaupt, das Sichtbarmachen des Atems also einerseits und das Einatmen von starken Pflanzen nach der Verbrennung andrerseits zu so großer kultischer Bedeutung gekommen sein kann. Daß aber dieses Rauchen hochkultisch war, beweisen die sehr kostbar geschnitzten Tabakspfeifen in Afrika zur Genüge. (Vergl. Haida und Tlinkit.) Das Tier des EDJU ist die Eule, unter der Erde seine Wohnung, das Feuer sein Element. Er ist ein alter Mann, der nicht stirbt. Daß auch er die engsten Beziehungen zum Schmiedekult haben muß, aber in gewissem Grade ODIN gleichsteht, ist außer Frage. – Das Hauptfest des EDJU findet Ende Juni statt und wird daher also ein altes Fest der Sommersonnenwende darstellen. Eine neue Edju-Statue wird errichtet, mehrmals vom Oberherrn der Stadt in die Höhe gehoben und an die Stelle der alten Figur gesetzt. Über die Schulter der Figur wird ein Beil gelegt und um die Schultern wird ein Kauribehang gegeben. Die alte Figur wird das Heiligtum eines neugeborenen Kindes aus angesehener Familie.

Über den IFA-Dienst macht FROBENIUS eine große Reihe von Angaben. Wie weit läßt sich der Sinn der kultischen Handlungen aus den Einzelheiten entnehmen? IFA-Priester oder BABALAWO, Vater des Geheimnisses, kann jeder Mann werden. Er geht abends gegen Entgelt zu einem Lehrer und lernt. Er lernt die Namen des ODU, lernt die Weisheiten und Sprüche, die aufbewahrt sind in unendlicher Zahl und lernt, wie man ein Orakel liest. – Baba ist Vater – Lawo – Law – Leben – Gesetz.

Die Geräte, die hauptsächlich hervorgehoben werden, sind erstens die bekannten IFA-Schalen, die von Tieren, Reitern, Frauen etc. getragen werden. Das nächste Gerät ist das IFA-Brett, Halbkreis, viereckig oder kreisrund, mit einem erhöhten, schön geschnitzten und eingeteilten Rand, in dem Ornamentmotive von Schlangen, Sonnen, Krebsen, Fischen und manchen andren Dingen vorkommen, sodaß ein genaues Studium aller vorhandenen Exemplare sehr wohl ein klares Resultat über den Kult dieser Bretter ergeben könnte. Auf diese Bretter wird Holzmehl gestreut und Zeichen werden mit den Fingern hineingemalt. Weiter gehört ein Klopfer zum Gebrauch des Priesters, er begrüßt morgens die Sonne, indem er mit diesem Klopfer, der aus einem Elefantenstoßzahn hervorgegangen zu sein scheint, gegen das Brett klopft. Glocken und Rasseln sind mit diesen Klopfern häufig verbunden. Reiche Leute haben auch einen IFA-Koffer, in dem gelbe Farbe (Lehm oder Schwefel), schwarze Farbe (Holzkohle), weiße Farbe (Kalk) und Rotholzfarbe der Reihe nach aufgehoben sind. In der Mitte des Koffers liegen IFA-Kerne. Schließlich gehört ein Oquelle zum Bedarf des Priesters, das ist eine Orakelschnur, an der je nach dem Grad des Priesters acht Stückchen einer Kalebasse oder Palmkerne oder Nußstücke aufgereiht sind. Die Schnur wird in der Mitte erfaßt, hingeworfen und je nach der Lage der Kerne etc. werden bestimmte Deutungen gelesen. Jeder Mann, der in den IFA-Dienst eingeweiht ist, wirft an jedem Morgen das Oquelle und liest daraus die persönlichen und täglichen Ereignisse. Für die Erwartungen des Staates muß der Oberpriester das Oquelle werfen. Die Priester der Herrscher heißen ARABA, ein altes Wort, das wahrscheinlich auf den Begriff VIER zurückgeht, und auf diese Zahl gehen natürlich viele Kultbegriffe dieses Volkes zurück, denn wir haben die verschlungenen Unendlichkeitsformen, haben die Zahl 16 in den Kolanüssen der Schangodiener und finden die 8 mit zwei Seiten, also ebenfalls 16 an den Oquelle.

Die 16 Palmkerne, mit denen das Orakel der Priester geworfen wird, heißen IKI. Der Priester sitzt vor dem IFA-Brett und neben demselben steht die Figur des Edju in Elfenbein geschnitzt. Der Zelebrierende wirft sich aus der rechten Hand die 16 Kerne zu und fängt sie mit der linken Hand auf, oder auch einen Teil derselben. Für eine gerade Zahl gefangener Kerne wird ein Strich auf dem mit Mehl bestreuten IFA-Brett gemacht, für eine ungerade Zahl ein Doppelstrich. Vier Reihen solcher Zahlen schreibt man untereinander, zwei Kolonnen setzt man nebeneinander. Viermal werden solche Doppelkolonnen aufgezeichnet. Sie werden zu einem Kreuz zusammengesetzt.

Da die Hauptteilung der meisten IFA-Bretter auf VIER geht, so sind das die vier Weltgegenden. Der Priester, der das Orakel wirft, wendet sich stets nach Osten. Das Gesicht des IFA-Brettes ist dem Priester, wie das Gesicht der aufgehenden Sonne zugewandt. Das Brettgesicht heißt EDJU-OGBE.

Aus den weiteren Erklärungen, die FROBENIUS erhielt (ich glaube, seine Arbeit im ersten Bande von „UND AFRIKA SPRACH . ." ist viel zu wenig beachtet worden) ging hervor, daß sich die Götter dieses Weltkreises wie folgt verteilten:

Ost-EDJU-Gelb-Schwefel
Süd-OBATALLA-weiß-Kalk
West-SCHANGO-Schwarz-Holzkohle
Nord-OGUN-Rot-Roterde.

Das widerspricht in gewissem Grade zwar den Erfahrungen über die Farben und ihrer Zuteilung zu den Himmelsgegenden, aber da Wandlungen in diesen Dingen mehrfach vorgekommen sind, wird man nur versuchen müssen, ihre Aufeinanderfolge später einmal zu bestimmen. An sich ruht in dieser Teilung eine durchaus richtige und klare Verteilung der Begriffe. Die Farbe Schwarz liegt dieses Mal im Beginn des Sonnenunterganges, die Farbe Rot ist die der Unterwelt, des Feuers, Fiebers und der Neuwandlung. Gelb für den Aufgang und Weiß für den Zenith sind leicht zu verstehen, aber auch die Materie ist nicht einmal belanglos in dieser Hinsicht. Schwefel als einer der merkwürdigsten Brandstoffe. Kalk als Materie, die selbst das Wasser aufnehmen kann, ohne zu verdunkeln. Holzkohle als Dokument des Sonneversiegens und der reinen Auflösung. Die rote Farbe des Holzes ist das Blut des Baumes, der also als zugehörig zum Menschen sicher zum Kult gehörte.

Man kann nun diese Götter wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit auch sprachlich nach den alten Regeln Europas zerlegen:

EDJU-UT-GO. Ausgang der Sonne und Scheidung zwischen Tag und Nacht.
OBATALLA-OBA gleich OBEN. TALLA-Herabgang, also Grenze des Zenith.
SCHANGO-ASCH-INGO, Eingang in die Asche.
OGUN-Feuerwort wie AGON in den slavischen und wie AGNI und IGNI in den indoromanischen Sprachen.

EDJU, der allen Leuten Streiche spielt, die Menschen und Götter entzweit, ist sicher das große Atemprinzip. Er befiehlt verschiedentlich auch den übrigen Gestirnen und verrückt sie von ihren Plätzen.

SCHANGO und OGUN werden wohl beide ihre Rolle oft getauscht haben. Sie werden auch vielleicht beide zu den Schmieden gehören. OBATALLA wird wohl wegen seiner übermäßigen Glut nicht mehr sehr beliebt gewesen sein. Wenn wir nun auf das IFA-Orakel zurückkommen, so können wir erkennen, daß die vier Strahlen des aufgelegten Kreuzes jeder zu einem Gott Beziehungen hat. Es soll sich also aus dem Orakel ergeben, welcher Gott die Oberhand gewinnen wird, und da die Erfragung auf die Zahl vier mal vier gestellt ist, kann man synthetisch wohl annehmen, daß jedes der vier Himmelreiche in vier Unterabschnitte geteilt ist, und daß einfach die Anzahl der Striche quantitativ gegen einander abgewogen wurde, sodaß man erkannte, welche Himmelsrichtung mit ihren Bedeutungen die Oberhand gewänne.

Wenn man an unser Würfelspiel denkt und das Abwägen der Zahlen, kann man sich gut vorstellen, daß dieses ein Überrest der alten Orakelkunst darstellt.

Man kann nun aber wohl besser darauf verzichten, die vier Weltgegenden eigentlich als Götter zu bezeichnen. Solange wir unter dem Einfluß einer monotheistischen Religion Götter für einen erniedrigenden Begriff halten, ist es wichtig, sich klar zu machen, daß die Götter scharf abstrahierte

Funktionsbegriffe des Kosmos darstellen, daß kein Volk der Erde in seiner Blütezeit daran gedacht hat, diese Erscheinungen menschlich zu denken, wenn die Funktionen nicht am Menschen und im Kosmos zugleich gefunden waren, und ich möchte daher sagen, daß zu allen Zeiten alle Göttererscheinungen genau in derselben Weise Übereinstimmungen von Mensch und Kosmos, aber stets im Menschen gespiegelt, gewesen sind, denn in etwas Andrem als im Menschen spiegeln, ist uns überhaupt nicht gegeben.

Gegen die Kultur in Afrika wegen heutiger Degeneration eine vorgefaßte schlechte Meinung zu haben, dazu liegt keine Ursache vor. Europa hat sich in den tropischen Zonen von Afrika in neuester und älterer Zeit immer wieder selbst beweisen können, daß ein menschliches Gedeihen für den Nordmenschen hier nicht zu erreichen war. Welche ungeheure biologische Arbeit, der wir nicht gewachsen sind, geleistet wurde, als die früheren Nordvölker sich auf Dauer in Afrika festsetzten, kann man nicht ermessen, daß sich aber diese Leistung nur auf Grund von intensivster Schulung, überlegtester Sexualvorschriften etc. hat vollbringen lassen, halte ich für durchaus sicher. Daß sich in dem mehr oder weniger tropischen Afrika Kulturen als Neugeburten entwickelt und dann auf andre Länder hinüberverpflanzt hätten, das halte ich nach wie vor für undenkbar, weil ich nicht an eine Keimkraft der heißen Länder glaube, die dem Menschen das Leben auf das Äußerste erleichtern. Nur die im Norden gezogene Pflanze wird im Süden üppiger und leichter blühen und große Früchte tragen. Das Material über die Kultur in Afrika wird FROBENIUS, den man in dieser Hinsicht als den Vorkämpfer bezeichnen kann, in seinem Forschungsinstitut wohl bald in einer überwältigenden Fülle vorlegen können. Daß das Gebiet der Yoruben und die Küste von Senegambien bis zum Kongo eine höhere Entwicklung erreicht hat und vielleicht mehrere Male neue Zufuhr von Nordmenschen erhielt, halte ich für sehr wahrscheinlich. Einen wie hohen menschlichen Typ die höchsten Priester in Westafrika teilweise darstellen, davon hat FROBENIUS ebenfalls deutlich genug Zeugnis abgelegt.

Über den ästhetischen Wert der Bilder des Bandes werde ich kein Wort schreiben, denn ich glaube, daß diese Bilder für den, der sehen kann, sprechen, und ich möchte nur, so weit möglich, in dem Bildertext einige Worte über die Bedeutung der einzelnen Stücke sagen oder wiederholen.

Was uns Afrika bietet, ist einesteils ältestes Traditionsgut, das seit vielen, vielen Jahrhunderten ohne Unterbrechung immer wieder gemacht worden ist, ohne daß eine Arbeit durchaus der andren glich. Zum andren Teil haben wir die Produkte einer Kunstblüte vor uns. Daß die Bildnisköpfe eine Beziehung zum Grabkult haben, läßt sich meines Wissens für Afrika nicht feststellen, aber diese Vorstellung kann auch genau wie bei uns im Laufe der Zeiten verloren gegangen sein.

Durch die beiden Hauptabschnitte dieser Arbeit wollte ich in das frühste Afrika einmal einen Lichtschein hineingleiten lassen, der für einen Menschen, der nicht große Mengen von Fachliteratur durcharbeiten kann, neben den reichlichen Reisewerken einmal einen Begriff der geistigen Vorzeit dieses Erdteiles vermittelt. Die Küsten Afrikas laden nicht zur Schiffahrt ein. Wenn man weiß, wie große Mühe der heutige technisch eingerichtete Europäer in den Brandungen der afrikanischen Küsten findet, die keinen Hafen aufweisen, der wird begreifen, daß wir von Schiffsornamenten hier kaum etwas zu erwarten haben. In Afrika mußte das Schiff sterben.

Mit einer gewissen Spannung erwarte ich selbst die Schrift von GÜNTHER TESSMANN über die BUBI auf FERNANDO POO, da hier meiner Meinung nach die Möglichkeit vorliegt, noch sehr wertvolle alte Traditionen zu finden.

Die Kunst Westafrikas.

Zu den Bildern.

Die Vorstellung afrikanischer Kunst, die sich aus unserm Bildermaterial ergibt, ist überwältigend groß. Vom ersten Augenblick an versteht es sich vollkommen von selbst, daß auch diese Kunst eine uralte Tradition hat und daß dieselbe in fast allen Teilen kultische Voraussetzungen besitzt. – Zu unserm Bildermaterial möchten wir nur eine Reihe von Einzelerklärungen geben mit Bezug auf die verschiedenen Bildergruppen, die aber immerhin in gewissem Grade auch ineinander übergehen.

Die Bilder 1–15 sind Darstellungen, bei denen der kultische Inhalt verhältnismäßig auffällig ist. Bild 1 stellt einen Hahn dar, der eine Schlange in der Mitte des Leibes ergreift. Es ist wahrscheinlich, daß hier die alte Wechselbeziehung zwischen Vogel und Schlange genau so wie auf der ganzen Erde verstanden worden ist.

Bild 3 zeigt ebenfalls die Bedeutung des Hahnsymbols. Dieses Königssymbol zeigt in der vorderen Reihe eine Anzahl von Frauen, deren eine in der Mitte ein Kind in den Händen trägt. Es ist also wahrscheinlich ein Fruchtbarkeitssymbol, das dem Fürsten, der übrigens einen Vollbart zeigt, vorangetragen wird. Es handelt sich technisch um eine junge Arbeit, doch ist es wahrscheinlich, daß der Vorstellungswert sich trotzdem an ältere Kulte anlehnt.

Bild 4. Die Ornamentlinien dieses einfachen Holzbrettes aus der Yorubakultur sind von großer Bedeutung. Die verschlungenen Bänder kommen vielfach vor. Ihre Grundsymbole sind wohl noch nicht bekannt. In der Mitte die Schlange der Unendlichkeit, an den Seiten links ein Mann mit Speer und darunter eine aufsteigende Schlange und rechts eine Frau mit herabsteigender Schlange und wahrscheinlich Mondornament.

Bild 5. Sonnengesicht mit Spiralen in der Mitte und dahinter zwei Jochbogen mit den Unendlichkeitsbändern.

Bild 6. Die Elfenbeinmanschetten aus der Beningegend enthalten wahrscheinlich die ausführlichsten kosmischen Märchendarstellungen, die wir in bildlicher Form in Afrika überhaupt besitzen. Dasselbe gilt für Bild 7 und 8. Die Einzelheiten der Legende würden sich aber nur aus abgerollten Bildern deuten lassen.

Bild 9 rechts zeigt eine Darstellung des Donnergottes Schango, der mit den alten nordischen beiltragenden Göttern übereinstimmt. Der Kopfschmuck kann einerseits wohl ein Doppelbeil sein, andrerseits hat man in dieser Form auch die Handtrommeln wie auf Bild 15 gebaut, und da dieselben zweifellos auch auf den Donnerkult eine Beziehung haben, ist es möglich, daß diese Symbolform mit zusammenstoßenden Wolken oder etwas Ähnlichem zu tun hat.

In Bild 11 haben wir gehörnte Masken, die zwar wohl auf Stiere etc. zurückgehen, scheinbar aber dem menschlichen Gesicht aufgesetzt sind in der Form eines Helmes, wie es ja früher bei Kriegern etc. üblich war.

Bilder 12–14 zeigen einen alten Priester wahrscheinlich während einer Kultübung. Er hat die Beine in buddhistischer Weise gekreuzt und auch seine Gesichtszüge erinnern in gewissem Grade an den Osten. Der Sockel zeigt ein Fleckornament und der Becher berührt nicht den Boden, sodaß sehr wohl an eine Götterdarstellung zu denken ist, die in Priesterhaltung vorgeführt wird. Der buddhaartige Sitz ist im Übrigen in Afrika selten.

Bild 15 zeigt einen Mann mit Handtrommeln unter dem Arm. Die Handtrommelform ist genau die gleiche, wie beispielsweise auf Neu-Guinea.

Bilder 16–39 geben eine große Reihe von Darstellungen von Menschen und Tieren mit Kultgefäßen. In den meisten Fällen wird es eine Schale sein, in der Kerne für das Ifa-Orakel aufgehoben werden. Viele der Darstellungen sind von außerordentlicher Schönheit, manche derselben lassen die Sexualabzeichen sehr deutlich hervortreten und man kann daraus schon ohne Weiteres auf Fruchtbarkeitskulte schließen. In gewissem Grade wird die Schale auch emporgehoben mit der Bitte um Regen.

Die Variationen dieser Schalenträger sind sehr mannigfaltig, vor allen Dingen auch in den häufigen Narbenornamenten auf dem Leib der Frauen. Daß alle diese Ornamente symbolische Bedeutung haben, erkennt man schon ohne Weiteres aus der Lage der Narben, die fast immer um den Nabel herum konzentriert sind. Der Nabel des Menschen stellt also den Mittelpunkt seines ganzen Lebens dar und auf Bild 29 sehen wir beispielsweise mehrfach Gruppen von drei Narben um den Nabel gelagert. In Bild 38 haben wir scheinbar einen Webstuhl vor uns. Der Körper der Weberin ist mit narbenartigen Zeichen bedeckt, die aber bestimmt eine Bekleidung andeuten sollen. In Bild 39 haben wir dagegen eine alte Göttererscheinung. Der tragende Stier ist in ein Einhorn verwandelt.

Bilder 40–43 zeigen dann zunächst größere Gefäße, bei denen die Menschen in 40 am Griff zu zweit verbunden sind, und aus ihnen heraus kommt je ein Vogel, der seinen Kopf in das Gefäß versenkt.

In 42 und 43 sind die Träger des Gefäßes katzenartige Tiere und wahrscheinlich gehört infolgedessen auch dieses Raubtier mit zur Vorstellung des Regenkultes.

Bilder 44 und 45 sind zwei Beispiele von Schemeln, von denen es in Afrika außerordentlich viele Varianten gibt, in denen eigentlich immer Menschen oder Tiere in mehreren Stockwerken übereinander stehen, um die Sitzfläche zu tragen. Die Rangerhöhung des Häuptlings soll darin ihren Ausdruck finden.

Bilder 46–48 sind einige Nackenstützen und es ist bemerkenswert, daß die Nackenstütze in Afrika ebenfalls genau so wie auf Neu-Guinea vorkommt und zwar in sehr verschiedenen Gegenden. Bild 47 beweist, daß bei diesen Nackenstützen auch kultische Sonnenvorstellungen bekannt gewesen sind.

In Bild 48 sind die Träger der Stütze ein Mann und eine Frau. Die Frau ebenfalls mit Narben am Nabel sowie mit Halskette.

Bilder 49–55 sind eine Reihe von Darstellungen von Frauen, mit Ausnahme von 54. Sie zeigen sämtlich die eingeschnittenen Narben des Leibes. In Bild 53 finden wir wieder die Stellung der gekreuzten Beine, jedoch weniger priesterlich als auf den Bildern 12–14. Die Narbenornamente sind zweifellos eine besondere Auszeichnung, sodaß wir die Darstellungen als Fruchtbarkeitsgöttinnen wahrscheinlich ansprechen dürfen. Es ist ja allgemein bekannt, wie hohen Wert Naturvölker im Allgemeinen und Afrikaner im Besonderen auf die Fruchtbarkeit der Frau legen.

In Bild 54 haben wir nun einen Mann mit Narben in ganz besonderer Weise ausgezeichnet. Er trägt einen Bart am Kinn in zwei merkwürdigen Rollen, die etwa an Babilon erinnern. Die Narben selbst sind wiederum kultisch und die Dreizahl spielt in ihnen eine ganz entscheidende Rolle. Unter dem Nabel des Mannes finden wir noch sieben mal drei Einschnitte und es ist möglich, daß wir in diesem eine Grundbeziehung oder Wochenbeziehung erkennen können, da in der Leibesmitte auch große bogenförmige Narben auf abnehmenden und zunehmenden Mond hindeuten. Das würde mit andren Worten bedeuten, daß man hier einen Ausdruck hat für die kultische Auffassung, daß der Mensch und der Mann im Besondren ein Geschöpf des Mondes sei, wie das ja sprachlich in den angelsächsischen Worten für Mann seinen Ausdruck ebenfalls gefunden hat.

Bilder 56–61 sind Darstellungen aus dem speziellen Kulturkreis der Tabakspfeifen. Einzeldeutungen dieser sehr merkwürdigen Darstellungen sind zunächst noch nicht möglich; daß man aber beim Tabakrauchen an genau bestimmbare geistige Einflüsse glaubte, ist außer Frage.

Bilder 62–79 geben eine Reihe von menschlichen Darstellungen von der primitivsten Ausführung bis zur höchsten Vollendung. In einigen Darstellungen, wie beispielsweise Bild 64 und 65 links, haben wir zweifellos ahnenartige Bilder, und die emporgehobenen Hände werden auch wohl eine Beziehung zum Willen des Wiederaufgehens zeigen. Bild 66 rechts ist praktisch ein Bogenhalter, enthält aber zugleich eine Fruchtbarkeitsdarstellung. Besonders merkwürdig ist die Kappendarstellung auf Bild 70 und 71.

In Bild 73 ist in recht drastischer Weise eine Frau in schwangerem Zustand dargestellt, wahrscheinlich aber ebenfalls mit Beziehung auf kultische Dinge. Von außerordentlicher Schönheit ist das Bild 77 von einer Mutter, die ihr Kind stillt und um die Hüften die Wellenlinien der Unendlichkeitszeichen trägt.

Bilder 79–92 sind eine kleine Auswahl von hauptsächlich maskenartigen Darstellungen. Es würde zu weit führen, für jede dieser Masken den genau zugehörigen Kult ausfindig zu machen und darzulegen. Wir müssen uns darauf beschränken, die außerordentlich verschiedenen Darstellungsmöglichkeiten der Afrikaner zu bewundern, die einmal, wie in Bild 86/87, bis zum äußersten Naturalismus vorschreiten und ein andres Mal, wie in Bild 89, zu einer außerordentlichen Vergeistigung kommen, während dann in Bild 90 eine strenge Stilisierung in bedeutungsvoller Weise mit Bezug auf die Teilungszone des Menschen durchgeführt wird.

Bilder 93–105 sind Darstellungen aus dem Gebiet der Bakuba-Becherkunst und zwar in menschlichen Darstellungen, während die Bilder 106–109 Bakubabecher in rein ornamentaler Form wiedergeben.

Die Flechtmuster kommen besonders häufig vor und daß dieselben letzten Endes aus dem Wasser entstanden sind, ist vollkommen außer Frage, wie ja auch sekundär alle Worte des Webens in ungefähr allen Sprachen der Erde sich auf den Wasserlauf und die Welle beziehen. Auf den Bechern Bild 109 rechts und links geht aber das Flechtornament direkt in die Wellenform über, was ja auch mit Bezug auf den Inhalt und Zweck der Becher leicht verständlich ist. Die starke Verwendung des Flechtornamentes in der westafrikanischen Kunst läßt aber auf frühere Beziehungen zum Wasser wohl mit einiger Bestimmtheit schließen.

Bilder 110–113 sind dann noch einige ornamentale Schnitzarbeiten in Holz sowie in Fruchtschalen. In Bild 112 sehen wir wiederum die Sonnenspirale im Zentrum.

In den Darstellungen 114–120 haben wir eine Reihe Beispiele von Kunstwerken aus der Benin-Bronzetechnik wiedergegeben. Die genauen Nachrichten über diese Kunst hat Geheimrat VON LUSCHAN in vorbildlicher Weise herausgegeben. Aber die symbolische Bedeutung mancher Dinge, wie beispielsweise die schweren Bronzemasken mit riesenhaft hoher Halswicklung in Bild 115, die wohl kaum ein Mensch eine Stunde lang auf dem Kopf wird tragen können, sowie auch andere Dinge sind einigermaßen rätselhaft, während bei Bildern wie 116 und 117 das abgerollte Bild verständliche Zusammenhänge wohl schon ergeben wird. In Bild 118 finden wir die typische Hintergrundornamenttechnik, die wir auch auf der Schale 113 in ähnlicher Form finden. Bild 119 zeigt Elfenbein-Arbeiten wiederum von wichtiger kultischer Bedeutung. Auf dem Bilde links finden wir eine Dreiteilung der Welt, über der sich eine Göttererscheinung erhebt, während in der mittleren Zone ein Mensch erscheint und zu seinen Häupten zwei Schlangenköpfe. In der obersten und untersten Zone stellt das liegende Tier wohl einen Leoparden dar, doch sind unten auf dem Leib des Tieres konzentrische Sonnenringe, die oben fehlen.

In Bild 120 haben wir unten am Sockel große Wellenornamente, in denen sich ein drachenartiges Tier bewegt, mit dem vielleicht auch ein Krokodil gemeint sein kann. Die Bedeutung der oberen Darstellung von drei Menschen sowie zwei fabelhaften Tieren ist legendär. Die Technik der Herstellung läßt auf frühere primitive Bilder schließen, in denen beispielsweise der Sockel oben und unten wirklich durch Flechtwerk begrenzt war.

In Bild 121 haben wir dann noch eine schön gearbeitete Darstellung eines Tieres.

Es ist auffallend, wie wenig Beachtung die afrikanische Kunst bisher gefunden hat, da unser an sich doch beschränktes Archiv über so viele Aufnahmen verfügt, daß wir mehrere Bände mit ähnlichem Material füllen könnten. Es gibt natürlich noch sehr viele Gesichtspunkte, unter denen weitere Betrachtungen dieser Kunst außerordentlich wertvoll wären, doch kam es für uns lediglich darauf an, überhaupt den Begriff von Afrika als einem Lande hoher alter Kultur und bedeutender Tradition, die auf viele Zusammenhänge hinweist, einmal vorzuführen.



Yoruba. Hahn mit Schlange.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Yoruba. Bronzeflasche.
Museum Folkwang, Essen.



Yoruba. Königssymbol.
Museum Darmstadt.



Yoruba. Schild.
Museum Folkwang, Essen.



Congo. Stuhlteil.
Museum Folkwang, Essen.



Benin. Manschette, Elfenbein.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Benin. Manschette, Elfenbein.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Benin. Manschette, Elfenbein.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Maske.
Städt. Museum, Bremen.



Donnergott Schango.
Museum Folkwang, Essen.



Holzszepter Waguba.
Darmstadt, Museum.



Waguba.
Darmstadt, Museum.



Kopf mit Hörnern.
Tanzaufsatz der Follona-Pomporo.
Leipzig, Museum für Völkerkunde.



Maske. Oberes Nigergebiet.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Congo.



Congo.



Congo.



Yoruba. Trommler.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Yoruba.
Leipzig, Museum für Völkerkunde.



Yoruba.
Leipzig, Museum für Völkerkunde.



Congo.



Congo.



Schalenträgerin.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Baluba.
Darmstadt, Museum.



Hocker.
Frankfurt, Völkermuseum.



Nackenstütze.
Frankfurt, Völkermuseum.



Süd-Kamerun. Hocker.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Süd-Kamerun. Hocker.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Baluba. Hocker.
Darmstadt, Museum für Völkerkunde.



Centralafrika. Manyemo. Hocker.
Leipzig, Museum für Völkerkunde.



Nackenstütze.
Frankfurt, Völkermuseum.



Hocker.
Frankfurt, Völkermuseum.



Congo. Hocker.



Congo. Hocker.



Warna-Gebiet. Hocker.
Darmstadt, Museum.



Warna-Gebiet. Hocker.
Darmstadt, Museum.



Congo. Hocker.



Yoruba. Mutter und Kind.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Congo.



Hocker.
Frankfurt, Völkermuseum.



Schale mit Frau am Webstuhl.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Yoruba. Reiter.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Congo.



Congo.



Kamerun. Katzen mit Schale.
Dresden, Museum für Völkerkunde.



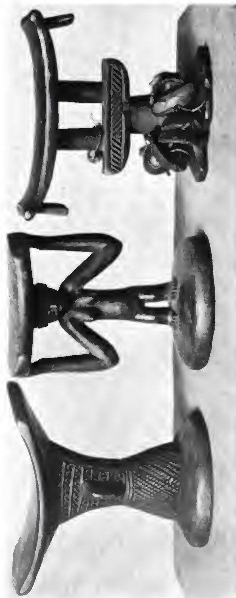
Kamerun.
Dresden, Museum für Völkerkunde.



Hocker.
Frankfurt, Völkermuseum.



Hocker.
Hildesheim, Römermuseum.



Nackenstützen.
Frankfurt, Völkermuseum.



Nackenstütze.
Frankfurt Völkermuseum.



Nackenstütze. Senegambien.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Fetisch.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Congo. Fetisch.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Congo. Fetisch.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Congo. Manyemo.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Congo.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Congo.
Museum Folkwang, Essen.



Fetisch.
Bremen, Städt. Museum.



Kamerun. Tabakpfeifenköpfe.
Frankfurt, Völkermuseum.



Kamerun. Tabakpfeifenköpfe.
Frankfurt, Völkermuseum.



Kamerun. Tabakpfeifenköpfe.
Frankfurt, Völkermuseum.



Kamerun. Tabakpfeifenkopf. Schwarzer Ton
Bremen, Städt. Museum.



Kamerun. Tabakpfeifenkopf. Brauner Ton.
Bremen, Städt. Museum.



Kamerun. Tabakpfeifenkopf.
Bremen, Städt. Museum.



Westafrika. Fetisch.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Kamerun.
Lübeck, Museum für Völkerkunde.



Fetisch.
Frankfurt, Völkermuseum.



Fetische.
Frankfurt, Völkermuseum.



Congo Urua. Links: Oberteil eines Häuptlingstabes. Rechts: Bogenhalter.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Fetisch.
Frankfurt, Völkermuseum.



Yoruba. Links: Flötenspieler. Rechts: Weibliche Figur mit Halsschmuck.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Zentralafrika. Warna-Gebiet.
Leipzig, Museum für Völkerkunde.




Westafrika.
Bremen, Städt. Museum.



Westafrika.
Bremen, Städt. Museum.



Yoruba.
Bremen, Städt. Museum.



Weibliche Figur.
Frankfurt, Völkermuseum.



Kamerun.
Hildesheim, Römermuseum.



Kamerun.
Lübeck, Museum für Völkerkunde.



Congo. Manyemo.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Westafrika. Mutter und Kind.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Westafrika.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Kamerun. Kopf aus Leder.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Kamerun. Maske.
Dresden, Museum für Völkerkunde.



Westafrika. Maske.
Bremen, Städt. Museum.



Kamerun. Maske.
Dresden, Museum für Völkerkunde.



Kamerun. Maske.
Frankfurt, Völkermuseum.



Kamerun. Maske.
Leipzig, Museum für Völkerkunde.



Dahomey. Maske.
Leipzig, Museum für Völkerkunde.



Holzplastik.
Frankfurt, Völkermuseum



Holzplastik.
Frankfurt, Völkermuseum.



Tanzmaske.
Frankfurt, Völkermuseum.



Ahnenfigur zum Malankult.
Lübeck, Museum für Völkerkunde.



Congo. Lupunga bei Kabinda.
Leipzig, Museum für Völkerkunde.



Congo. Maske.
Museum Folkwang, Essen.



Kamerun.
Lübeck Museum für Völkerkunde.



Bakuba.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Congo.



Congo.



Bakuba. Becher.
Dresden, Museum für Völkerkunde.



Bakuba. Becher.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Congo. Becher.



Congo. Becher.





Bakuba. Becher.



Bakuba. Doppelbecher.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Bakuba. Doppelbecher.



Bakuba. Becher.



Bakuba. Becher.



Congo. Becher.







Congo.
Museum Folkwang, Essen.



Congo.
Frankfurt, Völkermuseum.



Congo.
Frankfurt, Völkermuseum.



Congo.
Frankfurt, Völkermuseum.



Geschnitzter Holzkasten.
Frankfurt, Völkermuseum.



Geschnitzter Holzkasten.
Frankfurt, Völkermuseum.



Flachgeschnitzte Kokosschale.
Frankfurt, Völkermuseum.



Geschnitzte Holzschale.
Frankfurt, Völkermuseum.



Benin. Bronze.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Benin. Bronze.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Benin. Untersatz für Elfenbeinzähne.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Benin. Untersatz für Elfenbeinzähne.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Benin. Bronze.
Leipzig, Museum für Völkerkunde.



Benin. Elfenbeinschnitzereien.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Benin. Bronze.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Kamerun. Tier aus Ton.
Bremen, Städt. Museum.

Im Buchhandel erschienen bisher von demselben Verfasser:

MINOTAUROS, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1919
SCHWEDISCHE FELSBILDER, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1919
DAS LAND DER MITTE, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1921
DER SPIEGEL DES MAHÂTMA, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1921
DAS REICH DER INKA, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1922
PERU II, KERAMIK DER CHIMU, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1922
DAS TIER IN DER RELIGION, GEORG MÜLLER-VERLAG A.-G., MÜNCHEN 1922
NEU-GUINEA, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1922
MEXIKO III, SPRACHE UND KULTUR, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1922
TLINKIT- UND HAIDA-INDIANER, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1922 SOWIE DER AUFSATZ „MALAIEN“ IN „INSEL BALI“, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1922

